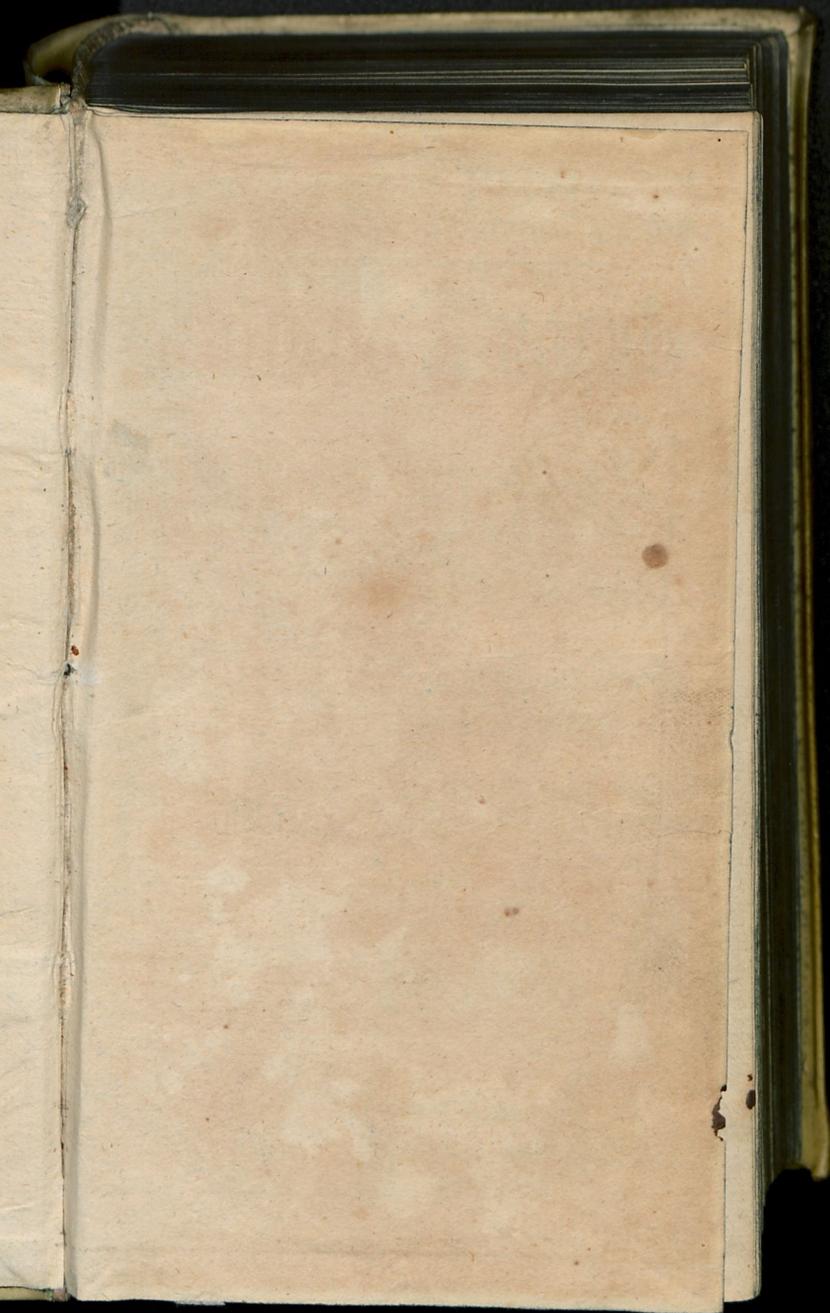


Sammelband

69
40:







c.
Gof
405.
tirfa
413.
419.
der
424.
40.
5/
ein
ie
e
45
es
2.

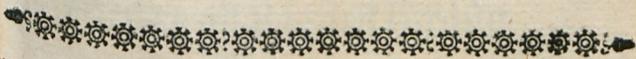
Die Ausübung
Der
Geistlichen Tugend²
und
Sitten² Lehre,

Wie dieselbe
Soll vorgenommen und angestellet
werden ;

Nach Anleitung eines berühmten und
gottseligen Bischoffs in Engelland,
gezeiget

Von

IO. GEORGIO PRITIO,
Der heiligen Schrift Doctorn, und
des Ministerii zu Franckfurth Seniorn.



Franckfurth und Leipzig /
Bey den Junnerischen Erben und Johann
Adam Jung, 1721.

Die Geschichte
der
Reichsstadt
und
Burg
Siedersdorf
von
1271
bis
1771
von
Johann
Christoph
Siedersdorf
1771



Der
Hochgebohrnen Gräfin und
Frau /
Frau Augusta
Dorothea,

Gebohrnen Gräfin von Hohent-
lohe und Gleichen;

Des
Hochgebohrnen Grafen und Herrn,
H E R R N

Heinrichs des Fülfften
jüngerer Linie

Reussen, Grafen und Herrn von
Plauen, Herrn zu Gräs, Crännichfeld,
Gera / Schlags und Lobenstein; und letziger Zeit
hochansehnlichen Geschlechts Aeltesten /

Hertzgeliebtesten Frau Gemahlin,

Seiner gnädigsten Gräfin
und Frau,

Wünsche ich von dem Geber alles Guten alle Leib-
liche und geistliche / alle zeitliche und ewige Glück-
seligkeit durch Christum unsern HErrn!



Hochgebohrne Gräfin /
 Gnädigste Gräfin und Frau,

Wenn Eurer Hoch-Gräf-
 lichen Gnaden ich diese
 zwar in Ansehung seines
 Verfassers, in so ferne ich
 dieselbige vor das Meine erkennen kan,
 unansehnliche und geringfügige, in
 Ansehung des Inhalts aber gar
 wichtige und erbauliche Schrift in
 unterthänigster Ehrerbiethigkeit ein-
 zuhändigen, und mit dero hochschätz-
 baren Nahmen zu beehren mich unter-
 stünde,

Zuschrift.

stünde, dadurch ein Zeugniß abzulegen, was Massen der Hoch-Gräfliche Hof in Schlags und die ganze Gemeinde daselbst in unvergeßlichem Andenken bey mir sehe, so wollte ich hoffen, es werde solches mein Untersagen nicht ungnädig ausgedeutet und aufgenommen werden.

Ich habe in die sechs Jahre, als ich nach dem Willen Gottes das Ammt eines Superintendentens, und zuletzt auch noch darzu eines Hof-Prädicigers an diesem Orthe zu verwalten hatte, von dero Hoch-Gräflichen Gemahl, meinem gnädigsten Herrn, so viel hochschätzbare Kennzeichen einer unverdienten Huld und Gnade eingenommen; und das ganze geliebte Schlags hat mich durch ihre Werthschätzung so sehr verpflichtet, daß ich mich allenthalben vor verbunden halte, jene hohe Gnade in der dankbarsten Erkenntlichkeit zu rühmen, und diese aufrichtige Liebe mit einer

Zuschrift.

stetswährenden Gegenliebe zu erwidern. Und wie könnte mir verdacht werden, wenn ich von dieser meiner Gemüths-Beschaffenheit bey Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden, welche der hocheerleuchtete Heinrich der Eilffte zu seiner hochgeliebten Gemahlin erwählet, Schlais aber als seine gnädigste Landes-Mutter verehret, geziemende Eröffnung thue?

Ja, gnädigste Gräfin und Frau, wie ich bißanhero gewohnt gewesen; also werde ich künfftig niemahls unterlassen, vor dem Thron der Gnaden sowohl des Hoch-Gräflichen Hauses zu Schlais, als auch aller derjenigen, die in dieser Stadt aus- und eingehen, in meinem Gebeth zu gedencken, und den Höchsten anzuflehen, daß er hochgedachtes Hoch-Gräfliche Haus mit allen Einwohnern des Landes im Leiblichem, Geistlichem und Ewigem reichlich segnen wolles

Zuschrift.

wolle; und werde ich es mir allezeit die inniglichste Vergnügung seyn lassen, wenn ich durch gute Freunde sollte benachrichtiget werden, daß mein Wünschen und Gebeth eine völlige Erhörnung von der Güte des Allerhöchsten nach sich gezogen habe.

Allein es hat mir auch an andern Ursachen nicht gefehlet, die mich in dem Vorhaben, Eure Hoch-Gräfliche Gnaden an diesem Orthe anzureden, vermocht und auffgemuntert haben. Denn daß Eure Hoch-Gräfliche Gnaden eine rechtschaffene Liebe zu Gott tragen, und sich der wahren Gottseligkeit befeizigen, dergestalt aber sich in dem Christenthum nicht auff den Schein, sondern in der That üben, das wird von allen gerühmet, welche dieselbe zu kennen das Glück und die Ehre gehabt. Sie verstaten dannenhero gnädigst, daß ihnen diese wenige Bogen, welche vielleicht zu dem wohlangefangenen und wohl-

fort-

Zuschrift.

fortgeführten Bau dero Christen-
thums etwas beytragen, und ihnen
einige Anleitung zur Ausübung des
Guten geben können, von mir in Un-
terthänigkeit überreicht und gewied-
met werden. Der Allerhöchste nehme
noch ferner Eure Hoch- Gräfliche
Gnaden, dero Hoch-Gräflichen
Herrn Gemahl, die beyden Hoch-
Gräflichen Herren Söhne in seinen
mächtigen Gnaden-Schutz; er lasse
seine Gnade sich über sie wie den Thau
der das Land befeuchtet, ausbreiten,
und setze sie zum Seegen immer und
ewiglich! In diesem andächtigen
Wunsche verharre ich

Hochgebohrne Gräfin und Frau,

Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden

Frankfurt am Mayn
den 27 Sept. 1720.

unterthänigster Vorbitter
und Diener/

IO. GEORGIUS PRITIVS, D.

Vors



Vorrede
An den Christlichen Leser.

Geliebter Leser,

Ndem ich diese Ausübung der geistlichen Tugend- und Sitten-Lehre heraus-gebe, so muß ich vor allen Din-gen Bericht erstatten, was es damit für eine Bewandniß habe, und durch was für Ge-legenheit ich zu diesem Vorhaben bin veran-lasset worden. Ich habe die Gewohnheit von vielen Jahren gehabt, daß ich bey mei-nem Fleiß, so ich auff Bücher-Lesen zu wen-den pflege, auch iederzeit etwas von solchen Schriften bey der Hand gehabt und durch-gegangen, so zur Erbauung dienen, und nicht allein den Verstand mit allerhand Wahr-ten und Gemüths-Bildern anfüllen; sondern auch das Herze zur Andacht, zu einer heiligen

Vorrede.

Begierde nach Gott, zur Liebe Gottes, und zur Beobachtung aller andern christlichen Schuldigkeiten gegen Gott und Menschen aufmuntern.

Denn es hat mir Gott die Gnade gegeben, gar bald bey mir selbst zu empfinden, daß der Fleiß, welchen man zu Erlernung aller hand Wissenschaften anwendet, einen lernbegierigen Menschen zwar gelehrt mache, dabey aber das Gemüthe von guten und geistlichen Bewegungen leer bleibe, und endlich Gott den Allerhöchsten in Vergessenheit stelle. Und ich halte dafür, daß eben dieses die gefährliche Klippe sey, an welche so viel sonst hochgelehrte und ihrer Gelehrsamkeit wegen bey der Welt hochangesehene und hochberühmte Leute angestossen, auch wohl gar Schiffbruch an ihren Glauben gelitten haben. Denn ach! wie viel sind nicht derjenigen, welche von einem unauslöschlichen Durst nur vieles, ja alles zu wissen, sich antreiben lassen, alle Bücher, derer sie nur habhaft werden können, durchzulesen, in dem Fürsaz, alles zu lernen und zu wissen, was man nur wissen kan, sich aber dadurch in der gelehrten Welt das Ansehen eines vielbelesenen und hochgelehrten Mannes zuwege zu bringen. Darüber aber geräth das Gemüthe in eine verderbliche Schlassucht, daß es wenig an göttliche Dinge gedencket. Denn wenn der Mensch
in

Vorrede.

in solchem Zustande des Gemüths auch gleich mit den Buchstaben der heiligen Schrift selbst umgehet, so bleibet er doch an den bloßen Buchstaben hängen, sein Herz aber ist so kalt, als ein Eis, und endlich ver-
gehet ihm auch der Trieb zu dem Gebeth und die Innbrünstigkeit und Andacht in demselben ganz und gar. Also haben wir zwar viel Weltlichgelehrte, aber an Himmlischgestim-
ten erscheinet sodann ein grosser Mangel.

Damit ich demnach von diesem Unfall möchte verwahret werden, so habe ich für mich höchstnötig gehalten, unter andern auch solche Bücher durchzulesen, dadurch mein Gemüthe in einer stetswährenden Andacht und Ehrerbietung gegen Gott möge erhalten werden. Das sollten die Kohlen seyn, welche mein Herz anfeuerten, wenn dasselbe wollte erkaltet werden, und mir nicht allein allerhand göttliche Warheiten beybrächten; sondern auch dasselbe mit heiligen Begierden anflammeten. Auf diese Weise habe ich bißanhero vielerley erbau-
liche Schriften Gottesgelehrter Leute, die zu diesem Zwecke gehen, durchgelesen. Und ich habe dem Höchsten zu danken, daß ich in solcher Bemühung einen guten Nutzen an meiner Seelen empfunden.

Nun wurde mir aus Anzeigung eines gelehrten Mannes allbereit vor vielen Jah-
ren

Vorrede.

ren bekannt, daß der berühmte Bischoff in Engelland zu St. Assaph, **William Beveridge** / welcher bey uns in Deutschland wegen unterschiedlicher herausgegebenen sehr gelehrten Schrifften unter dem Nahmen **Guilielmi Beveregii** einen sonderbahren Ruhm erworben, seinen eigenen für sich selbst abgefaßten Gedanken von der Religion, welche er in zwölf Haupt-Stücken abgefaßet, seine Entschlüssen angehebet, darinnen er seinen Fürsatz entdecket, wie er instünfftige sein Leben christlich zu führen gesonnen sey. Als ich mir dieses Buch aus Engelland kommen lassen, so fand ich, daß er in diesen Entschlüssen sich die Ausübung der fürnehmsten christlichen Pflichten Schuldigkeiten fürgesetzt, und daß darinnen eine schöne geistliche Tugend- und Sittenlehre enthalten sey. Indem ich nun zu lesen anfieng, so ließ ich mir diese Schrift so wohl gefallen, daß ich mir fürnahm, sie in das Deutsche zu übersetzen; jedoch also, daß was der gottselige Mann nur für sich geschrieben, ich alles also einrichtete, daß es ein gemeines Werk würde, und von einem jedweden, der christlich zu leben gedencet, auch zu seiner Erbauung könnte gelesen werden. Bey einem jedweden Haupt-Stücke aber habe ich ein Gebeth und Scuffzer mit angefüget, darinnen Gott angeruffen wird, Gnade zu geben,

Vorrede.

geben, daß, was man sich entschlossen und fürgesetzt, auch möge zu Werke gerichtet werden.

Hieraus ist nun diese Übung in der geistlichen Tugend und Sitten-Lehre entstanden, welche hiermit dem christlichen Leser zu seinem Gebrauch vorgeleget wird. Ich vor meinem Theil muß bekennen, daß mir diese Arbeit sehr heilsam gewesen, und mir sowohl meine Schuldigkeit in dem Christenthum erkennen lassen, als auch mein Gemüthe beweget und aufgemuntert, mich derselben in meinem Leben zu befeisigen. Und weil ich den Nutzen an mir selbst besunden, so habe ich dafür gehalten, es würde meiner Gemeine zu einer sonderbahren Erbauung gereichen, wenn ich den Inhalt davon derselben in meinen Ammts-Predigten auf eine deutliche Weise vorstellete. Ich liebe auch der Hoffnung, es werden viel unter meinen Zuhörern daraus ihren Nutzen geschöpffet haben, dessen ich auch allbereit von unterschiedlichen verständiget worden. Damit sie nun dasjenige wieder überlesen könnten, was sie vormahls gehöret, so lasse ich hiermit an das Licht treten, was ich darvon schriftlich verfasst habe. Ich verhoffe den christlichen Leser, er werde in diesen wenigen Blättern viel gute Sachen finden. Und wenn er sich nach dem, was er liest, fürnehmen wird,

ff in
Bes
land
nen
dah
der
für
Re
ken
hem
wie
ren
aus
dah
us
cht
ein
en
esen
ohl
das
das
ries
ge
we
zu
en
ich
as
zu
en

Vorrede.

wird, seinen Lebens- Wandel anzustellen, so wird er ein geeignetes Werkzeug in der Hand seines Gottes seyn, der durch ihn wircke; sich aber wird er als einen rechtschaffenen Christen bezeigen. Nun Gott mache uns fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit; Amen!
Geschrieben Franckfurth am Mayn den 27
Septembr. 1720.

des geneigten Lesers

zu allen christlichen Liebes-Dien-
sten bereitwilligster

IO. GEORGIUS PRITIVS,
der heiligen Schrift Doctor, und
des Ministerii zu Franckfurth
Senior.

Die



Die Ausübung
Der
Geistlichen Tugend
und
Sitten-Lehre.

Erster Theil;

Darinnen von der Regel und
Richtschnur, nach welcher ein recht-
schaffener Christ sein Leben einzurichten hat/
gehandelt wird.

Vorbereitung.

Sleich wie es eine un- I Theil
mögliche Sache ist, Vorbe-
daß der Gehorsam reitung,
ohne den Glauben
seyn könne; also ist der Glaube
ohne den Gehorsam eitel und ver-
gebens: denn gleich wie der
A Leib,

ellen
in der
b ihm
schaf-
mache
n sei-
er ihm
Gent
men!
n 27

n

7 S,
und
h

die



I Theil.
Vorbes
reitung.

Leib, spricht der heilige Apostel
Jacobus, ohne den Geist tod
ist, also auch der Glaube oh
ne Wercke ist tod. Wenn
nun derjenige, der ein wahrhafter
Christe seyn, und sein Christen
thum recht führen will, einen gu
ten Grund seines Glaubens geze
get, und nunmehr weiß, was
und an wem er glauben muß, so
hat er sich auch ferner zu bemühen,
seinen Wandel bey allen Umstän
den und in einer jedweden Lebens
Art also einzurichten, daß er auff
diesem Grund ein gutes Gebäude
auffführe, und also das Werk
vollende, das ihm Gott zu ver
richten auffgegeben hat; das ist,
er hat in dieser Welt also Gott zu
lieben, und Gott dermassen zu
Gefallen zu leben, daß er in der zu
künfftigen Welt seiner in Ewig
keit genießten, und mit ihm glück
selig

selig seyn könne. Er wird aber / I Theil.
 wenn er nur ein wenig hieran ge- Vorbe-
 denken will, von sich selbst gar reitung.
 leicht verstehen, wie es schlechter
 dinges und unumgänglich noth-
 wendig sey, allhier eine geschwin-
 de und ernstliche Entschlüssung zu
 fassen; insonderheit, wenn er bey
 sich erweget, wie viel er allbereit
 von seiner Zeit auff die Eitelkeiten
 und Thorheiten der Jugend ver-
 wendet, und um wie viel schwerer
 er sich dieses Werck gemacht, in
 dem er seine Schuld durch die sich
 festgesetzte und oftmahls wieder-
 holte Sünden, welche nicht anders
 als mit schwerer Mühe können
 ausgeschaffet und abgelegt wer-
 den, stets überhäuffet und vermeh-
 ret habe. Er wird darben gar
 wohl mercken, daß sein Herz in der
 Bosheit nunmehr vielmehr ver-
 härtet, von Stolz und Hochmuth
 vielmehr aufgeblasen, und von
 2 2 Gott

1 Thes.
Vorbe-
reitung.

Gott vielmehr entfernet sey, als da er zu erst mit ihm in einen Bund getreten ist. Er hat seine natürliche Schuld und Befleckung mit so vielen würclichen Sünden überhäuffet, dadurch aber Gott, zu einem gerechten Zorn beweget und aufgereizet: An statt, daß er hätte Gott ehren sollen, so hat er ihn verunehret; und an statt, daß er hätte schaffen sollen selig zu werden mit Furcht und Zittern, so hat er seine Lust und Vergnügen an solchen Dingen gehabt, welche einem Menschen endlich seinen Fall und Untergang gewiß zu wege bringen müssen. Ehe er demnach geschickt ist, in Ausübung der chrisilichen Schuldigkeiten fortzugehen, oder auf dem Wege zu Wandeln, der zum Leben führet, so muß er zuvor von dieser Last und den Verhinderungen, welche ihn in seinem geistlichen Lauffe beschweren und zurücker

rücke halten, befreuet werden. **Es** 1. Theil
Vorbe-
reitung. muß sein Herze gereiniget, erwei-
chet, gedemüthiget und zu **GOTT**
gekehret; und er muß von allen sei-
nen Ubertretungen und Sünden
durch das Verdienst seines Erlö-
fers gereiniget und abgewaschen
worden seyn, und die Vergebung
seiner Sünden erhalten haben.
Und wenn er hierauff vollkommen
versichert ist, es sey kein Weg vor
ihn vorhanden, auff welchem er in
die himmlische Freude eingehen
könne, es sey denn, daß er nach
den strengesten Regeln der Hei-
ligkeit auff Erden einhergehe; so
hat er denn seinen Fleiß und Be-
mühung darinnen bestehen zu las-
sen, in das künftige sein Leben
gänglich zu ändern und auszubef-
sern, und in allen Dingen zu han-
deln und zu thun, wie es dem gött-
lichen Willen und Wohlgefallen
gemäß ist, und also mit der Hei-

A 3

ligung

I. Theil.
Vorbe-
reinigung.

ligung fortzufahren in der
Furcht Gottes / II Cor. VII, 1.
Denn es hat ihm der Allerhöchste
wissen lassen, ohne Heiligung
werde niemand den Herrn
sehen / Ebr. XII, 14. Dannen-
hero, damit er sich zu dieser Seelig-
keit geschickt mache, so ist nöthig,
sich einen festen und beständigen
Vorsatz zu fassen, seine christliche
Schuldigkeit in allen ihren unter-
schiedlichen Stücken gegen Gott,
seinen Nächsten und sich selbst wohl
in acht zu nehmen, und in die Übung
zu bringen. O du grosser
und allerhöchster Gott / der
du mir die unverdiente Gna-
de gethan / daß du mir das
Geheimniß deines Willens
von meiner Seeligkeit hast
wissen / und mich zur Ge-
meinschaft deines Sohnes /
und

und zu seinem Reiche und zu
seiner Herrlichkeit einladen ^{1. Eben}
und beruffen lassen / und also ^{Vorbe-}
zu dem wahren Glauben ge- ^{reitung.}
bracht; Ich erkenne diese dei-
ne allergröste Wohlthat ge-
gen mich in kindlicher Danck-
barkeit / und will dich in der
Zeit und in der Ewigkeit da-
vor demüthigst preisen. Aber
wie du / o allerweisester Gott /
mir auch einen gewissen Le-
bensweg vorgeschrieben /
auff den ich treten und wan-
deln muß / wenn ich einmahl
dein Antlitz schauen / und in
deine Freude eingehen will ;
wie auch mein Glaube / den
du in mir zu erwecken belie-
bet hast / etwas lebendiges /
thätiges und geschäftiges
A 4 seyn

I. Theil
Vorbe-
reitung.

seyn muß / wenn er der wah-
re Glaube seyn soll ; also er-
kenne ich / es werde von mir
erfordert / daß ich Zeit meines
ganzen lebens mir deinen
Willen fleißig vor Augen stel-
le / und dir in Heiligkeit und
Gerechtigkeit diene. Nun
du hast mir diesen Willen
auch gegeben / dafür ich dir
herzlich dancke: Sieh du mir
nur deinen Willen ie mehr
und mehr zu erkennen ; aber
auch Kräfte und Stärke /
denselben zu vollbringen.
Siehe hier bin ich / HErr
HErr ! was wilt du das ich
thun soll ? Lehre mich solches /
und stärke mich / so will ich
lauffen den Weg deiner Ge-
bothe :

Das

Das erste Hauptstück.

Vor allen Dingen hat ein rechtschaffener Christ sich um eine gewisse Regel und Richtschnur zu bekümmern, nach welcher er seinen Wandel einrichte.

I. **D**ieweil ein jedweder bey sich selbst gewahr wird, es sey, daß er sich bißhero so übel auffgeführt, entweder bey allen seinen Ausschweifungen, oder aber in den meisten, daher kommen, weil es ihm an einer gewissen Regel und Richtschnur gemangelt, nach welcher er sein Thun und Lassen hätte einrichten sollen; so ist es wohl offenbahr, daß sich ein tugendhafter und gottsfürchtiger Mensch vor allen Dingen um eine dergleichen Regel und Richtschnur vornemlich zu bekümmern habe.

II. Denn was kan ein Mensch entweder bey sich, oder bey einem andern, vor eine andere Ursache anführen, warum er so viel Zeit unnützlich verderbet, oder in allerhand Sünden hingebracht, wie er in seinen jüngern Jahren gethan hat, als dieweil er sich nicht ernstlich

I Theil.
I Haupt-
stück.

vorgenommen hatte, dieselbe besser anzuwenden? was ist die Ursache, daß er Gott bis anhero so wenig Dienste geleistet, andern keines gleichen so wenig nützlich gewesen, und seine eigene Seele mit so vielen Sünden beschwetzet, als dieweil er sich selbst nicht mit solcher Aufrichtigkeit entschlossen, und nicht so viel Behutsamkeit, Fleiß und Sorgfalt angewendet, wie es gleichwohl einem weisen Manne zu thun gebühret, seine Schuldigkeit in diesen Stücken zu beobachten?

III. Zwar es kan seyn, daß ein Mensch sich oftmahls vorgenommen, seinen Sünden und Thorheiten gute Nacht zu geben, und ein ganz neues Leben anzufangen: Allein weil diese Entschliessung nicht nach gewissen und festen Grundsätzen eingerichtet war, so bereitete ihm die erste Versuchung den Weg, auff welchem er zurücke fiel, und es wurde nicht so bald die Lockspeise, welche ihn vormahls zu erst zum Bösen anreizete, auff diesem seinem Wege ihm vorgeworffen, daß er nicht eben so hurtig gewesen wäre, dieselbe zu erschnappen, und eben so begierig, dieselbe hinunter zu schlucken, als er vorhin niemahls gewesen war.

IV. Wie?

IV. Wiederum, zu einer andern ^{I Theil}
 Zeit kan er auch wohl gar ohne allen ^{I Haupts}
 Bedacht und ohne einige Entschliessung ^{stück.}
 und Vorsatz etwas vorgenommen ha-
 ben: Und obgleich in solchem Fall eines
 und das andere in seinem Thun und
 Vornehmen an sich selbst wohl
 mag gut gewesen seyn; iedennoch weil
 dasselbe nur gleichsam von umgekehr oh-
 ne einiges gutes Vorhaben und Abs-
 ehen verrichtet worden, so kan ihn dassel-
 be nicht als etwas Gutes, sondern viel-
 mehr als gerade das Gegentheil ange-
 schrieben werden. Und dergestalt so
 ist eben dieses, daß er sich keinen rechten
 Vorsatz gemacht, nicht allein die Gele-
 genheit gewesen, etwas sündhaftes zu
 begehen; sondern es ist auch dadurch
 dasjenige, das an sich selbst gut war,
 verderbet worden.

V. Wie aber? Soll nun ein Mensch so
 läderlich und unbedachtsam auff seinen
 Wegen fortgehen, wie er vorhin ge-
 than hat? Dieses hat er durchaus nicht
 zu thun, wenn er als ein wahrhafter
 Christe sich bezeugen will; sondern er
 hat vielmehr in der Gegenwart des al-
 lerhöchsten Gottes sich feste vorzuneh-
 men, nicht allein insgemein, daß er sich
 eine gewisse Regel und Richtschnur in
 seinem

1 Theil.
1 Haupt-
stück.

seinem Wandel vorsezen wolle; sondern auch, daß er einmahl bey sich eben eine solche Regel feste seze, und dieselbe hernach stets vor Augen habe, nach welcher er seinen Gang einrichte; und daß er also in allen seinen Gedanken, Worten und Werken, an allen Orthen, in allen Gesellschaften und in einem jedwedem Zustand und Lebensart allezeit einen sichern Führer und Wegweiser bey der Hand habe, welcher ihn leite und führe; nemlich einen solchen, auff welchen er sich sicher verlassen kan, und dabey er ohne Gefahr ist, von demselben betrogen oder verführet zu werden: Und dieses ist nun die heilige Schrift.

VI. Ach Gott! Wie thöricht sind wir Menschen, wenn wir uns noch so klug zu seyn einbilden! wir kommen in die Welt, darinnen wir so viel zu thun haben, und darinnen wir unser Leben nicht wie die unvernünftigen Thiere nach einem bloßen Einfall, sondern nach einer gewissen Regel und Richtschnur führen solten; und doch ge-

den-

denken wir meistens nicht ^{1 Zeit.} einmahl daran, was der Haupt- ^{1 Haupt-} ^{süct.} zweck unsers Lebens sey, viel weniger, daß wir bedacht seyn solten, wie wir zur Erlangung desselben nach der vorgeschriebenen Richtschnur kommen könnten. Die meiste Zeit unsers Lebens versplittern wir, indem wir nichts, ja in dem wir Sünde thun; und leben also, als wenn wir von ungefehr wären in die Welt kommen, und als wenn wir von ungefehr wieder hinaus müßten. Ach ich habe auch also gelebet, die meiste Zeit meines Lebens, das weißtu mein GOTT! Nun ich setze mir hiermit vor deinem Angesicht vor, mein Leben hinführo viel anders einzurichten; aber gieb du mir die Richtschnur selbst an die Hand, nach welcher ich einher gehen soll; zeige du mir selbst den Weg, den ich wandeln soll, denn meine Seele verlangt nach dir! Das

Das andere Hauptstück.

Das göttliche Wort ist die Regel aller Regeln/ nach welcher ein Christe einher zugehen sich vorzunehmen hat.

I Theil.
II
Hauptstück.

I. leichwie der Wille Gottes die Regel und das Maas ist, nach welcher alles dasjenige, was gut seyn soll, eingerichtet ist; also ist nichts, welches diesen Nahmen verdienet, als was mit dieser Regel und Richtschnur übereinkommet: Und weil dieser Wille Gottes in der heiligen Schrift uns vollkommen geoffenbahret und enthalten ist, so wird nothwendig von einem Christen erfordert, der seinen Lauff über das Meer dieser Welt fortsetzen will, daß er seine Augen stets während auff diesen Stern laße gerichtet seyn, nach diesem Compaß seinen Lauff einrichte, und dieses göttliche Wort zu seinem einzigen Gränzmahl mache, nach welchen er sich zu seinem erwünschten Hafen und Ansurth führen laße.

II. Dannenhero so hat derselbe zu den innerlichen Wirkungen seiner eigenen räuberischen Phantasia und Einbil-

bildung, oder zu den verderbten Vor-^{I Theil,}stellungen und Eingebungen der eigenen^{II} fleischlichen Vernunft seine Zuflucht^{Haupt-} keines weges zu nehmen; denn dieses^{stück.} sind nur blinde Handleiter, und werden denselben gewißlich in die Grube allerhand Irthümer, Kezereyen und eines unchristlichen Lebens stürzen, in welche zu diesen unsern Tagen, darinnen so viel sich selbst hochschätzende Leute gefunden werden, so manche arme Seelen gesunken sind.

III. Ach wie viel hat ein gewaltfamer Stroh ein blinden Eifers und eines irrenden Gewissens so weit zurück geworffen, daß sie einen selbst erwählten Gottesdienst angenommen, und von freyen Stücken sich den unredlichen Geburthen ihrer eigenen betrogenen Phantasie unterworffen haben? Wenn das Licht, das sich inwendig in ihnen befindet, nur sagt, es sey etwas zu thun; oder vielmehr, wenn sie nur einen Einfall bekommen, daß sie dieses oder jenes thun sollen, so machen sie sich alsobald daran; sie ziehen aber dabei niemahls zuvor die heilige Schrift zurathe, zu sehen, ob dieses Gott angenehm oder mißfällig sey.

IV. Ein

I Theil.
II
Haupt-
stück.

IV. Ein rechtschaffener Christ hält im Gegentheil dafür, er wisse nicht, wie eine Sache werth sey, bey Gott angenehm zu seyn, welche von Gott nicht ist anbefohlen worden. Er versichert sich, das Wort Gottes sey der gute, richtige, alte Weg, welcher ihm in seines Vaters Haus gewiß führen werde; denn wie sollte ihn dieser Weg nicht zu den Himmel bringen, welchen die Wahrheit selbst vor ihn gleichsam ab- und ausgezeichnet hat?

V. Zwar es ist nicht nöthig, daß allezeit, wenn sich derselbe etwas zu thun vornimmt, ein solcher Vorsatz mit eben so viel Worten in der heiligen Schrift enthalten sey; sondern es ist genug, daß dergleichen dem Verstande nach darinnen angetroffen, und demselben gemäß erfunden werde; dergestalt, daß ob gleich die Redensarten, mit welchen derselbe solte vorgestellt werden, in dem Worte Gottes nicht zu finden; dennoch die Sache selbst, welche er sich vorzunehmen entschlossen, auff eine deutliche Weise könne daher- aus gezogen werden.

VI. Doch laßet uns die Tieffe unsers sündhaftigen Herzens ein wenig gründlicher untersuchen. Was ist doch die

Ur-

Ursach, daß sich ein Christe vorzunehm^{I Theil.}
 en hat, nichts zu thun, als was mit Haupte^{II}
 dem Willen und dem Worte Gottes stück,
 auff das genaueste überein kommt: be-
 stehet sie darinnen, daß wir uns den
 Weg zum Himmel mit unsern eignen
 Händen machen; und daß wir uns
 ein Erbtheil in dem gelobten Lande der
 ewigen Seeligkeit mit unserer eignen
 Heiligkeit und Gottesfurcht, als durch
 einen tüchtigen Werth, zu wege bring-
 en wollen? Oder aber wollen wir über
 das Meer dieser Welt in den Hafen
 der Glückseligkeit auf den leeren Blä-
 sen unserer eignen Entschlüssen
 hinüber schwimmen? das alles ist ver-
 gebens; wie wir gleich aniekhundt weiter
 hören werden.

VII. Mein Gott und Herr,
 du weißt es am besten, in was
 Finsterniß wir Menschen von
 Natur stecken, und wie wir auch
 auff ebenen Wege fallen, wenn
 wir noch so fürsichtig wandeln
 wollen. Wie sollte ich nun darzu
 kommen, daß ich entweder nach
 meinem eignen Gefallen meinen
 B Wan-

I Theil.
II
Haupt-
stück.

Wandel einrichten, oder auch mit
selbsten nach meiner eigenen Ein-
bildung eine Regel meines Lebens
erwehlen und vorstellen wollte!
Du, du allein mußt es bey mir alles
thun. Derowegen wie auch der
erste Anfang meines guten Wil-
lens von dir herkommt, also mußt
du mir auch selbst den Weg weisen,
und die Regel an die Hand geben,
wenn ich wandeln soll, wie sichs
gebühret. **H**Err, ich bin unver-
ständig, mache du mich weise;
ich weiß den Weg nicht, zeige du
mir, wohin ich gehen soll; und
wenn ich zu gehen angefangen, so
führe du mich immer fort, biß ich
zu dem erwünschten Ende komme,
an welchen ich dich und meine See-
ligkeit finde. **H**Err ich hoffe auff
dich; und dein Wort allein soll mei-
nes Fußes Leuchte seyn, und ein
Licht auff meinen Wegen: Wie
kan ich irre gehen, wenn ich also, ge-
he,

he? Wie kan ich des Himmels ver-
fehlen, wenn ich mich nach deinem
Worte richte?

I Theil.
II
Haupt-
stück.

Das dritte Hauptstück.

Gleich wie ein Christe nicht ge-
schickt ist, ohne den göttlichen Gnaden-
Einfluß und Mitwirkung etwas gu-
tes zu gedencken oder zu thun; so hat er
sich auch nicht anzumazen, einer Sache
wegen, die er zur Ehre Gottes und ihm
zu Dienste thut, eine einige Gnaden-
bezeugung oder Wohlthat von
Gott zu verdienen.

I. **W** Arhafftig ein Gläubiger
muß unter andern sich
auch dieses vornehmen,
er wolle ohne die Beyhülffe der göttli-
chen Gnade nichts vornehmen, noch
thun; sich aber auch nicht in die Gedan-
cken kommen lassen, durch alle sein
Vornehmen und Thun Gott etwas
abzuverdienen. Denn solte er sich
in den Sinn fassen, er wolle durch sei-
ne eigene Kräfte das in das Werk
richten, was er sich vorgesezet, so wür-
de es eben so viel seyn, als wenn er sich

I Theil.
III
Haupt-
stück.

I Thal.
III
Haupt-
stück.

vorgesetzt hätte, daselbige niemahls zu thun. Denn die Wahrheit selbst und unsere eigene erbärmliche Erfahrung überzeuget uns zur Gnüge, daß wir von uns selbst nicht tüchtig seyn, auch nur etwas Gutes zu gedenken.

II. Und wie? Sollten wir tüchtig und geschickt seyn, uns zu einer gewissen Regel und Richtschnur der Heiligung, nach dem Worte Gottes, zu entschließen, oder unsern Wandel nach dieser Entschlüsselung einzurichten; und solte dabei die göttliche Gnade nichts zu thun haben? Ach! Solte es dem großen Gott gefallen, einen Menschen sich selbst zu überlassen, daß er sich zu etwas, was seiner verderbten Natur annehmlich ist, entschließen könnte, was vor wunderliche Entschlüsselungen würde derselbe nicht bey sich abfassen? was würde er nicht für thörichte Zeug zu thun sich vornehmen? Warhafftig, er würde nichts anders thun wollen, als seinen fleischlichen Begierden mit allerhand die Sinnen ergößenden und sündhaften Lustbarkeiten ein Vergnügen zu schaffen, sich selbst der Wollust zu ergeben, und in allerhand Strüken Uebermaße zu treiben, seine Zeit in Sünde und Eitelkeit hin zu bringen, und dar-

rinnen seine Gaben und Geschicklichkeit
 sehen zu lassen: Allein gottseelig, ge-
 recht und heilig in dieser Welt zu leben,
 sich selbst zu verleugnen, daß er den
 Willen Gottes erfülle, ach! diese und
 dergleichen Entschlüssen, würden
 einem Menschen vor sich selbst niemahls
 in die Gedanken kommen, viel weni-
 ger sich in seinem äußerlichen Wandel
 sehen lassen.

III. Doch wir wollen setzen, es kön-
 ne ein Mensch einen guten Vorsatz nach
 dem andern abfassen, denselben auch in
 seinem Leben und Wandel ausführen
 und vollstrecken; was würde er denn
 aber wohl mehr thun, als seine Schul-
 digkeit beobachten; und wie hoch sollte
 er deswegen geschätzt werden? Ach!
 dieß kan und soll ihm so wenig Anlaß ge-
 ben, sich aufzublasen, daß er sich
 wahrhaftig nur allzuwohl einzubilden
 hat, wenn er auch alle seine Zeit, alle
 seine Geschicklichkeit, und alles, was er
 in seinen Kräften und Vermögen hat,
 in dem Dienste Gottes anwendete, und
 alle seine Güter unter die Armen aus-
 theilte; wenn er sein Lager stets wäh-
 rend mit Thränen neket, und so stren-
 ge Fasten hielte, daß sein Leib darüber
 zu einem blossen Gerippe würde; wenn

I Theil.
III
Haupt-
stück.

er auch einen jedweden Augenblick seines Lebens unmittelhahr auff den Dienst des ehrwürdigsten Schöpfers angewendete, dergestalt, daß alle seine Thaten von seiner Geburth an bis an seinen Todt nur eine gleichsam aneinanderhängende Handlung und Ausübung der Heiligkeit und des Gehorsams gegen Gott wäre; und mit einem Worte; wenn er wie ein Engel im Himmel lebete, und wie ein Heiliger auff Erden stirbe; daß dennoch keine Grabschrift könne ausgedacht werden, die wahrhafter sey, noch er auch zu verlangen habe, daß eine bessere über sein Grabmahl gesetzt werde, denn diese: Hier lieget ein unnützer Knecht. Nein, nein, Christus ist es; und Christus ist es alleine, auff welchem sich meine Seele verlassen und stützen muß. Es ist zwar die Heiligkeit warhafftig der Weg zu dem Himmel; aber es ist niemand außer dem HERN Christo, der mich zu demselbigen führen kan. Gleichwie die allerärgsten Sünden, die ich begangen, mir durch Christum können vergeben werden; also sind auch meine besten verrichteten Thaten ohne ihn der Verdammniß unterworfen.

IV. Als

IV. Allein verhält sich die Sache also, ^{I Theil.}
^{III}
 so fraget es sich iezo, wohin denn ein Haupt-
 warhafter Christ mit seinen Vorha- stück.
 ben und Entschlüssen sein Absichten zu
 richten habe. Warum hat denn dersel-
 be einen so sorgfältigen und behutsa-
 men Wandel zu führen? Es ist dieses
 deswegen vonnöthen, daß er seinen
 Glauben so wohl bey andern, als vor
 seinem Gewissen, rechtfertige. Und
 über dieß hat ein gottsfürchtiger Mensch
 zu gläuben, ie heiliger er althier lebe,
 ie seliger er nach diesem leben solle;
 denn ob er gleich wegen seiner Werke
 nicht soll selig werden, so soll er doch
 die Seeligkeit nach seinen Wercken
 erlangen.

V. Und dannhero gleich wie er
 sich nicht zu unterstehen hat, deswe-
 gen die Seeligkeit zu hoffen, weil er sei-
 ne gute Entschlüssen und Vorhaben
 in das Werk gesetzt, ohne das Ver-
 dienst Christi; also hat er sich auch kei-
 ne Rechnung zu machen, daß er wer-
 de geschickt seyn, seine Entschlüssen
 ohne den Geist des HErrn Christi,
 welcher ihm darinnen treulich beystehet,
 zu verrichten.

1 Theil.
III
Haupt-
stück.

V. Mein GOTT und mein
Führer, du bist es selbst, auff wel-
chen ich mich einig und allein ver-
lasse. Ach! um deines eigenen
Nahmens willen, um deines
Sohnes und seines Verdienstes
willen, und um deiner Verheiß-
sungen willen thue mir zu wissen,
was du willst, daß ich thun soll;
und alsdenn hilf mir auch, zu
thun, was du woltest daß ich wis-
sen sollte. Lehre mich erstlich, was
dasselbe sey, dazu ich mich zu ent-
schlüssen habe; und alsdenn ma-
che mich geschickt, meine gute Ent-
schlüssen ins Werck zu setzen;
damit ich allhier auff dem Wege
der Heiligkeit einher trete, und
hernach auch mit dir in der ewi-
gen Freude und Seeligkeit der
Ruhe mit dir geniesen
möge!

Der

Der Christlichen

Sitten = Lehre

Anderer Theil;

Darinnen von einem christlichen und gottseeligen Wandel überhaupt und insaemein gehandelt wird.

Vorbereitung.

Nachdem also ein Mensch der Gott als ein wahrer Christe rechtschaffen dienen will, sich insgemein vorgenommen, bey sich selbst zu desto besserer Einrichtung seines Lebens gewisse Entschlüssen abzufassen, so hat er nun hierauf zu den absonderlichen Stücken eines gottseeligen Lebens fortzuschreiten, und in seinem Gemütthe

II Theil.
Vorbereitung.

II Theil.
Vorbe-
reitung.

einige gewisse Regeln feste zu setzen, und sich vor zu nehmen, ins künftige sein Leben und Wandel gänzlich in Heiligkeit und Gottesfurcht zu zubringen. Zwar er weiß wohl, daß dieses ein schweres Unterfangen sey; aber er ist dennoch versichert genug, daß dieses nichts mehr sey, als was sein Gott und sein Vater von ihm fordert. Wie aber? Solte er denn gedencken, es sey zu viel, solches zu thun? Solte er murren, sein Leben vor denselben auff zu opfern, der nicht gemurret hat, sein eigen Blut vor ihm zu vergiessen und dahin zu geben? Solte er nicht also leben, daß derjenige auff Erden möge verherrlicht und geehret werden, welcher gestorben ist, daß er möge verherrlicht werden in dem Himmel! Absonderlich, wenn er bey sich bedencket, daß, wenn er sein ganzes Leben zu einer solchen hohen Heiligkeit

ligkeit bringen, und es nach der allergeringsten Aehnlichkeit des Willens des Allerhöchsten bilden könnte, er alsdenn unaussprechlich würde glückselig seyn. Ach was vor ein himmlisches Leben würde er nicht alsdenn auff Erden führen? Wie würde seine Seele nicht mit den angenehmsten Entzückungen der Liebe und der Freude stets während eingenommen seyn? Derowegen so muß er sich nun entschließen, dieses mit der Gnade Gottes zu versuchen, und zu diesem Ende sich ganz und gar Gott widmen und ergeben, mit dem Vorsatz, durch den Beystand seiner Gnade, alle und jedwede Gedancken, Worte und Werke also einzurichten, daß er ihm damit den schuldigen Tribut abstatte. Man lasse einen andern auff seinen Vortheil, wiederum einen andern auff seine Wollust, den dritten auff Ehre und

II Theil.
Vorbe-
reitung.

II Theil.
Vorbe-
zeitung.

und Ansehen, den vierdten auff sich selbst, und sie alle auff ihre Sinnen ihre Gedancken richten; derjenige, welcher ein wahrhafter Christe seyn will, muß sich entschliessen, sein Gemütthe und seine Gedancken zu GOTT zu richten, GOTT zu dienen und GOTT zu verehren; dergestalt, daß derselbe sein A und D, der Anfang und das Ende, in seinem ganzen Leben sey. Und damit er einen iedweden Brieff seines Lebens nach einer wohleingerichteten und vollkommenen Vorschrift schreiben und einrichten möge, so hat er sich vor allen Dingen um dieselbe wohl zu bekümmern. Lieber Vater/ du HERR meines Lebens/ ich weiß / daß ich dir mein Leben/ und sonst alles schuldig bin/ weil ich alles allein von dir habe; aber ich weiß auch/ daß

daß ich schuldig bin / dir mein ^{in Theil.}
ganges Leben deswegen wie ^{Dorbe-}
derum zu heiligen / und mei- ^{reitung.}
ne Gedancken / Worte und
Thaten also einzurichten /
daß man spüren könne / es
habe die Krafft deiner Gna-
de sich in mir mächtig erwie-
sen; und daß man sehe / daß
du dadurch verherrlichet und
geehret werdest. Das soll
ich thun; und wie solte ich es
nicht gerne thun / da ein sol-
ches Leben zu führen / mir ei-
nen Himmel auff Erden ge-
ben würde. Diesen Vorsatz
habe ich nun abgefasset: Du
mein Gott / solst das erste
und das letzte in meinem gan-
gen Leben seyn. Ich will se-
hen lassen durch meinen Wan-
del

II Theil.
Vorbe-
reitung.

del / daß ich dich vor Augen habe; und desto besser fort zu gehen / so will ich den Fußstapffen nachtreten dessen / der uns das allerbeste Vorbild und Beyspiel hinterlassen hat. Ich will dir nach gehen mein Jesu / aber ziehe du mich selbst nach dir!

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich durch die Gnade Gottes zu entschließen, sich Christum allhier zu einem Exempel seines Lebens vorzusetzen, auff daß Christus nach diesen der Theil seiner Seelen seyn möge.

II Theil.
I Haupt-
stück.

I.  mag die ganze Welt hingehen, wohin sie will, ein wahrhafter Christ hat sich vorzunehmen, in den Fußstapffen zu wandeln, darinnen Christus ihm zuvorhero vorgegangen ist. Er hat sich

sich zu bemühen an allen Orten, wo ^{II Theil.} er hin kommet, in allen Gesellschaften, ^{I Hauptstück.} bey welchen er sich befindet, in allen Verrichtungen, welche er auff sich nimmt, in allen Trübsaalen, welche er über sich ergehen lassen muß, sich immer also zu bezeigen, als wie unser Heiland, wenn er an seiner Stelle gewesen wäre, sich würde bezeigen haben.

II. Und dergestalt hat er allenthalben, wo er ist, oder in allen Dingen, damit er beschäftiget ist, immerzu an sich selbst diese Frage zu thun: Würde auch mein Heiland so weit gehen? Würde er dieses oder jenes thun? Und alle Morgen hat derselbe bey sich Rath zu halten, und dabey diese Gedanken zu führen: Wenn ich seze, mein Heiland wäre an meiner Stelle, und hätte dieses Werk und Geschäfte vor sich, wie würde er sich an diesem Tag bezeigen und anstellen? Wie sanftmüthig, wie demüthig würde er nicht in seiner Aufführung seyn? Wie behutsam in seinem Wandel? Wie annehmlich in seinen Unterredungen? Wie himmlisch in allen, auch in seinen irdischen, Verrichtungen? Wohl denn; ich habe mir vorgenommen, durch seine Stärke, ihm hierinnen so nahe nach zu folgen,

II Theil. gen, als es mir nur wird möglich
I Haupt- seyn.
stück.

III. Ich weiß wohl, ich kan mir nie-
mahls die Hoffnung machen, daß ich
seine Vorschritt vollkommen nachmah-
len werde; aber ich habe mich doch zu
bemühen, darinnen mein Allerbestes
zu thun, und ihm also nachzufolgen,
daß, wenn ich also thue, wie er gethan
hat in der Zeit, ich seyn möge, wo er
ist in alle Ewigkeit.

IV. Aber ach! Sein Leben war
geistlich, und ich bin fleischlich und un-
ter die Sünde verkauft, und ein iede-
wede schlechte und nichtswürdige Sa-
che, welche nur meine Sinnen belustig-
et, will so geschickt und mächtig seyn,
meine Seele zu verleiten und abzugie-
hen, daß sie nicht seinen Fußstapffen
nachfolget; drum so habe ich ja wohl,
diesem Unheil bey Zeiten vorzukom-
men.

V. Ach liebster Jesu, du weißt
es, auff was vor Irrwegen wir
arme Menschen herum gehen, und
wie wir uns dadurch selbst in
Verderben stürzen. Du aber
hast uns das allerschönste und al-
ler-

lervollkommenste Vorbild durch ^{II Theil.}
deinem allerheiligsten Wandel ge- ^{I Haupt-}
geben. Ach gieb mir Gnade, daß ^{stück.}
ich dasselbe mir allezeit vor Augen
stelle; aber ziehe mich auch nach
dir, daß ich deinen Fußstapfen ge-
horsamst nachkomme; ja wenn ich
auch dir nicht folgen will, so reiße
und ziehe mich nach dir, daß end-
lich mein Widerwillen, dir zu fol-
gen, in eine stetswährende Bereit-
willigkeit mit dir und nach dir zu
gehen verwandelt werde.

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich
zu entschliessen, durch die Gnade Got-
tes im Glauben zu wandeln, und nicht
im Schauen, auff dieser Erden; daß
er möge leben im Schauen und
nicht im Glauben, im
Himmel.

I. **A**ls ein rechtschaffener Christ ^{II Theil.}
diese Entschlüssung fasse, ^{II}
solches ist in Wahrheit ^{Haupt-}
so ^{stück.}

II Theil.
II
Haupt-
stück.

so nothwendig, wenn er seine übrige Schuldigkeiten beobachten will, daß er ohne dieselbe nichts, mit derselben aber alles dasjenige, was von ihm erfordert wird, thun kan. Daß ich in das Geyränge, und die in die Augen fallende Schönheit dieser Welt Eitelkeiten so sehr verliebet bin, daß ich gar bald aus der Bahn der wahren Heiligkeit heraustrere, mich von denselben fangen zu lassen, oder mich in denselben zu belustigen, das kommt einzig und alleine daher, weil ich sie mit dem Auge eines von meinen Sinnen ansehe. Denn könnte ich eine iedwede Sache mit den Augen des Glaubens betrachten, so würde ich von ihnen ein Urtheil fällen, nicht wie sie mir den äußerlichen Ansehen nach vorkommen, sondern wie sie in sich selbst sind, Eitelkeit und Mühe des Geistes.

II. Denn es hat der Glaube ein lebhaftes und durchdringendes Auge, welches durch die äußerliche Gestalt in das innerliche Wesen der Dinge hinein sehen kan. Es kan derselbe durch die annehmlichkeitsvolle Anreizungen bis zu den verborgenen Angel sehen; er kan so wohl den Stachel, als den Honig, so wohl die ewigwährende Straffe, als die

die zeitliche Vergnügung, so bey der Sünde angetroffen wird, erblicken. Es ist der Glaube / wie ihn der Apostel gar wohl beschreibet, eine gewisse Zuversicht des / das man hoffet / und nicht zweiffelt an dem / das man nicht siehet / Ebr. XI. 1. Es ist der Glaube das Wesen von alledem, was mir Gott zugesaget, oder was ich von ihm zu erwarten habe; und dergestalt so kan ich durch den Glauben schon von alledem, was ich hoffe in dem Himmel zu haben, das Wesen auff Erden haben. Und er ist auch eine ungezweiffelte Gewißheit des, das man nicht siehet, die Gegenwart dessen, was abwesend ist, und ein deutlicher Beweis dessen, das uns sonst als etwas unmögliches vorkommen würde. Und also kan schon allhier ein Christ, gleichsam als durch ein Fernglas, verborgene und entfernte Dinge erkennen, nicht anders, als wenn dieselbe offenbahr vor unsern Augen schwebten, und wir sie in der Nähe hätten. Ein Gläubiger kan in die tiefsten Geheimnisse hinein sehen, nicht anders, als wenn sie völlig offenbahret wären: Er kan in den Himmel und in die Herrlichkeit hinein sehen, nicht anders, als

II Theil.
II
Hauptstück.

II Eheil.
II
Hauptstück.

wenn sie gleich iewo bereit wären, ihn aufzunehmen.

III. Und ach! Könnten wir nur allezeit durch dieses Glaubens-Perspectiv hindurch sehen, und uns beständig auff dem Berge auffhalten, das gelobte Land in Augenschein zu nehmen, wie würden uns nicht alle diese Dinge, die hier unten auff der Erden seyn, als wie ein Traum und Schatten vorkommen? Derwegen so muß sich einmahl ein wahrhafter Christe entschließen, unter dem Beystand der Gnade Gottes nicht länger sich an die Sinne, und das was vor seinen Augen ist, nemlich die geringschätzigigen und nichtswürdigen Händel dieses Lebens, anzubinden; sondern allezeit zu wandeln als einer aus der andern Welt, an allen Orthen und zu allen Zeiten sich also auffzuführen, als einer, der allbereit sein Erbtheil eingenommen / und ein Einwohner ist des neuen Jerusalems. Er hat sich durch den Glauben zu versichern, er habe nur noch wenig Tage hier unten zu leben, und noch etwas wenigens mehr zu thun; und alsdenn solle er sein Fernglas bey Seite legen, und werde zu dem Anschauen und Genießen Gottes näher hinzu gelassen werden, und den

denselben sehen von Angesicht zu Angesicht. II Theil.
II
Hauptstück.

IV. Auff diese Weise und in dessen Betrachtung hat er allezeit also zu leben, als wenn er täglich sterben sollte; er hat allezeit also zu reden, als ob seine Zunge den nächsten Augenblick an seinem Gaumen werde hengen bleiben; und endlich hat er seine Gedanken und Gemüthsbewegungen allezeit also einzurichten, gleich als ob seine Seele ieszogleich fertig stehen sollte, von himmen zu scheiden, und ihren Abzug aufs eilfertigste in eine andere Welt zu nehmen. Auff diese Weise mag ich fern wo ich will, und verrichten was ich will, so werde ich doch allezeit bey GOTT seyn, und mich also bezeigen, als wenn ich mit dem heiligen Kirchenvater Hieronymo die Stimme der Pfaffen hörete, welche ausruffet: Wachet auff ihr Todten / und kommet zum Gerichte.

V. Solcher Gestalt wird ein wahrhafter Christ allezeit, ob er gleich noch iekundt in dem Fleische ist, sich also betrachten, als der wahrhaftig mehr ein Einwohner des Himmels, als hier auff Erden ist. Hier ist er nur ein Pilgrim und ein Gast, welcher keine bleibende Stätte hat; aber dort hat er ein sicheres und

II Theil.
II
Haupt-
stück.

und ewiges Erbtheil, welches Christus erworben und für ihm bereitet; in dessen Besizung auch der Glaube ihn schon eingewiesen hat.

VI. Wie demnach dieses die Schuldigkeit eines wahren Christen mit sich bringet; so hat er auch dieses seine beständige Bemühung seyn zu lassen, also zu leben, wie es die Beschaffenheit eines rechtschaffenen Christens, dessen Theil und Wandel in dem Himmel ist, mit sich bringet, und dafür zu halten, er werde das Christenthum, darzu er sich bekennet, verstellen und verunehren, wenn er zu solchen unnützen und nichtswürdigen Dingen, mit welchen die Weltmenschen beschäftigt seyn, eine Zuneigung hat, und sich nicht scheuet, sich mit denselben einzulassen, oder mit den Schweinen hierunten sich mit Treibern zu sättigen, wenn es in seiner Gewalt steht, durch den Glauben mit dem geistlichen Manna vom Himmel sterswährend erquicket zu werden, bis er endlich selber in den Himmel gelassen und aufgenommen wird.

VII. Ach Gott, mein liebster Vater, ziehe doch meine Sinne und mein Herz von allen Eitelkeiten

ten dieser Welt ab, und gib mir ^{II Theil.}
durch deine Gnade mit Nachdruck ^{II}
zu erkennen, daß allhier auff Er- ^{Haupt-}
den nichts sey, welches meine ^{stück.}
Seele ersättigen könne. Laß mich
aber durch meinen Glauben durch-
sehen in das himmlische Jerusa-
lem, in das gelobte Land der Ver-
heißung, und darinnen mein Erb-
theil erblicken, daß ich in Betrach-
tung desselben mein Leben in einer
stäten Begierde und Verlangen
nach dem ewigen Gut hinbringe;
und führe mich endlich aus dem
Glauben in das Schauen, daß
ich dich von Angesicht zu Ange-
sicht sehen, und wenn ich dich se-
he, deiner genießen, und wenn ich
deiner genieße, ewig selig seyn
möge.

Das dritte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ muß
allezeit auff GOTT und auff
sich sehen.

II Theil.
III
Haupt-
stück.

I. **D**amit aber ein Christ sein Gemüthe zu Ausübung und Vollbringung des vorhergehenden, und eines jedweden andern guten Vorhabens anhalten möge, so hat er immerzu, wo er nur ist, und was er nur zu thun vor sich hat, auff das Auge des grossen Gottes zu sehen, als welcher es gerade auff ihn zugerichtet, und der alle seine Gedanken, Worte und Werke wohl in Augen schein nimmt, anmercket, und sie in sein Gedächtnißbüchlein einträget: Und dabey hat er sich wohl einzubilden, daß auch dieses alles zum Gedächtniß darinnen auffgezeichnet verbleibe, und an dem jüngsten Tage wieder ihn werde vor das Gerichte gebracht werden; es sey denn, daß dasselbige mit seinen Bußthränen sey ausgewischet, und mit dem Blute seines gecreuzigten Heilandes durchstrichen worden.

II. Damit sich demnach derselbe allezeit also aufführen möge, als wenn er

er sich in der Gegenwart Gottes befin- ^{II Theil.}
 de, so hat er in diesem Absehen wohl ^{III}
 zu beherrigen, und sich versichert zu ^{Haupts}
 halten, daß nicht allein sein äußerlicher ^{stück.}
 Mensch, sondern auch alle seine gehei-
 me Gedanken, die innerlichen Bewe-
 gungen, und gleichsam alle geheime
 Winkel seiner Seelen, alle so unter-
 schiedliche Neigungen und Lenkungen
 seines Herzens nicht anders, als wie
 ein zerlegter Leib vor dem Augendessen,
 der ihn zertheilet hat, Gott auff das
 genaueste bekannt und offenbahr seyn.
 Gott weiß es, was er iezundt dencket,
 thut und schreibet, so wohl, als er es selb-
 sten weiß; ja er siehet schon ein iedwedes
 Wort, weil es noch in seinem Herzen
 ist, ehe es noch von ihm herfür gebracht
 und ausgesprochen wird. Ach! Gott sie-
 het alle die guten Entschlüssen, wel-
 che er sich auszuführen vorgesezet, und
 wie ofte er dieselben schon gebrochen,
 seitdem er sich einen dergleichen Vorsatz
 gemacher hat.

III. In dieser Betrachtung hat er
 sich vorzunehmen, wieder alle Versu-
 chungen feste zu stehen; und wenn er
 befindet, er stehe in Gefahr, von den-
 selben auff die Seite gezogen und ver-
 führet zu werden, der Zuneigung sei-

II Theil.
III
Haupt-
stück.

ner verderbten Gemüthsregungen und Begierden, durch diese und dergleichen Fragen sich entgegen zu setzen: Be- finde ich mich wahrhaftig in der Gegen- wart des Allmächtigen, des grossen Gottes Himmels und der Erden? Und soll ich mich unterstehen, ihn in seinem Angesicht zu beleidigen, indem ich sol- che Dinge thue, von denen ich weiß, daß sie bey ihm verhaßt und ihm mis- fällig seyn? Ich würde mich ja nicht un- terfangen einen Ehebruch in der Ge- genwart meiner Nebengeschöpfe zu be- gehen, und solte ich dieses thun in der Gegenwart des ehrwürdigsten Got- tes? Ich würde ja vor den Augen eines irdischen Richters, keinen Diebstahl begehen, und solte ich dergleichen thun vor dem Richter aller Welt? Hat Schaam und Furcht vor den Menschen einen solchen Einfluß über mich, daß sie mich von Ausübung dieser und der- gleichen Sünden abschrecken, wie soll mich nicht die Vorstellung und Furcht bewegen, daß der Gott stetswährend auff mich eine Aufsicht habe, welcher nicht allein erkennet, was ich vor Sünde und Übertretungen begehe, sondern auch mich deswegen ewig be- straffen will?

IV. Ach

IV. Ach GOTT, du allwissen: ^{II Theil.}
 der GOTT, gieb Gnade, daß ^{III} Hauptz
 diese Gedancken und Betrachtun- ^{stück.}
 gen allezeit ihren Platz in meinem
 Herzen, und eine so glückliche
 Wirkung in meinem ganzen
 Wandel haben, daß ich mit dir,
 mein HERR, auff Erden lebe, und
 dich in deiner Gegenwart auff die-
 ser Welt so liebe und fürchte, daß
 ich in der zukünftigen Welt deiner
 Herrlichkeit ewig in unauffhörli-
 cher Freude genießen
 möge.



Der

Der Christlichen

Sitten = Lehre

Dritter Theil;

Darinnen von Einrichtung
der Gedancken gehandelt
wird.

Vorbereitung.

In Theil.
Vorbe-
reitung.

Allein es kan hierbey ein
gottsfürchtiges Herz
gedencken: Solte ich,
der ich ein armer und
sündhaffter Staub und Asche bin,
mir die Hoffnung machen können,
iemahls so heilig und himmlisch
zu leben, als es allhier zum Vor-
aus gesetzet wird, daß man leben
müsse? Kan man Trauben
lesen von den Dornen, und
Fei

Freigen von den Disteln? III Theil.
Vorbes
reitung.
Kan die Frucht süsse seyn, wenn
die Wurzel bitter ist? Oder können
die Bäche gesund seyn, wenn die
Quelle vergiffet ist? Nein! keines
weges. Entweder ich muß dahin
sehen, daß ich ein neues und bes-
seres Herz bekomme; oder es wird
mir unmöglich seyn, ein neues
und besseres Leben zu führen. Doch
wie muß man zu dieser Perle von
einem so unschätzbahren Werth,
ich meine zu einem neuen Herzen,
gelangen? Kan ich mir solches
durch mein eigen Vermögen und
Reichthum erkauffen und zuwege
bringen? Oder kan ich es auff mei-
nem eigenen Acker finden? Kan
ich mein Herze von mir selbst von
der Sünde zu der Heiligkeit, von
der Erde zu dem Himmel, von
mir selbst zu Gott erheben? Ach!
Wird ein gottsfürchtiges Gemü-
the bey sich selbst gedenccken: Ich
habe

III Theil.
Vorber-
reitung.

habe hieran so lange gearbeitet, und mich deswegen so vielfältig bemühet; aber die traurige Erfahrung lehret mich leider, daß ich es so weit nicht bringen kan. Ich habe offtmahls getrachtet, dieses mein Herz zu bewegen, und in die Höhe aufzuheben; ich habe mehr als einmahl dem Versuch gethan, ob ich es aus dem Koth und Unflat der Sünde und Verderbnuß heraus ziehen könne; allein es will sich nicht bewegen lassen. Ich habe dasselbe mit einer Dräung nach der andern gerieben und abgerieben, und alles versucht, ihm Wärme und Leben bezubringen; aber es ist immer noch so kalt und erstorben, als es noch jemahls gewesen ist. Ich habe es hingeführet zu denen Gnadenverheissungen, und habe es unter die Trauffe des Heiligthums gestellet; ich habe ihm die Schönheit des HERN Christi

Christi; und hingegen die Häßlichkeit der Sünden vorgezeiget; ^{III Theil. Vorber-} ^{reitung.}
 aber es ist noch immer ein hartes und sündhaftes, ein irdisches und den Sinnen ergebenes Herz. Was soll ich nun mit ihm machen? Es ist am besten, daß sich ein solch bekümmerter Christe zu seinem Gott wende, und um Erneuerung und Ausbesserung seines Herzens bey ihm selbst anhalte. O mein Gott / ich bringe dieses mein Herz zu dir! Du / der du es zu erst zu einem Herzen gemacht / kanst es nun einig und allein zu einem neuen Herzen machen? O reinige und läutere es / und schaffe in mir einen neuen Gewissen Geist. Nimm es in deine Hände / und bilde es nach deiner unendlichen Güte und Gnade

III Theil.
Vorbe-
reitung.

Gnade von neuen also aus/
daß es deinem eigenen Wil-
len auff das allergenaueste
gleich und ähnlich sey! Bieb
du mir nur ein neues Herz/
und ich will dir das Verspre-
chen thun / durch deine Gna-
de ein neues Leben zu führen/
und eine neue Creatur zu wer-
den; mache du nur die Quelle
helle und klar / so will ich mich
bemühen / auff die Ströhme
und Bäche Achtung zu ge-
ben / die von derselben ihren
Abfluß haben. Sprich zu
meiner Seelen / ich bin dei-
ne Hülffe / so werde ich ge-
nesen / und so will ich dir
aufrichtig dienen mein leben-
lang!

Das

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christe hat durch die Gnade Gottes so wohl über die innerlichen Bewegungen seines Herzens / als auch über die äußerlichen Thaten und Handlungen in seinem Leben zu wachen und Achtung zu geben.

- I. **D**amit ein wahrhafter Christ II Theil.
desto geschickter sey, und I Haupt-
mit einem desto bessern Stück.

und erwünschten Fortgang, was er sich zu vorhin vorgefetzt hat, verrichten moge; so hat er hauptsächlich auff sich selbst, und insonderheit auff sein Herze Achtung zu geben. Denn er mercket und fühlet gar wohl, daß sein Herze der Leib ist, in welchem alle Sünden zu erst empfangen werden, und aus welchem, nach den Worten unlers Heilandes, heraus gehen böse Gedanken / Ehebruch / Hurerey / Mord / Dieberey / Geiz / Schalckheit / List / Unzucht / Schalcksauge / Gotteslästerung / Hoffart / Unvernunft / Marc. VII. 21, 22; so daß, wenn er jemahls der Begehung solcher Sünden in seinem Leben vor-

D kom

III Theil. kommen will, er sich dahin zu bestreben
 I Haupt: hat, ihre Empfängniß in seinem Her-
 stück. zen zu verhindern, wie ihn der weisse
 König deswegen diesen guten Rath
 gegeben hat, wenn er spricht: Behüt-
 te dein Hertz mit allem Fleiß / Denn
 daraus gehet das Leben / Sprüchw.
 IV, 23.

II. Jedoch ist dieses, daß uns die
 sündlichen Gedanken zu sündlichen
 Thaten verleiten, nicht die einzige Ur-
 sache, warum er sein Hertz so genau
 zu beobachten hat; sondern auch dieses,
 alldieweil diese Gedanken selbst an sich
 sündlich, ja die erste Geburth der Sün-
 de und Ubertretung seyn; und ob zwar
 die Menschen nicht hinein sehen, und
 sie offenbahr machen können, so erken-
 net und merket sie doch, und erinnert
 sich ihrer der allsehende Gott, so wohl
 als der allergrößten Thaten, die wir in
 unserm ganzen Leben verrichten. Muß
 aber nicht ein bekehrter Christ von sich
 allhier bekennen: Ach! Was vor böse
 und unheilige Gedanken habe ich nicht
 vormahls in meinem Herzen geheget
 und unterhalten! Nicht allein gegen
 Gott, sondern auch gegen Christum;
 indem ich gezweifelt, ob seine Befehle
 auch gerecht, und seine Offenbahrun-
 gen

gen warhafftig wären, also zwar, daß ich so wohl sein Leben als seinen Todt mir unkräftig und unmöglich gemacht!

III Theil.
I Hauptstück.

III. Damit nun diese und dergleichen Gedancken ihm dermaleinst nicht mögen zur Sünde zugerechnet werden, so hat er Gott demüthig anzuruffen, er wolle ihm dieselbe vergeben, und verzeihen; und ihm in dem Ueberrest seines Lebens die Gnade ertheilen, sorgfältig zu seyn, so wohl Gutes zu gedanken, als Gutes zu thun, und sich zu fürchten, so wohl ihn in seinen Herzen zu beleidigen, als auch in seinem Leben und Wandel seine Gesetze zu übertreten.

IV. Dalkwissender Gott, du siehest auch in mein Herz, und weistest wohl, mit was vor unreinen Gedancken dasselbe noch immer angefüllet ist. Ich muß mich deswegen vor mich selbst schämen, und darff in diesem Stande vor dir, du allerreinstes Wesen, meine Augen nicht auffheben. Ach reinige du mich doch von allen innerlichen Unflat meines Herzens,

III Theil.
I Haupt-
stück.

und mache mich so glückselig, daß ich stets über meine Seele wache, und mein Herz von alle dem rein behalte, was dir mißfällig ist, und mir in meinem Leben zu allerley Sünden Anleitung und Gelegenheit geben kan. Heilige du mein Herz, heilige du meine Gedancken, o heiliger Vater, so hoffe ich, mein Leben und mein Wandel soll dir nicht mißfällig seyn.

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes einen jedwedem Gedancken bey seinem ersten Eintritt in das Herz anzuhalten / und eine Nachfrage anzustellen, woher derselbe komme, und wohin er gedeneke?

III Theil.
II
Haupt-
stück.

I. **S**In wahrhafter Christ hat, sein böses Herz und Gedancken im Zaum zu halten, so bald als ein neuer Gedanke in seiner

seiner Seele auffsteiget, eine genaue ^{III} Ebeil.
 Untersuchung anzustellen, was derselbe ^{II}
 be vor einen Schlag und Gepräge auff ^{Haupt-}
 sich habe; ob derselbe aus dem reinen ^{stück.}
 Brunnen des lebendigen Wassers, oder
 aus den verunreinigten Strömen sei-
 ner eigenen Gemüthsregung seinen Ur-
 sprung habe: Und also auch; was der-
 selbe sich vor einen Weg vorgenommen,
 und wohin er seinen Lauff richte, nem-
 lich, ob er entweder nach dem Meer der
 Glückseligkeit, oder nach dem Pfuhl
 des Verderbens gerichtet sey?

II. Dieses zu thun, giebt ihm die
 Erfahrung an die Hand, welche er von
 den Versuchungen des Satans und
 von der Wirkung seiner eigenen Ver-
 derbnüß hat; denn durch dieselbe wird
 er verständiget, er sey niemahls in eine
 Sünde gefallen, welche ihren Ur-
 sprung von seinen innerlichen Gedan-
 ken nicht hergenommen habe. Diese
 sind eben die Verführer, welche an-
 fänglich etwas angenehmes vor sein
 Gerichte stellen, und sodann seinen Ver-
 stand einnehmen und überwältigen;
 hierauff aber auch seinen Willen verkeh-
 ren, daß er sich solche Eingebungen
 gefallen läßt; und ob gleich der Geist
 Gottes zu eben solcher Zeit einen Strahl

III Theil.
II
Haupt-
stück.

in sein Herz zu schießen, und die übeln und gefährlichen Wirkungen solcher Gedanken ihm vorzustellen nicht unterläßt; iedennoch so findet er etwas bey sich, und weiß nicht wie, daß sich seiner bemächtigt, und ihm ein giebet, es sey dieses nur ein Gedanke, und so lange derselbe nicht weiter gehe, so könne ihm derselbe nicht viel schaden. Unter diesem scheinbahren Vorwand überredet er sich heimlich, sich noch ein wenig länger bey demselben aufzuhalten; und weil er empfindet, daß sein Herz ein Vergnügen findet, wenn es seinen natürlichen Ausgang haben, und seinen Regungen nachhengen kan; so schiehet er demselben noch ein wenig zu, und läßt ihm also seinen Willen; bis zulezt sein Verlangen in eine offenbahre Flamme ausbricht, und sich mit nichts weniger, als mit der Genießung einer solchen Sache selbst, damit er bisher in den Gedanken ist beschäftigt gewesen, will vergnügen lassen. Aber was vor ein Wasser kan hernach ein solches rasendes Feuer auslöschten, welches durch den Teuffel ist angezündet, und durch dem Blasebalg seiner eigenen Begierden angeblasen worden, welches auch nur desto mehr zu

zu seiner Flamme kommet, iemehr er ^{III Theil.}
 daran gedencket? ^{II}

Hauptstück.

III. Wie viel ist nun einem Christen daran gelegen, sich feste vorzusetzen, eine beständige Wache vor die Thüre seines Herzens zu stellen, daß nichts ohne eine genaue Untersuchung hinein gehen könne? Das ist nicht eben also anzunehmen, als wenn er bey einem jedwedem absonderlichen Gedanken, so in seinem Herzen entstehet, eine absonderliche Untersuchung anstellen könnte; denn auff diese Weise würde er sonst nichts anders zu thun haben, als ohne Unterlaß eine Erforschung und Prüfung seiner Gedanken in seinem Herzen vorzunehmen: Dieses aber hat er dennoch zu thun: Wenn er bey sich einer Gedanken antrifft, welcher wie eine Sünde aussiehet, so muß er alsobald daran einen grossen Abscheu haben, und ihn bey Seite schaffen: Und wenn derselbe in einer verstellten Tracht, gleich wie der Teuffel unter dem Mantel des Propheten Samuels, aufgezo-gen kommt; oder wenn es ein Gedanken ist, dergleichen er sonst niemahls gehabt, und nicht weiß, ob derselbe gut oder böse sey; so hat derselbe auff das beste, wie er kan, sich zu erkundigen,

III Theil. gen, ehe er ihm zuläßt, sich in seinen
 II Lebensgeistern einzumisteln, ob derselbe
 Haupt- be ihm von dem Himmel oder von der
 stück. Hölle zugesendet sey, was er ihm vor
 eine Vortschafft bringe, und wohin er
 seinen Ausgang nehmen wolle?

IV. Dergestalt hat er durch den göttlichen Gnadenbeystand nichts in sein Herze einzulassen, als was ihn näher zu Gott bringen, und ihn von dem Ubel und Straffe der Sünde desto weiter entfernen kan.

V. Ach du gütiger Gott, du weißt und siehest, was vor böse Gedanken sich immerzu in meinem Herzen angeben, welche darinnen nicht anders, als aus einer bösen Quelle, entstehen, und mich zu allerhand sündlichen Wercken versuchen, auch wenn sie sich mir in einer noch so annehmlichen Gestalt vorstellen. Ach ich bitte dich, gieb mir die Gnade, daß ich über dieses mein böses Herze stets Wache halte, und alles abweise, was mich beflecken, und von

von dir abziehen kan. Sieh du ^{III Thail}
mir aber allezeit gute und heilige ^H
Gedanken ein, dadurch ich im ^{Haupt}
mer näher zu dir komme, desto ^{stück}
weiter aber von allen sündhafften
Wesen, und den daraus entstehens-
den Jammer abgezogen werde.

Das dritte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ muß so
furchtsam seyn, eitele Gedanken
einzulassen, als sorgfältig, böse Ge-
danken auszuschließen.

I. **S**ist nicht genug, wieder ^{III Thail}
solche Gedanken, welche ^{III}
an sich selbst sündlich ^{Haupt}
sind, wachsam zu seyn; sondern es hat ^{stück}
sich ein wahrhafter Christ auch eben so
behutsam gegen eitele Gedanken zu be-
zeigen. Denn er hat die eitelen Ge-
danken nicht allein also anzusehen, daß
sie in ihrem Lauff zur Sünde gerichtet,
sondern auch, daß sie an sich selbst sünd-
lich seyn: Denn das, was da machet,
D 5 daß

III Theil. daß die Sünde Sünde sey, bestehet dar-
 III rinnen, daß etwas dem Willen Got-
 Haupt, tes nicht ähnlich ist; daß aber eitele Ge-
 stück, danken mit dem göttlichen Willen nicht
 übereinkommen, das erscheinet daraus,
 weil Gott der Herr selbst durch den
 Mund des Königes und Propheten
 Davids spricht, Psalm CXIX, 113;
Ich hasse die Flattergeister / oder
 wie es sonst heisset: Die eitelen Gedan-
 cken. Ferner sind auch die eitelen Ge-
 danken sündlich, weil sie nichts an sich
 haben, deßentwegen sie könnten gut
 genennet werden. Denn gleich wie kei-
 ne absonderliche Handlung oder Werck
 ist, welches in einem solchen Verstande,
 da wir von etwas nach der Sittenlehre
 reden und urtheilen, nicht in einem
 oder den andern Absehen gut oder böse
 wäre; so ist auch kein absonderlicher
 Gedanke, welcher nicht gut oder böse
 sey. Es ist nicht ein Augenblick in dem
 Leben eines Christen anzutreffen, da-
 rinnen es nicht seine Schuldigkeit ist,
 Gutes zu gedencken, oder zu sprechen,
 oder zu thun; und wenn er dergestalt
 sich nicht beschaffiget finden läßt, entwe-
 der etwas Gutes zu denken, oder zu
 sprechen, oder zu thun; so beobachtet er
 diese seine Schuldigkeit nicht, und folglich
 ist er der Sünde schuldig. II. N.

II. Aber was sind das vor eitele Ge-
 dancken, dawieder er sich also zu setzen
 hat? Alle Ausschweifungen und Ver-
 irrungen in dem Geberth, oder in An-
 höhrung des göttlichen Worts; alle
 unnütze, unanständige, unziemliche und
 possenbaffte Gedancken, welche das
 Werk, das er vor sich hat, das gros-
 se Geschäfte seiner eigenen Seeligma-
 chung, nichts angehen, die können ei-
 gentlich eitele Gedancken genennet wer-
 den. Und ach! Was vor ein Schwarm
 dergleichen stehen nicht immer in grosser
 Menge in dem Herzen eines Menschen
 auff? Wie hat er nicht offermahls
 ganze Stunden lang, ich weiß nicht
 was vor Chimären, das ist, bloß in der
 Einbildung sich auffhaltenden Dingen,
 nachgedacht, davon eines kaum jemahls
 an dem andern henger; bisweilen un-
 terhält er sich in seinen Gedancken mit
 Belustigung der Sinnen, als da ist
 Essen und Trinken, und dergleichen ir-
 dischen Vergnügungen mehr; biswei-
 len bauet er sich Schlösser in die Luft,
 und klettert auff die Zinne des Reich-
 thums und der Ehren hinauff, und
 wenn er den Weg darzu kaum halb zu-
 rück geleget, so fällt er wieder herun-
 ter in das Paradies der Thoren. Und
 wenn

III Theil.
 III
 Haupt-
 stück.

III Theil.
III
Haupt-
stück.

wenn er auch bisweilen eine gute Zeit lang seine Gedanken bey einer Sache aufgehalten, so hüfft ihm solches eben so viel, als was jener Mann, davon ich mir wohl ehemahls etwas habe erzehlen lassen, und so mir recht lächerlich vorkommen, von seinen Gedanken vor einen Vortheil hatte, welcher ein Ey in seinen Händen hielte, und durch allerhand wunderbahre Einfälle sich schon zum Voraus lustig machte, wie er nach und nach, und gleichsam Stufenweise, damit einen grossen Reichthum wolte zuwege bringen. Allein indem er sich in seinen Gedanken mit dieser eingebildeten Rechnung vergnügte, so fiel ihm das Ey aus der Hand, und alle seine Hüner, alle seine Heerden, sein Haus und seine Ländereyen, die er sich von diesem Ey angeschaffet, das alles war auff einmahl durch diesem Fall verschwunden. Solche und dergleichen eitele Gedanken sind es, davor sich ein Christ ins künftige zu hüten, und derselben sich zu ent schlagen hat. Und ob es ihm gleich wird unmöglich seyn, zu verhüten, daß sie nicht in sein Gemütche kommen; so hat er sich doch vorzunehmen, ihnen durch die Gnade Gottes bey sich keine Her-

Herberge und Wohnung zu verstatten, ^{III Theil,}
oder auch sich an denselben zu ergößen. ^{III} ^{Haupt-}

III. Ob aber gleich solche Gedancken ^{Stück,}
in einem gewissen Verstande sündlich
sind; nichts destoweniger so werden sie
doch einem gläubigen und bußfertigen
Christen nicht als sündlich zugerechnet
werden, alldieweil er sich so viel bemü-
het, als es ihm möglich ist, sich dersel-
ben zu entbrechen.

IV. Ach mein Gott, du weißt
es am besten, wie meine Gedan-
cken so eitel seyn, und wie ich mich
so oft an denselben ergöße habe,
und noch ergöße; dadurch aber
verhindert werde, an dich, an dei-
ne Wohlthaten gegen mich, und
an meine Schuldigkeit gegen dich
zu gedencken. Ach befreue mich
doch auch durch deine Gnade von
diesem Ubel, und erwecke du in
mir solche Gedancken, die mit dir
und mir beschäftiget seyn; mit dir
zwar, dich in deinen ehrentwür-
digsten Eigenschafften, Wercken
und Wohlthaten zu erkennen; mit
mir

III Theil.
II
Haupt-
stück. mir aber, mein Elend, Unvoll-
kommenheit und Fehler wohl zu
betrachten, mich aber aufzumun-
tern, auff meine Seeligkeit, und
vornemlich wie ich dich herzlich
lieben und loben wolle, bedacht zu
seyn.

Das vierdte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat alle-
zeit in seinen Gedanken mit etwas
Gutes umzugehen / daß der böse
Feind keine Gelegenheit habe, ihm
etwas Böses zu thun
zugeben.

III Theil.
IV
Haupt-
stück.

I.  Amitt nun ein wahrer
Christ sich der bösen Ge-
danken ent schlagen möge,
so hat er sich in denselben allezeit etwas
Gutes vorzustellen. Es ist die Seele,
als ein geistliches Wesen, allezeit über
etwas beschäftiget, und dieses Geistes
eigene und unmittelbare Berrichtun-
gen bestehen im Denken / welches der
Seele

Seele bey nahe etwas so natürliches und eigenes zu seyn scheinert, als die Ausdehnung dem Leibe ist. Auf diesem Denken gründeten sich alle andere Handlungen der Seelen, also zwar, daß wir weder etwas begreifen oder verstehen, noch unsere Zuneigungen und Begierden auff etwas wenden können, es sey denn, daß wir an etwas gedencken. Und daher kommt es auch, daß viel von den Gelehrten in der Meinung stehen, es könne die Seele nicht eigentlicher beschrieben werden, als daß sie ein denkendes Wesen sey: Denn sprechen sie, es sey sonst nichts als ein Geist, der da dencken könne, und es sey auch kein Geist, der nicht allezeit gedencke. Sie vermeinen auch, sie findeten solches in der Erfahrung selbst also, und sey solches so wahr und gewiß, daß wenn sie sich zu einer Zeit bemühet, an nichts zu gedencken, sie diese ganze Zeit eben an diese Gedancken, an nichts zu gedencken, angewendet hätten.

II. Wie viel liegt nun einem Christen daran, seine Seele in einer sterswährenden Übung in dem zu erhalten, was gut ist? Denn in Wahrheit, wenn er derselben nichts zu thun giebt, so wird solches der böse Feind thun; und wenn

III Theil:
IV.
Hauptstück.

in Theil.
IV
Haupt-
stück.

derselbe sich zum Dienste Gottes nichts zu thun vornimmt, so wird sie etwas zum Dienste des bösen Feindes zu thun sich vornehmen. Es ist wohl wahr, sündliche Sachen sind einer sündhaften Seele angenehmer, als etwas Gutes; aber es ist auch dieses wahr, daß heilige Gedanken einem heiligen Gott in der Heiligkeit viel näher und anständiger seyn. Soll nun ein Christ seine Gedanken auff das verwenden, welches seiner Seelen schädlich ist, und ihr den Untergang verursachen wird? Am besten ist es derowegen, daß er seine Gedanken allezeit mit etwas lasse bemühet seyn, das gut ist; und also hat er dahin zu sehen, daß er immerfort etwas Gutes im Vorrath habe, daran er denken könne; als da sind die Eigenschaften Gottes, die himmlische Herrlichkeit, das unaussprechliche Glend, so die Verdammten in der Hölle auszusehen haben; das Verdienst Christi, das Verderbniß unserer Natur, die Sündlichkeit und Heßlichkeit der Sünde; die Schönheit eines heiligen Wandels, die Eitelkeit der Welt, die Unsterblichkeit der Seele, und dergleichen. Gleichergestalt so hat er bey allen Dingen, welche sich einem in der Welt vorstellen,

stellen, Gelegenheit zu nehmen, da^{III} über solche Anmerkungen, und ferner, ^{IV} solche Betrachtungen dabey anzustellen, ^{Haupt} welche ihm zur Beförderung dessen, was ^{süch,} er im Geistlichen zu thun hat, können dienlich seyn. Denn es ist nichts in der Welt, es mag noch so schlimm seyn, als es wolle, daß er nicht dabey gute Gedanken haben konnte. Und wenn wir uns recht besinnen, so werden wir gestehen müssen, daß unsere Nachlässigkeit in diesem Stücke die wahrhafte Ursache gewesen, woraus alle die eiteln Gedanken, welche bisanhero unsere Seele eingenommen, entstanden sind. Wir haben sie nicht fleißig und strenge genug angehalten, ihr rechtes Werk zu thun, das ist, an das zu gedenken, was gut ist. Und dannenhero ist sie in diese Ausschweifungen gerathen, dafür wir uns inskünftige zu hüten haben.

III. In Wahrheit wir müssen bekennen, es bringe dieser hohe und himmlische Beruff, in welchen uns der Allerhöchste nach seiner Weißheit und Güte zu setzen beliebet hat, diesen sonderbaren Nutzen und Vortheil mit sich, daß alle diese Sachen, damit wir umzugehen haben, und alles das, damit unse

III Theil
IV.
Haupt-
stück.

re Gedanken beschäftigt seyn, entweder Gott, selbst oder der Himmel seyn, oder doch etwas, das dahin sein Absichten hat; und also ist es nicht nöthig, daß wir aus der gemeinen Spur und Bahne treten, wenn wir diese himmlische Gesellschaft, ich rede von guten Gedanken, antreffen wollen.

IV. Allein es hat ein rechtschaffener Christ nicht eben einen jedweden Gedanken von Gott, welcher nur gleichsam oben in seinem Schirne herum schwimmt, eben deswegen vor einen guten und heiligen Gedanken zu halten, es sey denn, daß er auch in sein Herz und in seine Gemüthsneigungen sich hinunter lasse; das ist, es sey denn, daß ein Christ auch zu seinen Betrachtungen, die er von Gott und der andern Welt anstellet, ein Verlangen nach Gott, eine Freude in ihm, und eine Zufriedenheit in sich selbst, in der Hoffnung, sich ins künftige in seiner Gemüthung zu vergnügen, hinzu kommen lasse. Und dieses wird auch keineswegens denjenigen eine Verhinderung geben, welcher dem Studiren ergeben ist; sondern es wird ihm vielmehr darinnen zu einer Beförderung dienen. Denn gleich wie ich keine göttliche

liche Wahrheit gebührend, wie ich soll, ^{III Theil.}
 erkennen kan, es sey denn, daß ich sie ^{IV}
 in der Übung und aus der Erfahrung ^{Haupt-}
 erkenne; so bedünket mich auch, ich ^{stück.}
 habe keinen deutlichen Begriff von
 Gott, es sey denn, ich finde bey mir,
 daß meine Begierden gegen ihn ent-
 flammert sind; noch auch, daß ich jemahls
 eine görtliche Wahrheit recht gründlich
 verstehe, bis mein Herze dahin ge-
 bracht ist, daß es sich derselben in Ge-
 horsam unterworffen habe.

V. Derohalben, wenn ein rechts-
 schaffener Christ in Einrichtung seiner
 Gedanken sich recht verhalten will, so
 muß sein Vorsatz in diesem Stücke nicht
 allein auff die Sachen gerichtet seyn,
 damit die Gedanken umzugehen pfle-
 gen; sondern auch auff die Beschaffen-
 heit derselben; und zwar also, daß er
 hierbey ein Absehen habe, dieselbe
 solcher Gestalt in das Werk zu richten,
 daß sie ihren Einfluß in seinem ganzen
 Leben und Wandel erweisen; Und so,
 daß, er mag hernach entweder reden
 oder schreiben, oder essen oder trin-
 ken, oder sonsten etwas thun, er auch
 immerzu seine allergemeinste Bez-
 richtungen mit himmlischen Betrach-
 tungen abwürge: alldieweil nichts ist,

III Theil.
IV
Haupt-
stück.

an welches er seine Hand anlegen kan,
daß nicht auch gleicher Weise sein Herz
dabey etwas zu thun finden solte.

VI. Ach treuer Gott, der du
mein Herz in deinen Händen hast,
richte doch meine Gedanken also
ein, daß sie mit nichts zu thun ha-
ben, als mit etwas, das gut und
heilsam ist. Du weißt ja die Thor-
heit meines Herzens, du weißt
meine Kranckheit; ach heile mich
selbst davon; und verleihe mir
diese Gnade, daß ich bey allen,
was mir in meine Sinne, und in
meine Gedanken fallen mag,
gute und heilige Betrachtungen
anstellen möge, welche mir zum
Wachsthum in meinem Christen-
thum, und zur Vermehrung der
Hochachtung und Liebe gegen dich,
können beförderlich seyn; verleihe
mir diese Gnade, daß ich, ich mag
essen oder trincken, ich mag
sprechen, oder lesen, oder schrei-
ben, mein Herz immerzu lasse zu
dir

dir gerichtet seyn, und mich in dir ^{III} Ehelt.
 erfreue und vergnüge / dadurch ^{IV} Haupt-
 aber mich iemehr und mehr zu ei- ^{stück,}
 nem heiligen Gehorsam gegen dich
 erwecke und zubereite.

Das fünffte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sei-
 ne Gedancken also in Ordnung zu
 bringen / daß eine nicht die andere aus-
 stosse und vertreibe, noch eine von ih-
 nen dem Werke, damit er beschäftig-
 get ist, in etwas hinderlich
 sey.

I. **W**eil die Seele eines Men- ^{III} Ehelt.
 schen von Natur sehr ge- ^V Haupt-
 schwinde und hurtig, und ^{stück,}
 wegen der natürlichen Verderbniß in
 ihren Wirkungen sehr unordentlich
 ist, so träget es sich gemeiniglich zu,
 daß alsobald, wenn er einer Sache
 nachzudencken angefangen, eine ande-
 re sich mit einmenge, und nach dieser
 wieder eine andere, und also ferner;
 biß endlich der Mensch, indem er an so
 viel

in Theil
 V
 Haupts
 stück.

viel Sachen auff einmahl zu denken hat, an nichts, daß einen Nutzen brächte, gedanken kan. Daher kommts, daß er einen Tag wohl tausenderley Gedanken, die er sich vor nichts und uns sonst gemacht, dahin fallen und verschwinden läßt: welche ihm aber sehr nützlich und vortheilhaftig würden gewesen seyn, wenn er sie nur sonst wohl eingerichtet hätte.

II. Dieser unordentlichen, übereilten gerichteten und unnütlichen Beschäftigung der Gedanken vorzukommen, so hat sich ein wahrhafter Christ, wie allbereit erwehnet worden, vorzusetzen, sein Herz beständig auff solche Sachen zu richten, die nothwendig, nützlich und gut seyn; aber hierauff hat er auch noch ferner, seinen Gedanken zu verwehren, daß sie nicht allzu geschwinde von einem Dinge auff das andere hupffen, sich nun mit Ernst zu bemühen, dieselben in eine rechte Ordnung zu bringen, auff daß sie in das Klüfftige desto standhafter und ordentlicher sich bezeugen, wenn sie über Ausführung einer Sache begriffen sind.

III. Nun wird zwar bey einem der böse Feind und seine eigene verderbte Natur sich auff alle Weise und Wege bez

bemühen, diese Ordnung zu unterbre- ^{Al. Theil.}
 chen, und alles in den Gedanken bey ^v
 ihm in Unordnung zu setzen. Aber ^{Haupt-}
 was Rathes, einer solchen Verwirrung ^{stück.}
 und Unordnung vorzukommen? Das
 beste ist wohl, daß sich ein gottsfürch-
 tiger Mensch bemühe, wenn er mer-
 cket, daß seine Gedanken gleichsam
 außer dem Wege unnützlich hin und
 her springen und herum tanzen wollen,
 dieselben wieder herein zu ruffen, und
 ihnen von den vorhin beneldten Din-
 gen etwas zu thun zu geben, sie auch
 eine Zeit lang unverrückt über denselben
 bleiben zu lassen, sie gleichsam starr
 und steiff anzusehen, und reifflich zu
 erwegen, wie eines an dem andern hän-
 get; dabey aber hat er nicht zu dulden,
 daß fremde Gedanken und Gemüths-
 bilder, nehmlich solche, welche sich zu
 der Kette der Gedanken, mit denen
 er jetzt beschäftigt ist, nicht schicken,
 dieselben entweder zu vertreiben, oder
 sein Gemüch auff etwas anders zu ver-
 wenden, miteinnischen dürfen.

IV. Es soll dieses keines weges ge-
 schehen, und wenn es gleich sonst gutte
 Gedanken wären; denn es folgen
 auch bisweilen auff solche Gedanken,
 die an sich selbst gut seyn, wenn sie sich

III Theil. zu ungelegener Zeit eingestellet, gar
 V schlimme Wirkungen, indem sie ein
 Haupte und das andere gute Vorhaben unter-
 fück. brechen und zu nichte machen; da sie
 doch sonst wohl zu Beförderung der
 Ehre Gottes, zum Besten anderer, und
 zum Troste unserer eigenen Seelen,
 hätten viel beitragen können.

V. Nun du heiliger Gott,
 auff diese und dergleichen Weise
 habe ich mir vorgesezet, meine
 Gedancken einzurichten: Weil ich
 aber ohne deinen göttlichen Bey-
 stand nichts verrichten kan, so bit-
 te ich dich ernstlich, gieb mir doch
 ein solches Maaß deiner Gnaden,
 daß sie mich tüchtig und geschickt
 mache, alles, was ich mir hiermit
 vorgesezet, auch ins Werck zu rich-
 ten. Befreye mich, du Allerheilig-
 ster, von allen bösen, schändlichen
 und eitelen Gedancken; gieb mir
 aber gute, heilige und himmlische
 Gedancken; ja mein Gott sey
 du

du selbst der Mittelpunct aller ^{III Theil.}
meiner Gedancken, und richte ^V ^{Haupt-}
du sie alle also ein, daß ich mich ^{stück.}
damit wieder dich niemahls
versündige.



1724
adolf
mann

Der Christlichen

Sitten = Lehre

Vierdter Theil;

In welchem von den Gemüthsneigungen und Bewegungen des Herzens gehandelt wird.

Vorbereitung.

IV Theil.
Vorbereitung.

Wenn ein Mensch begriffen ist seine Gedancken in Ordnung zu bringen, so wird er gewahr werden, daß sich etwas von einer Gemüthsbewegung oder Zuneigung in ihm herfür thue, so ihm entweder zu der Sache, daran er gedencket, gleichsam hinzu ziehet, oder ihn auch von derselben zurü-

che hält und abtreibet; also zwar, ^{IV Theil.}
 daß er keinen einzigen Gedanken ^{Vorbez.}
 in den Sinn fassen kan, ^{reitung:} welcher
 nicht entweder einen Gefallen oder
 Mißfallen in ihm erwecke; nach-
 dem die Sache, an welche er ge-
 dencket, mit seiner natürlichen Zu-
 neigung entweder überein, oder
 nicht überein kommet. Wenn die-
 selbe unter einer annehmlichen
 Gestalt, als etwas Gutes, auff-
 gezogen kommt, so wird er gar
 leichte und geschwinde zu derselben
 wählen, und sich bemühen, der sel-
 ben habhaft zu werden und zu ge-
 niesen: Stellet sich aber dieselbe ihm
 in einer ganz andern Gestalt und
 Ansehen für, so empfindet er in
 sich selbst eine eben so starke Nei-
 gung, sie von sich abzuweisen,
 und zu verwerffen. Und diese zwey
 Würckungen des menschlichen
 Willens gründen sich natürlicher
 Weise in diesen zwey Leidenschafft-
 ten

IV Theil.
Vorber-
reitung.

ten oder Bewegungen der Seelen,
nehmlich der Liebe und dem Haffe;
und können wir dieselben also nicht
anders ansehen, als den Grund
aller andern Bewegungen und Be-
gierden, so in ihr verspühret wer-
den. Denn was sind doch wohl
die andern Gemüthsbewegun-
gen, welche sonst auch Leiden-
schafften heissen, das Verlan-
gen, die Hoffnung, die Freude,
und dergleichen, anders, als die
Liebe in ihren unterschiedlichen Ge-
stalten, darinnen sie sich vorzustel-
len pfleget? Und was können wir
uns von der Furcht, dem Schmer-
ze, dem Abscheu und dergleichen,
sonst anders einbilden, als so viele
unterschiedene Vorstellungen und
Bezeigungen des Hasses, nach
den unterschiedlichen Umständen,
unter welchen sich die Sache, die
uns mißfällt, sehen läßt. Stel-
let mein Verstand eine Sache mei-
nem

nem Willen unter dem Bilde vor, ^{IV Theil.}
daß es etwas gutes und angeneh- ^{Vorbe-}
mes sey, so wird mein Wille ^{reitung.}
alsobald davon eingenommen, er
ergötzet sich daran, und wendet
also darauff seine Liebe; und diese
Liebe, wenn die Sache gegenwär-
tig ist, neiget mich, dieselbe mit
Freude zu umfassen; ist sie aber
abwesend, so wird sie sich in ei-
nem Verlangen herfür thun:
Ist es mit derselben so beschaffen,
daß sie leichtlich zu erhalten, so
stärcket sie sich, und richtet sich
auff mit der Hoffnung; geht es
aber damit schwer zu, so waffnet
sie sich mit Herzhafftigkeit und
einem tapffern Muthe: Ist es
nicht möglich dieselbe zu erlangen,
so bricht sie heraus in Zorn und
Verdruß. Ist der Weg hierzu
ganz verschlossen, so fällt sie also-
bald in Verzweiffung. Im
Ge

IV Theil.
Vorber-
rathung.

Gegentheil wenn mein Verstand
meinen Willen eine Sache vor-
stellet, als etwas böses, schmerz-
liches und heßliches; wie ziehet
sich nicht alsobald hierauff derselbe
in einen Eckel / Abscheu und
Haß gegen dasselbe zusammen;
und dieser Haß, wenn die unan-
genehme Sache zugegen ist, bringet
Betrübniß, Schmerz und
Traurigkeit herfür; ist sie noch
in etwas entfernet, so brudelt er
auff in einen Eckel und Abscheu.
Ist es an dem, daß ein Mensch
gar leicht in solches Ubel hinein
fallen kan, so erzittert er vor
Furcht; will es schwer fallen,
denselben vorzukommen, so stär-
cket er sich mit Herrschafftigkeit
und Großmuth, entweder das-
selbe zu überwinden, oder auch sich
demselben zu unterwerffen. Weil
nun solche Gemüthsbewegungen
bey

ben einem Menschen die steten Gefährten seiner Gedanken seyn, so gebühret ihm, eben so sorgfältig auff diese, als auff jene Achtung zugeben, absonderlich, wenn er in Betrachtung ziehet, daß insgemein auch eben seine Werke und Thaten entweder zu etwas Guten oder zu etwas Bösen gerichtet seyn, nach dem sie nemlich einen Einfluß von solchen Gemüthsbewegungen her haben. Gnädiger Gott du hast nach deiner Weisheit meinen Willen gewisse Neigungen eingepflanzt / vermöge welcher er sich warhafftig zum Guten neigen / und hingegen sich von dem Bösen abwenden soll: Und eben diese Neigungen sind es / die mich und mein Leben so wohl glücklich als unglücklich machen

iv Thal,
Vorbe-
reitung.

IV Theil.
Vorbe-
reitung.

chen können. Ach ich bitte
dich / heilige du meinen Willen / daß ich zu dir vornemlich
als das höchste Gut; hernach
aber zu dem / was mich zeitlich
und ewig kan in deiner
Huld glückselig machen / allezeit
richte; an dem aber /
was dir mißfällig ist / und also
an allen Sünden / als an
dem allerhöchsten Ubel einen
ewigen Abscheu trage.



Das

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich zu befeßigen, seine Gemüthsneigungen / durch die Gnade Gottes also einzurichten, daß sie dem Urtheil und Ausspruch seines Verstandes zu Dienste stehen / und daß seine Vernunft nicht ein Gefährte, sondern ein Führer und Leiter der Begierden sey.

I. **W**eil die Begierden von sich ^{iv Theil.} selbst blind, und etwas un- ^{1 Hauptstück.} ordentliches seyn, es sey

denn, daß sie von der Vernunft und dem Verstande wohl eingerichtet und geführet werden, so bewegen sie sich entweder gegen eine Sache, darauff sie nicht gehen solten; oder, wenn es die rechte Sache ist, so bestreben sie sich nach derselben auff einem unrechten Wege. Wenn nun der Verstand in diesem Stücke ein Urtheil fället, so muß das selbe reifflich und wohlbedachtam zu vorhero seyn überleget worden; wie nemlich dergleichen Urtheil aus einem klaren und deutlichen Begriff von der Natur und Beschaffenheit der Sache, die das Gemüthe beweget, und aus ei-

3

IV Theil. ner genauen Betrachtung der unter-
 Haupt: schiedlichen dabey vorkommenden Umstän-
 stück. de, soll abgefasst werden.

II. Man muß aber allhier eine große Sorge tragen, daß man sich durch seine eigene Einbildung nicht betrüge, und die Phantasie, oder die bloße Einbildung, vor ein Urtheil des Verstandes; oder den Eigensinn, seiner verirrten Einbildung vor wohlgegründete Aussprüche einer rechtheingrichteten Vernunft annehme; denn unsere Phantasie oder Einbildung ist ja so wilde und unbändig, als unsere Begierden und Gemüthsbewegungen seyn. Wenn aber ein Blinder dem Blinden den Weg weist / so werden sie beyde in die Grube fallen.

III. Aber ach! wie oft werden wir hierinnen betrogen. Wenn wir uns nur einbilden, daß etwas gut und liebenswerth sey, wie hurtig und nicht unsere Neigungen, sich nach demselben zu bestreben? Wenn wir uns nur einbilden, daß uns etwas böse und schädlich sey, wie ist nicht alsobald unser Herz demselben zuwieder, und deswegen betrübt und traurig? Und wenn wir auch ein wenig nachdenken, so werden wir auff die Gedanken kommen, daß eben dies

sek

ses vor dem die Ursache gewesen, wa-
 rum wir in so viel Unordnungen gefal-
 len, und warum wir aus einem er-
 bahren und christlichen Leben so oft-
 mahls herausgeschritten seyn, und uns
 verirret haben: Ja wir werden fer-
 ner merken, daß dieses den gangen
 Lauff unsers vergangenen Lebens hin-
 durch geschehen sey; indem wir uns
 unserer Vernunft und ihres Vermö-
 gens, so viel ihre Wirkungen anbe-
 langet, selbst entblöset, und unsere
 Seelen dergestalt den Kräften der
 Sinnen unterworfen, daß wir unse-
 re Zuneigungen über dieselben nicht
 haben erheben können.

IV. Ein und das andere Exempel zu
 geben, so haben wir auff diese Weise,
 keine Liebe zu der Gnade Gottes getra-
 gen, weil unsere Phantasie oder Ein-
 bildung ihre Schönheit nicht sehen konn-
 te: Wir haben keinen Ekel und Ab-
 scheu an der Sünde gehabt, weil unsere
 Phantasie oder Einbildung nicht begrif-
 fen, was bey derselben vor Elend an-
 zutreffen sey; und wir haben kein war-
 hafftiges Verlangen nach dem Himmel
 gehabt, weil unsere Einbildung sich
 nicht biß auff seine Herrlichkeit erstrecket.
 Hingegen wenn sich nur die vergänglich-

IV Theil.
 I Haupt-
 stück.

inter-
 stän-
 gros-
 durch
 tüge/
 Ein-
 stän-
 einer
 slge-
 nge-
 denn
 ist ja
 Be-
 seyn-
 lin-
 n sie
 wir
 nur
 ens-
 here/
 be-
 den/
 sen/
 em-
 übt
 ein
 auff
 die-
 ses

IV Theil.
I Haupt-
stück.

Die Schönheit und der Glanz der Eitelkeiten dieser Welt unserm Gesichte ein wenig vorgestellet, wie so gar geschwinde hat sich nicht unsere Phantasie bis auff den höchsten Gipffel der Wollust und des Ehransehens hinauff geschwungen, und unser Herz mit dem Verlangen nach demselben entzündet und angeflammet?

V. Und also werden wir arme und elende Menschen von den starken und gewaltigen Anreizungen der Sünde dahin gerissen, und unsere Gemüthsbewegungen haben keinen andern Leiter und Wegweiser, als die unvernünftigen Thiere, so dahin fahren und vergehen, auch haben: Alldieweil die Phantasie, in der Seele, welche nur durch die Sinnen ihre Wirkung hat, und daher sinnlich heisset, eben das thut und verrichtet, welches die Vernunft in einer Seele zu thun pfleget, so da vernünftig ist. Aber ach! was ist das anders, als mit dem Könige Nebucadnezar die Gemeinschaft der Menschen verlassen, und sich in die Herde der unvernünftigen Thiere auff dem Felde begeben? Was aber hengen wir dem Bilde Gottes, in welchen wir zu erst sind erschaffen worden, damit nicht für einen Schandfleck an?

VI.

VI. Es ist nicht zu leugnen, daß es ^{iv Theil.} einem Menschen sehr schwer sey, seine ^{l Haupt-} Neigungen und Begierden den Aus- ^{stück.} sichten und den Befehlen des Verstandes zu unterwerffen; aber es mag uns dieses noch so schwer ankommen, so haben wir uns doch mit allem Ernst darum zu bemühen, und unserm Herzen niemahls zu verstaten, daß es seine Zuneigungen so lange auff etwas richte, biß unser Verstand zuvor sein Urtheil darüber gefället hat. Allein gleich wie wir nicht zugeben, daß unsere Zuneigungen und Gemüthsbewegungen sich eher regen, oder zu etwas entschliessen; ehe der Verstand dabey das seinige gethan, und ihm also darinnen zuvor kommen; also haben wir uns gleichwohl feste vorzusetzen, daß, wenn unser Verstand einmahl ein wichtiges Urtheil darüber gefället, wir denselben unausgesetzt nachkommen wollen. Und wenn also unser Begriff von einer Sache, und unsere Neigungen und Begierden allezeit miteinander gehen, so können wir versichert seyn, daß wir auff dem rechten Wege der Geborthe Gottes einher wandeln, und durch die Thüre eingehen, so uns in das ewige Leben führet.

IV Theil.
I Haupt-
stück.

VII. Ach du gnädiger Schöpfer, der du der Urheber bist, daß ich bin, und der Ursprung meiner Natur, ich bitte dich, hülff mir nur, daß ich ins künfftige der von dir mir zugeeigneten Natur gemäß lebe, und durch die blinde Anführung meiner mit Gewalt mich dahin reisenden Phantasie, als von einem Irtrisch, so mich über Stock und Stein, über Pfuhl und Pfützen in den Grund des Verderbens gewaltsamer Weise dahin führet, nicht möge wilde gemacht, und verführet werden; sondern daß ich alle meine Zuneigungen und Werke vor allen Dingen von einem ausgeklärten und gesunden Verstande nach dem rechten Maas und Regel beurtheilen, diesen meinen Verstand aber durch das unbetrügliche Licht deines Wortes leiten und führen lasse, und also niemahls etwas liebe, ver-

IV Theil.
II
Haupt-
stück.

denn wenn wir dieselben auff etwas wenden, darauff sie nicht sollen gewendet werden, so ist es unmöglich, daß auch die übrigen Gemüthsbewegungen, auff das können gerichtet werden, dahin sie solten gerichtet seyn. Damit demnach eine dergleichen Unordnung und übles Verhalten unterbleiben möge, so hat ein wahrhafter Christ sich, wie Gott das größte und höchste Gut, die Sünde aber das größte Ubel ist, einmahl vorzuliegen, Gott über alle Dinge in der Welt zu lieben, die Sünde aber, als das größte Ubel, eben so sehr zu hassen; und dergestalt alle andere Sachen nur in Ansehung Gottes zu lieben, und Nichts, als nur in Ansehung der Sünde, zu hassen.

II. Was nun das erste anbelanget, Gott über alles zu lieben, so scheinet es, daß Nichts so Vernunftmäßig, als dieses sey; all die weil auch so gar in keiner einigen Creatur etwas liebenswürdiges angetroffen wird, als nur das, was sie von Gott empfangen hat; und ie mehr dieselbe Gott gleich und ähnlich ist, ie mehr ist sie geschickt, unsere Liebe gegen sich zu erwecken. Daher kommt es, daß die Schönheit, so in einer genau- en Übereinstimmung und Gleichheit der Theile

Theile und der Farben bey einem Men-
 schen bestehet, dermassen unsere Liebe
 an sich ziehet, alldieweil dieselbe Gott,
 der die Schönheit und die Vollkommen-
 heit selbst ist, so ähnlich kommt. Da-
 her kommt es auch, daß nechst Gott
 gleicher Weise die Gnade und Güte,
 als ein Bild Gottes, welches in die
 Seele eingepräget ist, die allerliebens-
 würdigste Sache in der Welt ist. Ja
 es ist dieselbe nicht allein ein Bild und
 Vorstellung Gottes; sondern sie ist
 auch ein Einfluß, welcher uns von ihm
 selbst ist mitgetheilet worden; und um
 so viel mehr wir von Güte und Gnade
 an uns haben, um so viel mehr können
 wir sicherlich sagen, daß wir in uns von
 Gott selbst haben.

IV Theil.
 II
 Haupt-
 stück.

III. Warum wolten wir uns nun
 unwillig und verdrüsslich anstellen,
 wenn wir unsere Liebe demselben zu-
 wenden sollen, welcher sie einzig und
 allein verdienet; der nicht nur in ihm
 selbst unendlich liebenswürdig ist, son-
 dern auch der Ursprung und die Voll-
 kommenheit alles dessen, was liebens-
 würdig ist in seinen Creaturen? Die
 wahrhaftige Ursache aber, warum es so
 oft geschiehet, daß wir Menschen unsere
 Liebe so ungerne auff Gott verwenden,

IV Theil. beruhet wohl darauff; weil insgemein
 II unsere Gemüthsbewegungen und Zu-
 Haupt, neigungen ohne Verstand und ver-
 stück, nünftiges Nachsinnen hin und her
 schwermen; oder auch, weil unser
 Verstand von der Phantasie oder Ein-
 bildung überrennet, oder vorbei ge-
 gangen wird. Nachdem aber nun-
 mehro unser Begriff von Gott ein we-
 nig erleuchtet worden, und unser Ver-
 stand uns auff dem Wege zu einem
 Führer dienet, so solten wir uns, wenn
 uns auch gleich niemand siehet, vor
 uns selbst schämen, daß wir noch im-
 mer, als thörichte Leute, über diesen
 Schattengewerke und Träumen allhier
 unten liegen, und unsere Zuneigungen
 und Begierden nicht auff die unendliche
 Schönheit Gottes, der oben ist, und
 der unsere Liebe und Verwunderung
 unendlichmahl vor jenen verdienet, rich-
 ten und recht feste setzen wollen.

IV. Derowegen haben wir bisan-
 hero unsere Zuneigungen und Begier-
 den auff andere Dinge, als auff Gott,
 und über Gott gesetzt; so haben wir
 uns doch nun vorzunehmen, Gott
 nicht nur über etliche, oder die meisten
 Sachen, sondern auch sonst über alles
 in der Welt zu lieben.

V. Allein, wenn allhier von der ^{IV Thal.} Liebe Gottes die Rede ist, so haben wir ^{II.} nicht dadurch eine sinnliche Zuneigung ^{Hauptst.} zu verstehen, dergleichen wir auff solche Sachen zu wenden pflegen, welche etwas liebliches seyn, und also in die Sinne fallen; denn es ist unmöglich, daß eine solche sinnliche Zuneigung nach Gott könne gerichtet werden, welcher ein durchaus geistliches Wesen ist: Sondern es ist die Meinung, daß gleich wie wir Gott den Herrn, durch eine wohlbedachte Wahl unseres Willens vor unser vornehmstes und allerhöchstes Gut erkiesen, wir ihn also auch, als das allerhöchste und größte Gut allen Gütern, allem Vortheil, allen Freunden und Verwandten, sie mögen uns noch so nahe angehen, und von uns so hoch geehret werden, als sie wollen; oder was nur sonst jemahls sich ihm an die Seite stellen kan, unser Herz an sich zu locken; bey weitem vorzuziehen haben.

VI. Gleichwie wir aber auff diese Weise Gott über alle Dinge zu lieben, so haben wir die Sünde ebener Massen auch über alle Dinge zu hassen: Und dieses ist eben so nothwendig, als das vorhergehende: Denn es haben sonst alle

IV Theil.
II
Haupt-
stück.

alle Dinge noch etwas an sich, das gut ist, alldieweil sie etwas seyn, so von Gott ist erschaffen worden; allein die Sünde ist in ihrer eigenen Natur eine Abwesenheit und ein Mangel des Guten, und stehet, wie wir kurz vorhin angezeigt haben, schnurstracks der Natur und dem Willen Gottes entgegen; und hat also nichts von Schönheit und Annehmlichkeit an sich, welches sie unsern Zuneigungen auff's beste empfehlen und anpreißen könnte: Ja vielmehr ist dieselbe im Gegentheil ein Ungeheuer, das von Heßlichkeit und Schmutze zusammen gesetzt ist, und allezeit von der Straffe, von allerhand Jammer und Elende begleitet wird; dannenhero, so muß sie, wo wir sie nur finden, das Ziel seyn, nach welchen unser Haß gerichtet ist, und dasjenige, davor wir einen Abscheu haben. Denn gleichwie Gott der Mittelpunct ist alles dessen, was gut ist; so ist die Sünde hingegen der Brunnquell alles Übels in der Welt. Alle die Streitigkeiten, aller Zwiespalt, alle Beschimpffungen und alle Ungunst, alle das Unglück und die Trübsaal, so wir in der Welt antreffen; alle die Beschwerlichkeiten, die wir an unserm Leibe haben, und
die

die Schwachheiten unsers Gemüths; ^{iv Theil}
 alle die Irrthümer, die in unserm ⁱⁱ
 Verstande sind, und die Unrichtigkei- ^{Haupt-}
 ten unsers Willens und unserer Be- ^{stück.}
 gierden; und mit einem Worte, alle
 das Ubel, das uns in der Welt anfechten
 mag, oder dem wir nur irgend unter-
 worffen sind, alles dieses, sage ich,
 sind Früchte und Wirkungen der
 Sünde: Denn wenn der Mensch nie-
 mahls das höchste Gut beleidiget hätte,
 so würde er niemahls einem solchen
 Hauffen und Geschleppe von allerley
 Übels, welches auff seine Übertretung
 gefolget, seyn unterworffen worden.

VII. Wenn wir demnach bey uns
 befinden, daß wir vor etwas Böses
 einen Abscheu haben, so haben wir uns
 anzugewöhnen, die Augen auff den
 rechten Ursprung und Quelle zu lencken;
 und so wohl an einer solchen Quelle,
 welche alle diese bittere und unheilfame
 Ströhmne von sich heraus fließen läßt, als
 auch an den Rinnen dieses verderbten
 Hergens, in welche sich dieselbe ergieß-
 sen, und also ihren Lauff weiter neh-
 men, einen Abscheu zu tragen, und sie
 zu verfluchen.

VIII. Und aus dieser Ursache hat
 auch ein jedweder wahrhafter Christe
 die

iv Theil. die Sünde zu hassen, wo er sie nur fin-
 det / es sey bey sich selbst, oder bey ei-
 nem andern; so wohl bey den allerbesten
 Freunden, als bey den allerärgsten
 Feinden. Es ist wahr, die Liebe bes-
 decket auch der Sünden Menge,
 1 Pet. IV, 8; und wenn wir einen
 Menschen lieben, so pflegen wir alle
 nur gar zu gerne seine Fehler zu über-
 sehen, oder zu entschuldigen: Allein
 auch diesem Fehler vorzukommen, so
 hat ein Gottsfürchtiger in allen seinen
 Liebeserweisungen gegen seinem Näch-
 sten die Person also zu lieben, daß er
 dennoch dabey ihre Sünde hasse; und
 also hat er ihre Sünde zu hassen, daß
 er dennoch die Person liebe. Und die-
 ses letzte wird ihn verhoffentlich in die
 Übung zu bringen nicht schwer fallen,
 wenn er eine solche Natur hat, dadurch
 er nicht leichtlich zum Haß gegen eine
 Person beweget wird; das erste aber
 wird ihm auch nicht schwer fallen,
 wenn er bedencket, daß je mehr er sei-
 nen Freund liebet, destomehr habe er
 gegen alles dasjenige einen Haß zu tra-
 gen, was demselbigen kan schädlich
 seyn.

IX. Ach du liebenswürdiger IV Theil.
 Gott! laß mich dich doch als 11
 mein einiges höchstes Gut auff- Haupt-
 stück.
 richtig, herzlich und ewig lieben,
 und nach dir alles das, was du
 liebest; aber laß mich auch alles
 hassen, was du hassest, und am
 allermeisten die Sünde, so wohl
 bey mir, als andern. Du höch-
 stes Gut, du allerangenehmstes
 und lieblichstes Gut, laß mich in
 deiner Liebe verzehret werden, ja
 in derselben sterben! ach wie könn-
 te ich meine Liebe besser anwenden,
 als dich zu lieben, mein Gott, der
 du würdig bist von allen Creatu-
 ren geliebet zu werden, und doch
 niemahls genug geliebet werden
 kannst! wie könnte ich aber auch
 meinen Haß besser anwenden, als
 wenn ich ihn auff das wende,
 was bey dir so verhaßet ist, den
 ich liebe, und daß mich so abscheu-
 lich, und bey dir so verhaßet ma-
 chen kan!

Das

Das dritte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat mit Beystand der göttlichen Gnade GOTT seine vornehmste Freude seyn zu lassen / die Sünde aber seine vornehmste Traurigkeit; und dergestalt sich mehr über die Sünde, als über das Leyden, und nur über das Leyden wegen der Sünde, zu betrüben.

iv Theil.
111
Hauptstück.

I. **N**achdem ein rechtschaffener Christ die zwey herrschenden und vornehmsten Gemüthsbewegungen seiner Seele, die Liebe und den Haß, in eine richtige Ordnung zu bringen und zu erhalten sich vorgenommen, so hat er sich nun hierzu auff um seine Freude und Traurigkeit auch zu bekümmern; denn es sind diese beyden Gemüthsbewegungen der Freude und der Traurigkeit die unmittelbahren Ausflüsse und Wirkungen der Liebe und des Hasses, und müssen dannenhero in Ansehung der Sassen, damit dieselben allerseits umzugehen haben, keinesweges von einander getrennet werden.

II. Wenn

II. Wenn sich demnach ein Christ ^{iv Theil.}
entschlossen hat, Gott zu lieben, so kan ⁱⁱⁱ
er auch nicht anders, als sich in Gott ^{Haupt-}
über alle Dinge zu erfreuen; denn was ^{stück.}
ich vor ein Maas in der Liebe habe,
welche ich gegen eine Sache trage, eben
das Maas einer Wohlgefälligkeit und
Vergnügen muß ich auch nothwendig
haben, wenn ich derselben genieße.
Wie nun ein Christ Gott über alle
Dinge, und alle andere Dinge in An-
sichung Gottes liebet; so muß er sich
auch in Gott über alle Dinge erfreuen;
und über andere Ding muß er sich nur
allein in soferne erfreuen, weil sie vom
Gott herkommen.

III. Zwar es ist an dem, es kan sich
nicht allein, sondern es soll sich auch
derselbe über die Gnadenbezeugungen
und den Wohlthaten, welche ihm
Gott erzeiget, erfreuen und vergnügen;
aber gleichwohl ist es nichts minder sei-
ne Schuldigkeit, sich mehr über das je-
nige zu erfreuen und zu vergnügen,
was Gott an sich selbst ist, als über das,
was ihm gefällt, demselben mitzuthel-
len; und also ist er verbunden, nicht al-
lein seine Lust an Gott zu haben, wenn
er sonst gleich nichts hat; sondern auch,
G wenn

17 Theil.
in
Haupt-
stück.

wenn er gleich sonst alles hätte, damit er sich vergnügen könnte.

IV. Wenn es nun einem Christen an Reichthum, an Ehre oder an Freuden fehlet, wenn es ihm an allerhand Lustbarkeit, an Gesundheit, an der Hoffnung, daß es mit ihm werde besser werden, und mit einem Worte, an allen fehlet; so hat derselbe sich dennoch durch die Gnade Gottes an dem Herrn zu vergnügen, und den Gott seines Heils seine Freude seyn zu lassen. Im Gegentheile, laßt ihm noch so viel Ehre und Reichthum haben, laßt Freude und Lust, und alles, was sein fleischliches Herz nur wünschen und verlangen kan, ihm zugeworffen werden, und laßet das alles in seiner Gewalt stehen; so hat derselbe dennoch sich beständig zu entschliessen, daß er, wie er Gott zu dienen vor sich hat, also dieses allein seine Vergnügung und Trost seyn lassen wolle, sich in ihm zu erfreuen.

V. Gleichwie aber Gott dergestalt seine vornehmste Freude seyn soll; also soll die Sünde im Gegentheile seine größte Betrübniß und Traurigkeit seyn; denn wir haben keinen Zustand eines Menschen vor elend zu schätzen, welcher nicht entweder von der Sünde ent-

stehet,

stehet, oder zu der Sünde führet. iv Theil,
iii.
Haupt-
stück.
 Wenn ihm nun gleich etwas betrifft,
 so das Ansehen eines Leidens haben,
 und sein Herz mit Traurigkeit anfüllen
 mag, so hat er sich dennoch zu bemü-
 hen, den Schmerzen so lange Einhalt zu
 thun, bis er in Erfahrung gebracht,
 woher dasselbe komme. Hat die Sün-
 de das Feuer des göttlichen Zorns wie-
 der ihn angezündet, und ein solches
 Gerichte ihm zugezogen, ach was vor
 eine schwere Last soll er alsdann nicht
 auff seiner Seele haben? Und was
 vor Scuffzer wird er unter dieser Bür-
 de nicht abschicken, was vor Klagen
 sollte er nicht darum zu führen haben?
 Wenn aber gleichwohl nichts von dem
 Sündengift in diesen Kelch der Trau-
 rigkeit hinein geflossen ist, so wird ihn
 derselbe zu letzt ganz heylsam seyn, ob
 dieser Tranc gleich ist seinen Sin-
 nen etwas bitter schmecken will; denn
 dieses Leyden ist nicht in dem Feuerof-
 fen des göttlichen Zorns, sondern an den
 Flammen seiner Liebe und seiner gnä-
 digen Zuneigung gegen ihn angezündet
 worden. Dammhero sey es so ferne,
 daß er Ursach habe, über das von Gott
 ihm zugeschickte Leyden betrübt und
 traurig zu seyn, daß er vielmehr Ur-
 sach

IV Theil.
III
Haupt-
stück.

sach hat, sich in demselben zu erfreuen, weil dieses ein Zeichen und Beweißthum ist der Liebe und Zuneigung, die Gott zu ihm träget; denn welchen der Herr lieb hat / den züchtiget er / und er schäupet einen ledwedem Sohn / den er auffnimmt / Ebr. XII, 6.

VI. Mein Gott, ich soll dich lieben über alles; denn du bist das höchste Gut: Aber indem ich dich liebe, so muß ich mich auch über dich erfreuen. Denn du bist es, der du allein das Herz mit Licht und Trost anfüllest, und alle meine Begierden ersättigen kannst. Nun du solst meine Lust und meine Freude seyn, und wenn ich in der Welt gleich sonst nichts habe, darüber ich mich erfreuen könnte; denn du bist mir allein genug. Aber ich will auch meine Lust an dir haben, wenn ich auch gleich alles hätte, das sonst dem menschlichen Herzen eine Vergnügung geben kan; denn deine Güte übertrifft

trifft alles. Aber gieb mir doch auch diese Gnade, daß ich mich über nichts so sehr, als über meine Sünde betrübe, und das vornehmlich mir schmerzlich zu Herzen gehen lasse, daß ich damit dich betrübet, und zum Zorn gereizet habe. Alles Leyden aber, das dir belieben wird, mir zu zuschicken, laß mir vielmehr eine Ursache zur Vergnügung, als zur Traurigkeit seyn, und mich daraus überzeuget werden, daß du mich wahrhaftig liebest, indem du mich also zu meinem besten züchtigest.

IV Theil.
III
Hauptstück.

VII. Wenn aber ein wahrhafter Christ nunmehr in solchem Stande stehet, daß er sich über nichts erfreuet, als über Gott, und sich über nichts betrübet als über die Sünde, so muß er nicht über eine iedwede Sache, so ihm nach der göttlichen Vorsehung begegnet, und welches die Menschen allhier auff Erden vor einen Verlust und Trübsaal halten, sich betrüben, und damit den Muth sinken lassen; denn wir werden gewiß erfahren, daß alle

IV Theil. das Elend, welches wir bey einer auß-
 III serlichen Sache antreffen, wir uns
 Haupt- selbsten machen, in dem uns nichts,
 stück. als nur, was in uns selbsten ist, ein
 Leiden und Betrübniß seyn kan; und
 dergestalt ist nur unsere Einbildung der
 Grund alles Elendes, so sich in allen
 Dingen außser uns befindet. Wenn
 wir uns nicht ein Ubel oder Elend bey
 dem Verlust dieser oder jener Vergnü-
 gung einbildeten, so würde uns dassel-
 be in geringsten kein Leiden seyn; denn
 ich, vor meine Person, bin noch immer
 derselbe, der ich war, und habe noch
 eben so viel, als ich zuvor gehabt habe;
 denn Gott ist der Theil meiner Seele:
 Und wenn ich nun gleich alles in der
 Welt, was ich über das habe, verlies-
 ren sollte; so ferne ich nur Gott behal-
 te, so kan nicht von mir gesaget wer-
 den, daß ich etwas verlohren habe;
 alldieweil ich noch denselben habe, der
 da alles in ihm selbsten ist, und hat.

IIX. Derowegen, wenn uns etwas
 zustößet, darüber man sich sonst ein
 Betrübniß zu machen pfeget, und
 seinen guten Muth dahin fallen läßt,
 so müssen wir uns dieses nicht alsobald
 einnehmen, und deswegen das Herze
 fallen lassen; sondern wir haben uns
 im-

immerzu als Erben des Himmels zu ^{IV Theil.} bezeugen, und so fort zu leben, es ^{III} mag uns die Welt anlachen oder lau- ^{Haupt-} ^{stück,} er ansehen; dabey aber haben wir uns über nichts zu erfreuen, als nur über dieses, daß wir der Liebe Gottes genießen; noch haben wir uns über etwas zu betrüben, als nur in so ferne wir sehen, daß Gott einen Zorn darüber bezeuget.

IX. Ach Gott, wenn doch mein Gemütthe nur allezeit also beschaffen wäre, oder wenn es doch also beschaffen seyn könnte, wie hier ist gelehret worden! Nun erfülle du mich mit deiner Freude; und mir sey genung, dich zu haben, und deiner zu genießen, wenn ich gleich sonst bey mir an allen einen Mangel finde. Es mag mir begegnen, was da will, wenn ich Gott habe, so darff ich meinen Muth nicht sincken lassen: Weil ich ein Erbe des Himmels und der ewigen Seeligkeit bin, so kan mir die Welt nichts nehmen; denn

G 4

IV Theil.
III
Haupt-
stück.
denn in GOTT habe und finde ich
alles. HERR wenn ich nur dich
habe, so frage ich nichts nach
Himmel und Erden; wenn mir
gleich Leib und Seele verschmacht,
so bist du doch allezeit mein Trost
und mein Theil!

Das vierdte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat viel-
mehr sein Verlangen nach geistli-
chen Gütern / als nach zeitlichen zu
richten; und auch die zeitlichen hat er
nur allein in Ansehung der geistli-
chen zu verlangen.

IV Theil.
IV
Haupt-
stück.

I. **W**enn ein wahrer Christ
die Wage seines Verstan-
des nach der Schrift auff
das genaueste eingerichtet hat, und er
hierauff anfängt das Zeitliche mit dem
Geistlichen abzuwägen, so wird er ge-
wahr werden, daß unter diesen beyden
keine Gleichheit sey, und dergestalt auch
eines mit den andern in keine Verglei-
chung könne gesetzt werden. Wie
aber,

aber, sollte nun noch ein weiser Mann, ^{IV Theil.}
 welcher das Ansehen haben will, daß ^{IV}
 er verständig sey, und seine Vernunft ^{Haupte}
 wohl gebrauchen könne, in seiner Wahl ^{stück.}
 bey sich anstehen können, welches unter
 beyden am höchsten zu achten, und
 am meisten zu verlangen sey?

II. Ach was ist in der Welt, daß so
 ein grosses und weitläufftiges Verlan-
 gen meiner Seele erfüllen könne, oh-
 ne allein der, der unendlich über mir ist,
 und noch darzu über mein Verlangen
 gehet? Will solches Reichthum thun?
 Keinesweges; ich kan ja so geschwinde
 meine Scheure, also zu reden, mit al-
 lerhand Gnadengütern, als mein
 Herz mit Golde anfüllen; und ja so
 leichte meine Küsten und Kasten mit
 der Tugend vollstopffen, als jemahls
 meinem Verlangen mit Reichthum
 und Gütern Gemüge thun. Sage ich
 der Wollust nach? Diese mag in War-
 heit meine viehische Sinnen wohl ein-
 nehmen und belustigen; aber sie kan
 meinen geistlichen Kräfften und Ver-
 mögen nicht angenehm seyn, und sie
 ersättigen. Stehe ich nach Ehre und
 Ansehen, und will mich bey dem Vol-
 ke beliebt machen? Das ist eben so
 ein leeres, eiteles, und mein Gemütze

IV Theil.
IV
Haupt-
stück.

ganz nicht vergnügendes Wesen, als das vorige. Es mag zwar dieses verursachen, daß ich in den Augen der Welt hoch und groß außsehe, daß ich mein Haupt durch das Zuruffen des Volkes gleichsam mit einem Schwimdel einnehmen, oder mein Herz von Hoffarth auffblasen lasse; aber das alles kan mein Verlangen niemahls stillen.

III. Wir wollen nun setzen, daß ein Mensch die ganze Welt zu seinen Gebotze stehen hätte, und mit dem großen Alexander sein Schwert und Scepter über alle Völker und Sprachen austrecken könnte, würde ihm dieses auch eine wahrhaftige Vergnügung geben? Oder würde er nicht vielmehr sich mit ihm niedersetzen und Thränen vergießen müssen, daß er nicht noch eine andere Welt vor sich hätte, dieselbe zu überwinden und zu besitzen? Dagegen, weil Gott ein unendliches Gut ist, so ist es unmöglich, daß ein Mensch ein Ding verlangen könne, daß er nicht in ihm und in seinen Gnadengütern und Wohlthaten genießen sollte. Wahrhaftig, ich, oder eine andere Creatur, mag mein Verlangen noch so weit austrecken, so werden doch die Gna-

Gnadengüter und die Wohlthaten des unendlichen Gottes unendlich weit über dieselben alle gehen: Und wenn gleich zehntausend Welten nicht mächtig und geschickt seyn, einer einzigen Seele ein wahres Vergnügen zu schaffen, so ist doch ein einziger Gott mächtig und geschickt, zehntausend Seelen zu vergnügen; ja ihrer noch zehntausend Millionen mehr; nicht anders als wenn nur eine einzige Seele in der Welt wäre, die da solte erfreuet und vergnüget werden.

IV. Wohlan denn mein theurer Heiland, mein Gott und mein Herr, komme zu mir, weil dein Knecht nach dir so ein inbrünstiges Verlangen träget; nimm du mein Herze ein mit deinen geistlichen Seegen, mit Gnade, mit Glauben, Friede und Liebe / und laß ja nimmermehr zu / daß diese eitele und vergängliche Belustigungen dieser Welt dir diesen Ort jemahls streitig machen! Du ach! du bist die Quelle und der Mittelpunct aller meiner Wünsche und

Be

IV Theil
IV
Hauptstück.

IV Theil.
IV
Haupt-
stück.

Begierden ; und wie der Hirsch
schreyet nach frischen Wasser so
schreyet meine Seele, Gott, zu
dir ; ach ! wenn werde ich dahin
kommen, daß ich dein Angesicht
schaue ? Wenn, ach wenn wird
die Zeit kommen, daß ich deine
Majestät von Angesicht zu An-
gesicht sehen werde. Ich bekenne
es, das ist eine Gnade und Wohl-
that, darauf ich mir keine Hoff-
nung machen kan, so lange ich
noch in diesem Leibe, als in einem
Gefängniß, eingeschlossen bin:
Allein ob ich gleich noch nicht vor
deinem Angesicht auff diese Weise
erscheinen darff, ach ! so würdige
mich doch, daß du in mir erschei-
nest, und dich sehen lasset; und gieb
mir allhier, gleichsam als wenn
bey anbrechenden Tage die Son-
ne in der Demmerung auffgehen
will, etwas von deiner Liebe und
Gnade zu erkennen und zu schme-
cken;

cken, und laß mir dieses ein Pfand IV Theil.
IV
Haupt-
stück.
seyn des ewigen Seegens und der
ewigen Herrlichkeit, welcher ich
dermaleinst nach diesem Leben ge-
nießen soll. So gib denn mein
GOTT du höchstes Gut, daß ich
in meinem Leben nichts verlange,
als dich allein, aber auch das, was
ich verlange, glücklich überkom-
me. Gib du dich mir, so werde
ich alles haben!

Das fünffte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat
durch die Gnade Gottes nach nichts
mehr seine Hoffnung gerichtet seyn
zu lassen, als die Verheißungen
Gottes; und für nichts mehr eine so
grosse Furcht zu haben, als vor
den Dräuungen
Gottes.

- I. **W**enn die Seele eines wahr- IV Theil:
V
Haupt-
stück.
ren Christen mit einem
heiligen Verlangen nach
GOTT

IV Theil.
V
Haupt-
stück.

Gott angefüllet ist, so kan es auch nicht anders seyn, es muß sein Herze mit lauter Hoffnung auff Gott gleichsam auffgeschwollen seyn. Und gleichwie nichts ist, als Gott allein, und die Verheissungen, welche er uns in seinem Wort gegeben, nach welchen er schlechthin sein Verlangen zu richten hat; so ist auch nichts, als Gott selbst, und die uns in seinem Worte vorgestellten Verheissungen, auff welche wir sicherlich hoffen und trauen dürfen: Dem gleichwie alle Dinge ihr Wesen und Erhaltung von ihm haben, so müssen sie sich auch alle nach seinen Winken und Befehlen richten, und werden bewegt und getrieben, nachdem es seine Weißheit und Wohlgefallen für gut befinder, dieselbe in Ordnung zu stellen. Alle die Sachen, die unter ihm eine Würckung haben, die sind in seiner Hand, und er wendet sie, wohin er will; und es mögen uns auch die Mittel, welche er zu verrichtung eines Wercks gebrauchet, noch so ungeschickt vorkommen, so geschiehet es doch niemahls, daß er seines Entzwecks verfehle, und dazu nicht gelange, was er will und beschloffen hat, daß es geschehen soll.

II. Dan

II. Dannenhero wenn einige ^{IV Theil.} Verheissungen vorkommen, welche ^V Gott in seinem Wort denen Gläubigen ^{Haupt-} gegeben hat, so ist, weil solches ^{stück.} Verheissungen eines Wesens sind, welches unendlich, gerecht und warhaftig ist, und sich weder verstellen, noch jemand betrügen kan, nicht der geringste Zweifel übrig, daß sie nicht allen Stücken nach aufs genaueste werden erfüllet werden. Und wenn ein Christ auch unter dieser Anzahl solcher glückseligen Leute gehöret; wie er sich denn aufrichtig zu befeisigen hat, ein solcher in der That zu seyn, welcher er seyn soll; so hat er sich so gewiß zu versichern, er werde derselben theilhaftig werden, gleich als ob er sie schon wirklich in Besizthum habe, oder als wenn er einer von den getreuen Knechten Gottes wäre, welche allbereit wirklich erfahren, wie sie an ihnen erfüllet werden.

III. Allein wir wollen setzen, es wolle Gott der Herr einem Gläubigen diese Gnade und Huld nicht wiederfahren lassen, daß er sich über dem lichten und hellen Theil seiner Verheissungen erfreuen könne; sondern er lasse ihn gleichsam in eine Finsterniß setzen

ra?

iv Theil.
V
Haupt-
stück.

rathen, und an statt der Gesundheit und allerhand andern Wohlergehens und Segens suche er ihn mit allerhand Wiederwärtig: eit und Trübsaal heim; so hat derselbe nichts destoweniger noch immer Grundts genug zu seiner Hoffnung und Vertrauen auff Gott, und kan sagen mit dem Könige David aus Psalm LVI. 12; Ich fürchte mich nicht / was kan mir der Teuffel, was können mir Menschen thun? Denn ob gleich ihr Haß, Neid und Bößheit ihn bi weilen anfechten, ängstigen und verfolgen kan: Jedennoch, weil er versichert ist, daß dieselben in der Hand Gottes, und Werkzeuge seyn, welche nicht mehr thun können, als was ihnen auffgetragen worden, noch vermögend seyn, ihm mehr Leiden und Trübsaal zu verursachen, als er ertragen kan; so kan er sich selbst unter allen diesen Trübsaalen mit eben dieser göttlichen Verheißung auffrichten, zu welcher der heilige Apostel Paulus bey einer gleichmäßigen Gelegenheit seine Zuflucht nahm, nemlich, daß denen die Gott lieben alle Dinge zum besten dienen / die nach dem Vor- sag beruffen seyn / Rom. IIX. 28. Der Teuffel hatte nicht Macht, etwas von

von dem Haab und Gut des Creuz-^{IV Theil.}
Trägers Hiobs anzurühren, biß er ^V
die Erlaubnuß von Gott erhalten; ^{Haupt-}
und so kan weder er, noch eine einige ^{stück.}
Creatur ohne das göttliche Verhäng-
niß einem Gläubigen und Frommen
ein einiges Leid zufügen; und es soll
eben dasselbe, ob es gleich scheinet et-
was böses zu seyn, dennoch am
Ende zu seinem Nutzen und Vortheil
gereichen. Ach was ist dieses vor eine
herrliche und kräftige Arzenei wieder
alle Kleinmüthigkeit und Verzweif-
lung, und wenn auch einer gleich auff
die allerschärfste Probe gestellet würde?

IV. Ach mein Gott, ver-
leihe mir die Gnade, daß ich deine
heilige Verheißungen mir selbst
zueignen, und sagen könne, ich bin
durch meine eigene Erfahrung des-
sen allen genugsam versichert;
denn ich kan mich schwerlich einer
Sache erinnern, welche mir in
meinem ganzen Leben begegnet,
auch so gar, wenn mein ernstliches
Verlangen und meine größte Hoff-
nung zu Wasser worden ist, da-
von

H

von

IV Theil.
V
Haupt-
stück.

von ich nicht zum Preise der Gnade und der Güte Gottes bekennen müste, daß nicht dasselbe endlich auff eine oder die andere Weise mir zu meinem Besten gezeuget hätte. Ach mein Gott, würcke du selbst in mir eine wahrhaftige Empfindlichkeit von allen deinen Verheissungen, und deinen Bezeugungen gegen mich, daß unter allem Sturm und Wellen, welche auff dem ungestümen Meer dieser vergänglichhen Welt entstehen mögen, ich dennoch den Ancker meiner Hoffnung und Glückseligkeit auff dich, der du eine Quelle und Ursprung alles Seegens und aller Gnade bist, und ohne welchen mich kein Ubel und Trübsal jemahls betreffen kan, feste und unbeweglich setze.

V. Wie aber die Verheissungen Gottes, angezeigter massen, die Sachen seyn, auff welche meine Hoffnung beruhet; so sind hingegen die **Draum-**
gen

gen Gottes dasjenige, mit welchem
 meine Furcht und Abneigung muß
 zu thun haben; und gleichwie die gött-
 lichen Verheißungen einen vortreffli-
 chen Nutzen haben, die allerzaghaftes-
 ten und niedergeschlagensten Herzen
 aufzurichten, und wiederum gleichsam
 aufs neue zu beleben; so haben die
 Dräuungen Gottes im Gegentheile eine
 genugsame Schwere, und Gewichte-
 genung, die kühnsten und unerschro-
 ckensten Gemüther sinkend zu machen
 und nieder zudrücken, sie aber da-
 durch in einen solchen Stand zu setzen,
 darinnen sie den Staub des Schreckens
 und der Verzweiffelung aufzulecken
 haben. Wir wollen anieszundt nichts
 gedenken von dem erschrecklichen und
 ewigen Elend in der zukünftigen Welt,
 welches denen Boshaftigen und Gott-
 losen ist angetündigt worden, und
 damit die heilige Schrift allenthalben
 angefüllet ist: Es ist aber eine Straffe,
 welche Gott der Herr den Bösen an-
 gedräuet, daß er sie allhier wolte über
 sie kommen lassen; und dasselbe ist vor
 sich selbst genung, einen Menschen mit
 Furcht und Schrecken anzufüllen; und
 das ist befindlich Mal. II, 2: Wo ihrs
 nicht hören / noch zu Herzen neh-

iv Ebel

v
Haupt-
stück.

IV Theil.
V
Haupt-
stück.

men werdet / daß ihr meinem Nahmen die Ehre gebet / spricht der Herr Zebaoth / so werde ich den Fluch unter euch schicken / und euren Segen verfluchen / ja verfluchen werde ich ihn / weil ihrs nicht wolt zu Herzen nehmen. Ein erschrecklicher Spruch, welchen keiner, so ihn recht erweget, ohne Zittern und Entsetzen lesen kan. Ach wenn mich Gott verfluchet, wo soll ich den suchen, der mich segnet! sintemahl dieses der enige Brunquell ist, woraus aller Segen herfließen muß, und von welchem derselbe uns zugesendet und mitgetheilet wird? Und wenn derselbe meinem Segen fluchet, zu was anders habe ich mir eine Hoffnung zu machen, als auff Elend und Verzweiflung? Es würde meine Gesundheit, mein Vermögen, meine Bedienungen, meine Freundschaft, ja mein Leben selbst mir ein Fluch seyn! ja was noch ärger ist, so gar meine Übungen und Verrichtungen in dem Geistlichen und in dem Christenthum, auff welche ich vornehmlich die Hoffnung meiner Seeligkeit gebauet, mein Predigen, mein Beten, mein Abendmahlgehen, dieses alles würde mir zu einem Stricke und

und Fluche werden. Ja es würde so^{iv} ^{Eheil.}
 dann der Herr Christus selbst, welcher ^v
 doch in die Welt gekommen, mich zu ^{Saupt.}
 segnen und zu erlösen, wenn ich nicht ^{stüdt.}
 in seiner Furcht wandele, seinem Evan-
 gelio nicht gläube, und seinem Nah-
 men nicht die Ehre gebe, mir ein Fluch
 und Verdammung fern. Und also
 kan ich in einem solchen Zustande von
 einem jedweden Dinge sagen, was ich
 habe, dessen ich genieße, was ich er-
 warte, darauf ich hoffe, es habe Gott
 dieses alles mir zu einem Fluch gemacht,
 alldieweil ich ihn in denselben nicht ge-
 preißet und verherrlicht habe.

VI. Ach wer wolte nicht ü-
 ber solche Dräuungen erstaunen,
 zittern und erbeben? wer wolte
 dich nicht fürchten, du König der
 Heiden, der du so schrecklich bist
 in deinen Gerichten? Wer wolte
 dich nicht loben, und wer wolte dir
 nicht gehorchen, der du so gnädig
 bist in deinen Verheißungen. Ach
 ich bitte dich, lehre du mich selb-
 sten vor deinen Dräuungen eine
 solche Furcht zu haben, daß ich
 den-

IV Theil.
VI
Haupt-
stück.

dennoch dabey meine Hoffnung
auff deine Verheissungen setze;
und daß, ob ich gleich vor dei-
nem entsetzlichen Fluche sehr er-
schrecke, ich doch niemahls an dei-
ner Gnade und Barmherzigkeit
verzweiffele.

Das sechste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat
durch die Gnade Gottes sich selbst mit
einer geistlichen Herzhaftigkeit
und Großmuth zu waffnen; durch
alle Pflicht-Schuldigkeiten hindurch zu
dringen, die Ehre Gottes und seine
eigene Glückseligkeit zu
befördern.

I. **S** wird das Christenthum
sehr wohl ein Krieg genemmer;
denn der Krieg ist ein solcher
Zustand, darinnen ohne viel Herzhaft-
tigkeit und einem tapffern Muth keine
Gefahr kan abgewendet, kein Feind
überwunden, und kein Sieg erhalten
werden. Nun wir haben nicht allein
viel Feinde von aussen, mit welchen
wir

wir zu streiten haben; sondern ein ieder ^{IV Theil.}
weder hat an sich selbst seinen ärgsten ^{VI}
Feind, welchen er anzugreifen und sich ^{Haupt-}
zu unterwerffen hat. Was diejenigen ^{stück.}
Feinde anbelanget, die uns nicht allzu-
nahe seyn, so kan ein gläubiger Christ
noch wohl ein gutes Mittel finden,
sich derselben zu erwehren, wenn er
sie vor der Spitze seines Schwerdtes
hält. Allein dieser Feind, der sich in
uns selbst so tieff eingeseket hat, der
hat uns so oft beraubt und entwaffnet,
daß wir wohl Ursache haben, wie Da-
vid wieder seine Feinde, zu sagen: Er
ist mir zu stark und zu gewaltig;
und wie er von dem vornehmsten sei-
ner Feinde sprach: Ich werde des
Tages einem Saul in die Hände
fallen / 1. Sam. XXVII. 27; so hat
auch ein Christ Ursache genug zu sa-
gen: Ich werde durch mich selbst fal-
len / als der ich selbst der gröste Feind
meines eigenen geistlichen Nutzens und
Besten bin.

II. Wie nöthig ist es nun, daß wir
alle unsere Stärke und Herzhaftig-
keit auffbiehen, und durch die Muske-
lung gehen lassen; daß wir unsere geist-
liche Waffen anlegen, und uns stark
machen in dem Herrn und in der Macht
seis

IV Theil.
VI
Haupt-
stück.

seiner Stärke? Es weiß ein Christ, er müsse zuvor streiten, ehe er durch die enge Pforte eingehen könne. Er muß die Krone gewinnen, ehe er sie tragen könne, und ein Gliedmaß seyn der streitenden Kirche, ehe er in die triumphirende Kirche aufgenommen werden könne; mit einem Wort; er müsse zuvor durch eine einsame Wildniß und Einöde hindurch gehen, und manche Feinde überwinden, ehe er in das Land Canaan kommet; oder er könne dasselbe gar niemahls besitzen.

III. Wie aber? soll er über der Unterlassung seiner Schuldigkeit, welche er in diesem Stücke zu beobachten, daß er in seinem Christenthum tapffer und muthig sey, eine himmlische und ewige Herrlichkeit verlihren; soll er so herrliche und ewige Güter fahren lassen / daß er sich von einer auff den Schein beschwerlichen Verdrüßlichkeit befreye, davon ihn der Teuffel gerne überreden wolte, daß dieses ein betrübter Zustand und ein recht elendes Wesen sey? wenn Christus das große Werk unserer Erlösung auff die Seite gestellt hätte / damit er den Zorn Gottes nicht fühlen dürfte, und damit er sich der

der Menschen Bosheit hiedurch ent- IV Theil.
ziehen möchte, in was vor einem VI
elenden Zustand würden wir nicht Haupt-
stehen? stück.

IV. Derwegen muß ein warhafft-
tiggläubiger Christ einmahl diesen
Schluß fassen; es mögen die hochmü-
thigen und gottlosen, die ungläubigen
und atheistischen Welt-Menschen die-
ser Zeit noch so viel Lasterungen und
Spott-Reden wieder dich außstossen;
sie mögen dich immerhin in deinem
Christenthum auslachen, oder mit
dem, was eine aufrichtige und wahre
Gottes-Zucht heisset, ein Gespötte
treiben; sie mögen dich deines wohl-
gegründeten Rechts berauben; sie mö-
gen dich verleunden, und dich um
deinen ehrlichen Nahmen und guten
Reymund bringen wollen; sie mögen
ihre vergiftete Bosheit und Haß auff
das äußerste wieder dich heraus lassen;
so habe ich dennoch dieses zu meinem
Trost, wenn ich bedencke, daß, wenn
ich alles um Christi willen leide, ich so-
denn etwas leide um den, der tausend-
mahl mehr vor mich gelitten hat; und
derwegen so will ich dieses mein Lei-
den vielmehr als eine Sache ansehen,
darüber ich mich mehr erfreuen und
trium-

IV Theil. triumphiren, als betrüben, und den
 VI Muth sinken lassen wolle; insonder-
 Haupt- heit wenn ich erwege, daß diese meine
 stück, Trübsaal, die zeitlich und leicht ist,
 schaffe eine ewige, und über alle massen
 wichtige Herrlichkeit.

V. Wohlan denn, wenn wir diese ewige, und über alle massen wichtige Herrlichkeit von weiten erblicken, so haben wir bey uns diesen festen Vorsatz zu machen, ungeachtet die Sünde stark und mächtig ist, und unsere eigene böse Begierden immerzu die Oberhand zu behalten trachten, alles über uns zu nehmen und zu thun, was unsere Schuldigkeit erfordert, und alles Elend, das Gott in seiner unendlichen Weisheit uns aufzulegen, und uns damit in der Gedult zu üben vor gut befindet, gerne und willig über uns ergehen zu lassen.

VI. Nun mein Gott, du weißt, wie ich vor mich selbst ein schwaches Werkzeug bin, und so wenig Kräfte habe, so wohl zu thun, was ich schuldig bin, als auch alle Schwierigkeiten zu überwinden, welche mir in meinem
 Chris

Christenthum vorkommen. Ach ^{IV Theil.}
 du weißt, wie oftmahls ich über ^{VI}
 diese meine Schwachheit geseufft ^{Haupt-}
 zet habe, und wie sehr ich mich ^{stück.}
 darüber noch betrübe. Sieh du
 mir doch selbst einen freudigen
 Geist, und einen beherzten Muth,
 alles was dir und mir in meinem
 angefangenen Lauff zu wieder ist,
 getrost anzugreifen, darwieder
 standhaftig zu streiten, in dem
 Streit beständig auszuhalten, und
 dabey alles Leiden und Trübsal
 gedultig und großmüthig zu ertra-
 gen; so will ich in deiner Krafft
 starck seyn, und dir zu Ehren hier
 streiten und kämpffen, und
 wenn du mir dort die versproche-
 ne Krone auffsetzen wirst, die-
 selbe zu deinem ewigen Preise
 tragen.

Das

IV Theil.
VII.
Haupt-
stück.

Das siebende Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich also zu erzürnen / daß er nicht sündige / und dergestalt hat er sich über nichts zu erzürnen, als über die Sünde.

I. **D**er erste Theil dieser Schuldigkeit ist gegründet in dem ausdrücklichen Befehl des heiligen Apostels Pauli, wenn er schreibt Ephes. IV, 26. Zürnet und sündiget nicht; der letzte Theil aber ist so wohl eine Erklärung desselben, als auch eine Folge und Schluß, so daraus hergeleitet und gezogen wird. Denn wenn der Zorn nicht allein rechtmässig, sondern auch eine von unsern Schuldigkeiten ist, in dem Fall, wie allhier zum Voraus gesetzt wird, wenn er uns in keine Sünde verwickelt; so findet sich hierbey nur diese Schwierigkeit, daß wir wissen, wie diese Gemüths-Bewegung soll beschaffen seyn, damit die Ausübung derselben zu rechtfertigen, wir aber in derselben uns keiner Sünde schuldig machen.

II. Die Umstände nun, die hier

zu

zu erfordert werden, sind vornemlich ^{VI Theil.}
 diese beyde: Erstlich, daß der Zorn ^{VII}
 wegen einer rechten und gebührenden ^{Haupt-}
 Sache ausgeübet werde; und hernach, ^{stück.}
 daß derselbe nicht aus seinen Gränzen
 schreite.

III. Gleichwie nun nichts ist, das
 unsern Zorn verdienen kan, als nur
 dieses, was unserer Natur nicht anstän-
 dig ist, und den Schöpffer derselben be-
 leidiget; also ist auch nichts, als die
 Sünde, davon man eigentlich sagen
 könne, das sey die Sache, darüber
 man sich zu erzürnen habe. Das vor-
 nehmfte, dahin ein gläubiger Christ in
 allen seinen Berichtigungen sein Ab-
 sehen zu richten hat, bestehet darinnen,
 daß er Gott ehre, ihm diene und ge-
 fällig sey. Wie aber? Kan er Gott
 dienen und gefällig seyn, wenn er sich
 über etwas anders, als über das er-
 zürnet, davon er weiß, daß es Gott
 mißfalle? Er kan von seines gleichen
 verspottet, verleumdet und verächtlich
 gehalten werden; er kan angelaget,
 und von seinen Obern gestraffet und
 verdammet werden; wie denn eben
 diese Tractamenten nur allzugeshickt
 seyn, ihn zum Zorn zu reizen, und zur
 Rache zu bewegen: Allein es hat der-
 selbe

IV Theil.
VII
Haupt-
stück.

selbe alsdenn, ehe er diese Gemüths-
Bewegung bey sich auffbrudeln läßt,
bey sich wohl zu bedencken, ob er sich
vielleicht nicht also auffgeföhret, daß
er dergleichen Bezeigungen verdienet
habe; hätte er es verdienet, so würde
ihm dadurch kein Unrecht geschehen,
und also hätte er auch darüber nicht
zornig zu werden; hätte er es aber nicht
verdienet, so hat er sich nicht über die
Personen, die so falsch, ungerecht und
unverantwortlich mit ihm umgehen,
sondern allein über ihre Sünde zu er-
zürnen. Denn eigentlich zu reden, ist es
nicht ihre Person, die uns beleidiget,
sondern ihre Sünde; und dieses zwar
nicht sowohl, weil uns hierdurch un-
recht geschiehet; sondern weil dadurch
Gott beleidiget wird, und dieselbe
Gott mißfällig ist; denn wenn einer
sich über etwas anders erzürnet, als
über das, das Gott mißfället, so miß-
fället er Gott, in dem er zornig ist.

IV. Dannenhero wenn ein Christ
dergestalt beschimpffet, beleidiget und
gereizet wird, so hat er sich durch den
Beystand der Gnade Gottes dahin zu
bemühen, daß er sich dadurch nicht be-
wegen und verunruhigen lasse, denn
nur in so ferne diese Beleidigungen in
ihrer

ihrer Natur sündlich sind; und hat da: IV Theil:
VII
Haupt-
stück.
bey die Sünde von den Personen wohl
zu unterscheiden, dergestalt, daß er
behe, es wolle Gott denen, welche
sich derselben schuldig gemacht, aus
Gnaden vergeben: Und dieses hat er
nicht allein zu thun; sondern er auch
nach dem Befehl und Exempel seines
Heilandes dieselben so gar auch zu
lieben.

V. Allein es wird allhier einer
sprechen, wie soll ich mich versichern,
daß ich mich über Nichts, als über die
Sünde erzürne / und also mich in dem
Zorn nicht versündige; da eine iedwe-
de schlechte und nichtswürdige Sache,
oder ein verdrießlicher Zufall diese Ge-
müths-Bewegung bey mir so leicht er-
wecken kan? Die beste Art, die er
allhier gebrauchen kan, ist diese, dazu
ihm der weise Mann Anleitung giebt,
wenn er uns besieh'et, nicht schnelles
Gemüths in dem Zorn / sondern
gedultig zu seyn / wie es klugen
Menschen zukommt / Predig. VII, 9.
Sprüchw. XIX, 11. Wenn sich demnach
etwas zuträgt, das seinen Zorn ent-
zünden und anflammen kan, so muß
er demselben alsobald in seinem Lauffe
Einhalt thun, und seine Ausbrüche so
lange

IV Theil.
VII
Haupt-
stück.

lange auffchieben, biß er die Ursachen, dadurch er erwecket worden, gebührend überleget hat. Und wie dieses ein gutes Mittel seyn wird, die Sache, darüber der Zorn ergehen soll, in seine Richtigkeit zu bringen, so wird auch dasselbe dem Zorn seine rechte Maasse geben. Denn derjenige, der langsam zum Zorn ist, nimmet sich Zeit, etwas wohl zu bedencken und folgendes bringet er diese seine Gemüths-Bewegung so weit, daß sie von der Vernunft kan regieret werden. Und wer sich also in dem Zorn verhält, der wird niemahls zulassen, daß derselbe über seine Grängen schreite: Dahingegen derjenige, dessen Zorn wie ein Zunder ist, welcher alshobald Feuer fängt, wenn nur ein Funcke auff ihn fällt; und der keine Mittel gebraucht, zu verhindern, daß derselbe nicht um sich greiffe, alshobald wie in eine wütende Flamme auffähret, welche mehr Schaden thun kan, ehe sie ausgelöschet wird, als er jemahls wieder zu ersetzen vermögend ist; denn niemand weiß, wie weit ihm der Zorn Schaden möge, wenn er einmahl die Herrschafft über ihn erlanget hat.

VI. Damit demnach ein Christ den schäd

schädlichen und gefährlichen Folgen und
 Wirkungen dieser Gemüths-Bewe-
 gung vorkommen möge, so hat er sich
 einmahl feste vorzunehmen, er wolle
 nichts reden oder thun, so lange sich
 der Zorn bey ihm reget, sondern sich
 Zeit nehmen; sowohl über die unter-
 schiedenen Umstände des Wercks oder
 der Sache, darüber er entsethet; als
 auch über die Ursach und den Ausgang
 desselben eine genaue Betrachtung an-
 zustellen, und so oft er etwas darin-
 nen findet, das Gott mißfällig ist,
 und darüber man ordentlich sich ver-
 nünftig zu erzürnen pfleget, dasselbe
 zu verbessern und zu bestraffen; aber
 mit einem Eyffer des Geistes, wie es
 bey dieser oder jener Gelegenheit ge-
 schehen soll; dabey aber sich immer-
 zu in den Grängen einer wahrhaftig
 christlichen Mäßigung zuhalten, welche
 sich immerzu durch Liebe lässet sehen
 und in Sanfftmuth sich herfür that.

IV Theil.
 VII
 Haupt-
 stück.

VII. Und ach! was wird nicht
 dieses Vorhaben bey ihm vor eine
 Sittsamkeit, und vor ein vergnügtes
 Gemüthe wirken? Wie stille und
 ruhig wird er sich nicht bey allen vor-
 fallenden Umständen befinden? Ge-
 wizlich, wenn andere verdrüsslich,

3

muß

iv Eheil.
vii
Haupt-
stück.

murrisch und zum Zorn geneiget seyn, und sich selbst über eine jedwede nichts würdige Sache, welche ihren natürlichen Zuneigungen entgegen seyn, oder dabey sie sich ein angethanes Unrecht einbilden, quälen und peinigen; oder aber auch auff der andern Seite in eine stoische Unempfindlichkeit verfallen, so wird er hierdurch das Mittel zwischen beyden halten, und seine Seele in Gedult besitzen.

VIII. Du liebereicher und gnädiger Gott, nimm du mein Herze selbst mit dem Geiſt der Sanftmuth ein, und gib mir die Gnade, daß ich mich alles dasjenige, was meinen Zuneigungen zu wieder ist, oder darinnen man mir unrecht thut, oder dabey ich mir auch nur solches einbilde, nicht zum Zorn reizen lasse, daß ich damit sündige. Gib, daß ich meine Seele in steter Ruhe, Friede und Gedult besitze, und mich am allermeisten über meine Sünden und Gebrechen, und über

ak

alles das erzürne, was deiner allerheiligsten Ehre und dem Aufnehmen deines Reichs zu wieder ist. Ach Herr! du Gott der Liebe, gib mir die wahre Liebe in mein Herz, und laß dieselbe also mein ganzes Gemütthe beherrschen, daß ich auch das Böse ohne Entzürstung ertrage, und meine Gelindigkeit allen Menschen kund werden lasse.

IV Theil.
VII
Hauptstück.



Der Christlichen

Sitten = Lehre
Fünffter Theil;

In welchem gezeiget wird/
 wie man seine Worte und Reden
 einzurichten hat.

Vorbereitung.

v Theil.
 Vorbe-
 reitung.

Nachdem also ein recht-
 schaffener Christ den
 Brunnquell seines Her-
 zens in Ansehung seiner
 Gedanken und Gemüths-Bewe-
 gungen, welches die unmittelbah-
 ren Ausgänge seiner beschäftigten
 und ohne Unterlaß würckenden
 Seele seyn, gereiniget hat; so sol-
 get nun hierauf, als ein vornehmes
 Stücke seiner Schuldigkeit, daß
 er

er seinen äusserlichen Umgang bey v Ehes.
des in Ansehung seiner Worte / Vorbe-
als auch in Ansehung seiner Tha- reitung.
ten und Werke wohl einrichte.
Was das erste anbetrifft, so ver-
sichert uns die heilige Schrift, daß
die Zunge eine Welt voll Un-
gerechtigkeit sey / Jac. III, 6;
und ferner setzet sie hinzu; daß
dieselbige sey ein unruhiges
Ubel voll tödtliches Giftts /
das niemand zähmen kan /
Jac. III, 8. Und in Wahrheit, ist
die Zunge und der Mund so etwas
unruhiges und ungezähmtes, so
hat man ja wohl destomehr dahin
zu sehen, daß sie wohl regieret und
gebändiget werden: Und weil
dieses von einem Menschen aus
seinen Kräften nicht geschehen
kan, so ist es noch mehr nothwen-
dig, daß ein Christ Gott um
den Beystand seines Geistes, wel-
cher

v Theil.
Vorbe-
reitung.

Her uns die Zunge unter dieser Beschreibung vorgestellt, fleißig und inbrünstig anruffe; erstlich zwar, daß er sich in Ansehung seiner Worte und Reden allezeit etwas gutes vornehme; und hienächst, daß er ihm auch Kräfte und Stärke gebe, seine gefasste Entschliessungen in das Werck zu setzen. So hat er sich denn nun vor allen Dingen vorzusetzen, den König und Propheten David absonderlich auch in diesem Stücke nachzuahmen, und sich zu hüten, daß er nicht sündige mit seiner Zungen / Psalm XXXIX, 1. Ja er hat sich mit dem gottsfürchtigen Hiob vorzusetzen, daß, so lange sein Odem in ihm / und das Schnauben von Gott in seiner Nasen ist / seine Lippen nichts unrechts reden / seine Zunge keinen Betrug sagen,

gen / Job. XXVII, 3. 4. Ach
 du liebreicher Gott / weil
 demnach die Zunge so ein un-
 gezähmtes Werkzeug ist /
 das so schwerlich kan gebän-
 diget werden / so wollest du /
 der du zu erst dieselbe gema-
 chet hast / mich geschickt und
 starck machen / daß ich ein
 Meister über meine Zunge
 sey. O Gott / mein Herr /
 lege du ein Schloß an mei-
 nem Mund / und bewahre
 du die Thore meiner Lippen /
 daß ich mit Paulo wahre
 und vernünfftige Worte re-
 de / und dieses unbändige U-
 bel zu einem glücklichen
 Werkzeug vieles Guten
 machen möge.

Ach
 v. Theil.
 Vorbe-
 reitung.

34

Das

7 Theil.
I Haupt-
stück.

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat nicht zu viel zu reden / damit er nicht öftters allzuviel rede; und viel mehr gar nicht zu reden, als nur unnütliche Dinge zu reden.

I. **WO** viel Worte sind / spricht der weiseste König Salomon, da höret man den Narren / und wo viel Worte sind / da ist viel Eitelkeit / ja wo viel Worte sind / da ist viel Sünde. Pred. Sal. v. 2. Sprüchw. X, 6, 19. Hingegen ist das ein weisser Mann, der seine Lippen im Zaum hält.

II. Diß ist nun dasjenige Stücke der Christlichen Weisheit, um welches wir uns anerkundt zu bekümmern haben. Dannhero hat ein wahrhafter Christ niemahls seine Worte nach der Anzahl, sondern nach dem Gewichte; nicht nach der Mannigfaltigkeit, sondern nach einer geschickten und vernünftigen Art den Leuten in der Welt vorzustellen; er hat seine Meinung nicht unter zweydeutigen Worten und Ausdruckungen zu verber-

bergen; sondern seine Reden also ein- v Theil.
zurichten, daß sie seine Meinung deut- 1 Haupt-
lich und genau vorstellen; Er hat die- stück.
jenigen, mit welchen er zu thun hat,
nicht gleichsam in einem Zirkel aller-
hand zur Sache nicht gehöriger Din-
ge, oder Ausschweifungen aufzuhal-
ten; sondern auff der geraden Linie
geschickter und wohlbedeutender Aus-
druckungen zu der Sache selbst zukom-
men: Und dergestalt hat er niemahls
mehr zu reden, als die Sache erfor-
dert, und überhaupt gar nicht zu re-
den, wenn es die Sache nicht erfor-
dert. Denn warum sollte er seinen
Dem auff nichts verwenden?

III. Aber ach! damit ist bey
weiten noch nicht alles gethan; wenn
ein vernünftiger Mensch diesen seinen
Odem übel anwendet, so ist dieses noch
viel ärger, als wenn er ihn auß nichts
verwendete? Denn unser Heyland hat
uns zuvorher gesaget, daß wir vor
ein jedwedem unnützes Wort / das
ist, vor ein jedes Wort, das sowohl
vergebens, als auch unheilig und gott-
los ist, sollen Rechenschaft geben/
Matth. XII. 36. Wenn nun ein
Mensch bey sich überleget, daß alle ei-
tele und vergbliche Worte, welche er

v Theil.
I
Haupt-
stück.

iemahls geredet hat, sollen in das Gedächtniß-Buch Gottes aufgeschrieben werden; wie er denn Ursach hat solches, als etwas ganz gewisses, zu glauben, ach! muß er nicht ferner auch gedenken; ach! wie viel grosse Bücher werden dieselbe nicht ausmachen? Und wenn ein Register soll fertiget werden, worinnen sowohl die nützlichen, als vergeblichen Worte eingetragen werden, wie wenig wird man von den erstern von dir auffzuschlagen finden; aber was wird nicht von den letztern vor eine Menge vorhanden seyn? Und welches noch schrecklicher ist, wenn alle diese Worte an dem jüngsten Tage sollen wieder ihn vor das Gerichte gebracht werden, wie werden ihn alle diese Worte alsdenn sprachlos und stumm machen, und mit was Schaaam und Verwirrung werden sie nicht alsdenn sein Angesicht überziehen?

IV. Doch ein gläubiger Christ kan das Vertrauen und die Hoffnung haben, daß alle seine eitele und vergebene Reden durch das Blut seines Erlösers und seine aufrichtige Buß-Thränen werden hinweg gewaschen und ausgelöschet werden, ehe er noch vor seinem Richter

ter erscheinen muß. Wie er nun in v Theil.
 Ansehung dessen seine vorige Thor- I
 heit herglich zu bereuen, und an der Haupt-
 selben einen Abscheu zu tragen; also stück.
 hat er sich im Gegentheile feste vorzu-
 setzen, sich inständig mit allem Fleiß
 zubestreiben, gegen niemands mehr ie-
 mahls dergleichen eitle und unnütze
 Worte, welche seinem ewigen Heil so
 nachtheilig seyn können, von sich hö-
 ren zu lassen; sondern allezeit vorher
 wohl zu bedenken, was und wie, und
 warum er rede, und nicht zu verstat-
 ten, daß ein faul Geschwätz aus
 seinem Munde gehe; sondern
 was nützlich zur Besserung ist/
 da es noth thut / daß es hold-
 selig sey / zu hören. Ephes. IV.
 29.

V. Zwar ich weiß wohl, daß
 einige Worte seyn, welche nur einen
 bloßen Scherz in sich fassen, und zu
 keinem andern Ende geredet werden,
 als mit denselben andern eine Lust
 zu machen, und die Gemüths Trau-
 rigkeit zuvertreiben. Und so lange die-
 se Worte unschädlich, und an sich selbst
 unschuldig sind; so lange sie weder
 Gott zu Unehren gereichen, noch un-
 fern Nächsten an seinen Ehren und gu-
 ten

v Theil.
¹
 Haupts
 stück.

ten Nahmen angreifen, so sind sie zulässig, und können wohl geduldet werden; eben deswegen, weil dieselbe unsere Gemüths-Geister aufzuwecken, und die Gesundheit zuerhalten dienlich sind.

VI. Allein auff diesem Fall haben wir unsere Worte und Reden also einzurichten, daß dasjenige, was mir eine Vergnügung giebet, wenn ich es rede, andern einen Nutzen bringe, wenn es geredet ist; daß unsere Worte nicht allein keine Bosheit an sich selbst in sich halten, sondern auch andern zum besten erreichen können, und daß sie nicht allein also beschaffen, daß sie niemand einen Schaden thun; sondern auch daß sie sowohl andern, als uns selbst, heilsam und ersoricklich seyn.

VII. Zu diesem Ende demnach hat sich ein Christe einmahl wohl vorzusehen, durch die Gnade Gottes niemahls nur zu reden, daß es geredet heisse; sondern ein iederedes Wort, das er vorbringet, zuvorhero wohl abzuwägen, und zu bedencken, was daraus erfolgen könne, und wohin dasselbe gerichtet sey; ob dasselbe in der That eine Gelegenheit zum Guten, oder zum Bösen sey; oder ob dasselbe
 der

der Person, zu welcher es gesprochen wird, erbaulich seyn, oder ein Aerger-
niß geben könne.

v Theil,
I
Haupt-
stück.

VIII. Ach gütiger und barmherziger Gott, du hast uns ein Vermögen gegeben, unsere Gedanken mit Worten auszusprechen, und sie dadurch andern unsers gleichen vorzustellen. Ach aber! wie wird nicht diese deine hochschätzbare Wohlthat und so ein theures Geschenk von uns so unzehlich mahl gemißbraucht? Ach! wie oft eröffnen wir unsern Mund / eitele und unnütze, ja schädliche und gottlose, und kurzlich alles zu sagen, sündliche Worte auszusprechen, dafür wir dir demmaleinst an dem grossen Gerichts-Tage sollen Rechenschaft geben! Ach! vergib mir meine Sünde, wenn auch ich dich jemahls mit meinem Munde und mit meinen Lippen erzürnet und beleidiget habe, und laß mich an
je-

v Theil.
I
Haupt-
stück.

jenem grossen Gerichts-Tage vor dir Gnade finden. Gib mir aber eine solche christliche Weisheit, daß ich an allen Orthen und in allen Stücken nur das rede und von mir hören lasse, was deine Ehre und mein und meines Nächsten Bestes befördern kan.

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich durch die Gnade Gottes zu hüten, nicht allein vor der Bosheit falsch zu schwören / sondern auch überhaupt vor den Schein zu schwören.

v Theil.
II
Haupt-
stück.

I. **D**er Meineyd ist eine Sünde, welche auch von dem Gesetze der Natur selbst verdammet wird; also zwar, daß wir unsern natürlichen Kräften würden Gewalt und Unrecht thun, woerner wir zu einem Meineyd solten bes

behülflich, oder auch desselben schuldig ^{v Thal.}
 seyn. Denn eben die Natur, welche ^{II}
 mir zu erkennen giebet, und mich ^{Haupt-}
 berzeuget, es sey **GOTT** anzubeten, die ^{stück.}
 spricht auch auff gleiche Weise, daß sein
 Nahme soll verehret werden. Und
 was kan man sich nun vor eine er-
 schrecklichere Gottlosigkeit einbilden,
 als den allerheiligsten Nahmen des al-
 lerhöchsten **GOTTES** schändlich zu miß-
 brauchen, die Lügen eines sündhaften
 Menschen zu bestärigen?

II. Wir wissen zwar wohl, daß
 in einer guten Sache, und auff eine
 rechtmäßige Weise, zu schwören, ja so
 wohl in dem neuen Testament, als
 vor dem in dem alten rechtmäßig und
 zugelassen sey; denn so finden wir,
 daß der Apostel Paulus selbst in
 diese Worte ausbricht: Aber / o
 ein treuer **GOTT** / oder: so wahr
GOTT treu und wahrhaftig ist, II.
 Cor. I. 18. Und ferner schreibet er v.
 23: Ich ruffe **GOTT** an zum Zeu-
 gen auf meine Seele; in welchen
 Worten ein wahrhaftiger End enthal-
 ten ist, als welcher darinnen befehlet,
 daß wir **GOTT** zu einem Zeugen an-
 ruffen / es sey wahr, was wir re-
 den: Allein wenn man schwöret, nur
 das

v Theil.
II
Haupt-
stück.

das zu behaupten, was falsch ist; welches allerdings zu einem bösen Ende geschieht; oder nur lächerlich und leichtfertig; welches gar vergebens und umsonst ist; so ist dieses eines von den aller schweresten Sünden, daran ein wahrhafter Christ den größten Abscheu zu tragen, und dafür sich zu hüten hat. Es spricht der Herr III B. Mos. XIX, 12: Ihr sollt nicht falsch schwören bey meinem Nahmen / und entheiligen den Nahmen meines GOTTES; denn ich bin der Herr. Und wiederum II B. Mos. XX, 7; V B. Mos. V, 11: Du sollst den Nahmen des Herrn deines GOTTES nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen; und ferner sagt Gott der Herr durch Christum: Ihr sollt allerdings nicht schwören / weder bey dem Himmel; denn er ist GOTTES Stuhl; noch bey der Erde / denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bey Jerusalem / denn sie ist eines grossen Königs Stadt. Auch sollstu nicht bey deinem Haupt schwören / denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen.

Luc

Eure Rede aber sey, ja/ ja; nein/ ^{v Theil.}
 nein/ was drüber ist / ist vom ^{II}
 Ubel. Matth. V. 34. - 38. Und als ^{Saupt-}
 so ist das nicht allein ein Eyd, wenn ^{stätt.}
 man bey Gott und unserm HErrn
 Jesu schweret; sondern, wenn man
 auch bey einer Creatur Gottes schwe-
 ret, so ist es auch auff eine gewisse
 Weise so viel, als wenn man bey Gott
 selber schweret. Ich schwere bey dem
 Himmel: Aber kan der Himmel hö-
 ren oder zeugen, was ich sage? Nein,
 es ist die herrliche Majestät dessen, der
 daselbst herrschet, so ich zum Zeugen
 anruffe, daß es wahr sey / was ich
 rede. Und es ist das sündhaftige
 Herz in mir, das bey demselben schwe-
 ret. Schwere ich bey meinem Glau-
 ben, wie kan das zugehen? Kan
 mein Glaube zeugen über das, was
 ich sage? Keines weges; sondern der
 allein, der den Glauben in mei-
 nem Herzen würcket, kan von der
 Wahrheit meiner Worte ein Zeugniß
 geben. Und wenn ich bey den Gaben
 Gottes schwere, so schwere ich in der
 That bey Gott selbst; den sonst wür-
 de ich einem Geschöpfe zuschreiben,
 was nur allein dem ehrwürdigsten
 Schöpffer gebühret, nemlich auch so
 R gar

v Theil. gar die Erkenntniß der Gedanken
 II meines Herzens, wenn auch dieselben
 Haupt- noch so verborgen sind.
 stück.

III. Aber wiederum / so ist in dem andern Gebot noch mehr enthalten, als der böse Feind die Welt gerne überreden wolte, daß darinnen enthalten sey. Denn wenn uns GOTT darinnen anbefiehet, daß wir seinen Nahmen nicht mißbrauchen sollen, so hat uns GOTT damit noch mehr befohlen, als nur dieses allein, daß wir bey seinem Nahmen nicht schweren sollen. Denn ich kan mir nicht anders einbilden, als daß ich allezeit, wenn ich von GOTT rede, und nicht an ihn gedemke, den Nahmen GOTTES un- nützlich führe: Und derowegen so hat sich ein wahrer Gläubiger zu bemühen, eben sowohl des Nahmens GOTTES in seinen Reden nicht zu gedemken, als bey ihm nicht zu schweren; es sey denn eine wichtige Gelegenheit und Ursache darzu vorhanden, und daß solches mit einer solchen Ehrerbietigkeit geschehe, wie es seiner Göttlichen Majestät geziemet: Es können ohne zweiffel die Worte O HERR! und o GOTT! so wohl gemißbraucher werden, als wenn

Wenn man spricht: **Hey dem** ^{v Theil.}
Herren und bey Gott. ^{II}

IV. Dannenhero so hat ein ^{Haupts}
^{stück.}
 wahrhafter Christ niemahls solche
 Worte mit seinem Munde auszuspre-
 chen, daß er nicht auch wirklich in
 seinem Herzen gedencke, was er mit
 seinem Munde öffentlich ausspricht,
 damit nicht auch sein Nahme unter die
 Anzahl derjenigen möge angeschrieben
 werden, welche den Nahmen Gottes
 unnützlich führen. Über diß aber hat
 derselbe nicht allein sich zu hüten, daß
 er einen rechten Schwur thue; son-
 dern er hat sich auch vorzusehen, daß
 man an ihm auch nicht einmahl den
 Schein, solches zu thun, gewahr
 werde. Dergestalt soll ihm dasjenige,
 was nur einem Eyde ähnlich zu seyn
 scheint, so verhaßt seyn, als das, was
 sonstens Nichts so ähnlich, als einem Ey-
 de siehet.

V. O du heiliger Gott/
 gieb, daß ich mich in meinem gan-
 zen Leben hüte, daß dein grosser
 Nahme, der so ehrwürdig und
 heilig ist, von mir, weder durch
 einen Schwur, noch auch sonst
 durch

v Theil.
II
Haupt-
stück.

durch eine unnütze Rede gemiß-
brauchet und entheiliget werde.
Verleihe mir aber die Gnade,
daß ich allezeit ein Herze habe
das bereit ist, deinen Nahmen
herauszustreichen und zuverherrli-
chen; und hernach auch beqveme
Gelegenheit finde / solches zu
thun.

Das dritte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat
durch die Gnade Gottes sich also an-
zustellen, daß seine Zunge und sein
Hertz allezeit in einem Paare ge-
he / und dergestalt mit der Zunge
Nichts zurechen, was er nicht auch
dencket in seinem Her-
zen.

v Theil.
III
Haupt-
stück.

I. **W**ie unsere Glückseli-
gkeit darinnen bestehet,
daß wir dem höchsten Gut
nahe seyn, so bestehet unsere Heilig-
keit darinnen, daß wir dem höchsten
Gut

Gut gleich und ähnlich seyn. Wir v Theil.
 werden um soviel besser seyn, ie gleich III
 cher und ähnlicher wir dem Besten seyn, Haupt-
 und wir werden um so viel heiliger stück.
 seyn, ie ähnlicher wir dem Allerheilig-
 sten, oder vielmehr der Heiligkeit
 selbst seyn. Nun aber ist dieses eines
 von den vornehmsten Titeln, welche
 sich der Allerhöchste zugeben, und bey
 welchen er sich selbst uns zu offenbah-
 ren beliebt hat, daß er ein Gott der
 Wahrheit, oder ein wahrhaftiger Gott
 sey: Je mehr ich nun mir angelegen
 seyn lasse, in der Wahrheit Gottes
 beständig zu seyn, das ist, der War-
 heit nachzugehen, desto ähnlicher wer-
 de ich auch dem Gott der Wahrheit
 seyn: Und ie weiter ich von derselben
 abgehe, ie näher werde ich der Natur
 des bösen Feindes kommen, der da ist
 ein Vater der Lügen / und ein
 Lügner darzu, Joh. VIII 44.

II. Daher kommt es auch, daß
 Leute, die etwas aus sich machen, und
 ein Ansehen in der Welt haben wollen,
 unter allen Lasteren, welchen sie erzeben
 sind, am allerwenigsten vertragen
 können, daß man sie einer Lügen be-
 züchriget. Einem Manne eine Lügen
 schuld geben, oder zu sagen, ihr lüget,

vTheil.
III
Hauptz
stück.

das wird als die größte Beschimpfung angesehen, welche man ihm nur an-
thun kan: Warum anders? als nur
deßwegen, weil diese Sünde zu lügen,
die Menschen dem Vater der Lügen,
dem Teuffel ähnlich machet, und weil
man solche Leute so wohl Teuffel, als
Lügner nennen kan.

III. Derwegen zu Vermeidung
so wohl dieses Vergermisses und Vor-
wurffs, als auch der gefährlichen
Schädlichkeit dieser verdammlichen
Sünde, so hat ein rechtschaffener
Christ durch die Gnade Gottes sich
vorzunehmen, allezeit seine Zunge al-
so zu stimmen, daß sie mit seinem Her-
zen nur einen Eton von sich aebe; das
ist, niemahls etwas zu sprechen, als
nur das, was er davor hält, daß es
wahr sey; und daß dergestalt, wenn
er auch jemahls etwas saget, das nicht
wahr ist, solches nicht ein Irrthum
seines Willens, sondern seines Ver-
standes sey.

VI. Es ist zwar bekant, daß
die Lügen insgemein in drey Classen
eingetheilet werden; da gibt man vor,
es könne eine Lügen aus Schuldigkeit,
damit man andern diene, ausge-
sprochen werden; man könnte auch
eine

eine Lügen sprechen, andern zu schaden; und darnach könnte man auch eine Lügen nur zum Scherz gebrauchen; Und etliche stehen auch ferner in der Einbildung, es könnte eine Art davon mehr, als die andere, geduldet werden. Allein es sind verständige Leute, welchen einerley Art der Lügen so schädlich vorkommet, als die andere, und dannhero in den Gedanken stehen, man habe keinesweges damit einen Scherz zu treiben, oder unter was Vorsatz und Schein dasselbe auch geschehe, denselben nachzugehen; nicht, als wenn es gleich eine Sünde wäre, wenn man nicht eben die Sache vorstellte, wie sie an sich selbst ist, oder wie sie einem vorkommen muß, wenn man bey dem Wort-Verstand einer Rede bleibet: Und, gleich als hätte man gar keine Freyheit / nach der Rede-Kunst einigen Wort-Wechsel oder verblühnte Redens-Arten zu gebrauchen; denn auff diese Weise würde die heilige Schrift mancher Lügen tomen bezüchtigt werden, als darinnen vielerley Sachen enthalten sind, welche in ihrem Buchstäblichen Verstande sich nicht also verhalten: Sondern es ist nur die Mei-

v Thal.
III
Haupt-
stück.

22

v Theil.
III
Haupt-
stück.

nung diese, daß wir uns der Freyheit der Rede-Kunst uns also bedienen, daß wir der Christlichen Freyheit dabey nicht mißbrauchen; und dergestalt auch nicht allerhand Wort-Wechslungen und Figuren; zum Exempel, wenn wir eine Sache durch unsere Reden allzu-groß machen, wenn wir einen bömisch loben, und was dergleichen mehr seyn kan, unsere Zuhörer hinter das Licht führen: Und haben wir dergestalt dergleichen Zierlichkeiten und Blumen der Beredsamkeit in unsern Reden nur zu dem Ende anzuwenden, daß wir die Sache desto besser auspußen, er-läutern oder bekräftigen.

V. Allein es ist noch eine andere Art von Lügen, in welche die meisten Menschen gar leicht fallen können, und das sind die Lügen, wenn man einem etwas verspricht und zusaget, was man nicht zu halten gedencket. Diese Art der Lügen zu vermeiden, so hat sich ein wahrhafter Christ vorzusetzen, niemahls einem andern mit seinem Munde etwas zuzusagen, als was er sich in seinem Herzen vorgese-
het, auch zuhalten. Und niemahls hat er in seinem Herzen sich solches vorzu-
setzen, er sey denn gewiß, daß er es
auch

auch halten könne. Denn das ist die ^{v Theil.} Ursache, warum die Menschen in ih- ^{III}ren Versprechungen am meisten Lügen ^{Haupt-}begehen, weil sie eine Sache schlecht ^{stück.}hin zusagen, die sie allein mit Bedingung hätten versprechen sollen. Denn ob ich mir gleich vornehmen kan, zu thun, was ich ieszundt sage und verheiß, so können doch tausend wichtige Dinge darzwischen kommen, welche die Waag-Schaaale meines Vorsazes auff die andere Seite ziehen, oder mich sonst verhindern, meine Zusage in das Werk zusetzen.

VI. Wenn demnach ein Mensch nicht schlechter Dinges bey sich versichert ist, er könne eine Sache thun, so muß er auch niemahls schlechter Dinges die Versprechung thun, er wolle solches thun; und also hat er in allen seinen Versprechungen immer mit die Worte einzurücken; Wenn **GOTT** will / oder, mit der Hülffe **GOTTES**, dabey aber zugleich sein Herze zu **GOTT** zuerheben, damit er seinen Nahmen nicht mißbrauchen möge.

VII. **O GOTT!** der du ein **GOTT** der Wahrheit bist, der du

v Ebel.
III
Haupt-
stück.

nichts sagest, das du nicht treulich halten soltest; Ich weiß, wie sehr du den Lügen feind bist, laß mich doch auch durch deine Gnade dir hierinnen gleich werden und gib mir ein solches Herz, das allen Lügen feind sey. Gib mir die Gnade, daß ich nichts rede, das mein Herze nicht also meine, und also durch meine Worte weder meinem Nächsten einen Anstoß gebe, noch ihm auch schädlich sey. Gib daß ich meinen Mund zu keinem Versprechen auffthue, das ich nicht in der That zu leisten mir vornehme. Gib daß ich durch Uebereinstimmung meines Herzens und meines Mundes dem Bildniß, o du wahrhafter Gott, überall vorstelle, eingedenck der Worte deines Geistes, der da spricht: Daß mit andern grossen Sündern hauffen sind vor dem himmlischen Jerusalem, auch alle die

die da lieb haben und thun die Lügen.

Das vierdte Hauptstück.

v Theil.

IV

Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich durch die Gnade Gottes anzugehören, von den Verbrechen und Sünden anderer Leute nur in ihrem Gesichte / von ihren Tugenden aber, hinter ihren Rücken zu reden.

I. **S** ist vor eine so grosse Thorheit zu halten, einen Menschen herauszufreichen und zu loben, wenn er gegenwärtig ist, als auff ihn zu schelten, wenn er abwesend ist; ob es gleich an dem ist, daß in gewissen Zufällen und in Ansehen gewisser Personen solches könne etwas löbliches seyn; insonderheit wenn die Person, welche dergestalt gelobet wird, sich dadurch nicht auffblasen läßt; sondern dadurch vielmehr zum Guten fan angespohret werden. Allein mit andern ein Gespötte zu treiben, und sie durchzuziehen,

v Ebel.
IV
Haupt-
stück.

hen, wenn sie nur nicht zuhören, das ist ein Stücke von der größten Thorheit, welche man sich nur einbilden kan: Denn gleichwie es unmöglich ist, daß ihnen dadurch etwas gutes zuwachsen könne, so ist es auch unmöglich, daß ich dadurch nicht viel Schaden thun sollte. Denn wir mögen dergleichen Worte auf das Beste einrichten, als wir können, so sind sie doch unnütze und vergeblich, und können nicht allein der Person, von welcher die Rede ist, unrecht thun; sondern sie können auch der, zu welcher sie gesprochen werden, schädlich seyn: Jenes, indem sie den andern von dem ersten eine üble Meinung beybringen, und ihm bey demselben alle seinen Werth benehmen; dieses aber, indem sie des andern Liebe eine Wunde schlagen; und auff diese Weise sind sie meiner Seelen selbst schädlich. Eben dieses geschiehet auch warhafftig, wenn wir gleich das sagen, was an sich selbst wahr ist, und wir es wohl wissen, daß es wahr sey. Derowegen so hat ein warhaffter Christ von solchen übeln Nachreden und Verleumbden auff alle Weise sich zu hüten.

II. Allein wir müssen noch über
das

das uns wohl in acht nehmen, damit wir keine falsche Erzählung von einem andern auff die Bahne bringen, und von ihm etwas aussprengen, daß sich nicht also verhält, oder denjenigen, welcher solches auf die Bahne bringet, alsobald Glauben zustellen, oder auch darüber ein Urtheil zu fällen, ehe wir noch die Sache bey uns recht erwogen haben; damit wir nicht die Regeln der Keuscheligkeit und der Liebe überschreiten, welche uns anbefehlen, auf blosser Erzählung anderer, oder nach unsern eigenen Einfällen von niemand ein Urtheil zu fällen: Ja wenn auch die Sachen selbst an sich wahr seyn, so haben wir doch dieselben auff das Beste auszulegen. Jedoch, wenn es sich zutragen sollte, daß wir auch in anderer Leute Geschwüren herum wühlen müßten, so ist doch solches nicht hinter ihren Rücken, sondern in ihrem Gesichte zu thun; denn das eine ist eine grosse Sünde; und auf die andere Art mit dem Nächsten umzugehen, kan eben sowohl eine grosse Schuldigkeit seyn, wenn nemlich mein Nächster zu bestraffen ist, weil er etwas gethan und vorgenommen, dadurch Gott kan beleidiget werden; oder auch, das sei-

ner

v Theil.
 14
 Haupt-
 stück.

vTheil.
IV
Haupt-
stück.

ner Seelen nachtheilig ist. Allein hier hat man sich zu befeleigen, die Bestraffungen also einzurichten, daß man einen Verdruß und Eitel bey dem Bestraffen gegen die Sünde erwecke, und dadurch, wenn es möglich ist, setzer sich so weit bemächtige, daß er dieselbige hinführo unterlasse.

III. Bey Ausübung aber dieser Christlichen Schuldigkeit hat man sich einer sonderbahren Christlichen Klugheit zu gebrauchen, damit nicht andere uns mit Recht bestraffen können, wenn wir andere auff eine unbescheidene und ungeschickte Weise bestraffen. Es hat ein vernünftiger Christ seine Bestraffungen einzurichten sowohl wie es die Zeit, zu welcher sie am allerbequemsten kan angebracht werden; als auch die beschaffenheit der Person, welcher ein Verweiß soll gegeben werden, und endlich auch die Sünde selbst, welche denselben verdienet, erfordert; und da hat derselbe, der straffen will, bey sich wohl nachzudencken, wie er diese seine Pflicht-Schuldigkeit also erweise und anbringe, daß er durch Bestrafung eines Sünders von dem Irrthum seines Weges, einer Seelen vom Tode helfen, und die Menge der Sün-

Sünden bedecken möge; dergestalt ^{v. Theil,}
 aber hat er nicht seinen Zorn gegen die ^{IV}
 Person auszulassen, die zu bestraffen ^{Haupt-}
 ist; sondern seine Betrübniß über die ^{süß.}
 Sünde, welche er zu bestraffen hat,
 sehen zu lassen. Wenn man sich in die-
 sem Werke hitziger und schimpfflicher
 Worte, welche Haß und Zorn einem
 in den Mund legen, gebrauchet, so
 werden diese nicht so wohl einem Men-
 schen wider die Sünde, deswegen er
 bestraffet wird, als wider die Person,
 von welcher die Bestrafung herkommt,
 auffbringen und ereisern. Des
 Menschen Zorn thut nicht / was
 vor GOTT recht ist.

IV. So muß demnach diese
 Pflicht, Schuldigkeit unter allen mit
 dem Geiße der Liebe und der Sanft-
 muth gethan und ausgeübet werden.
 Wir haben erst dahin zu sehen, daß
 wir einen Eingang in das Herz und
 Gemüthe bey einem Menschen erlan-
 gen; und hernach sein Gewissen we-
 gen verübter Sünde rechtschaffen rüth-
 ren, wie es die Person, die Sache und
 die Gelegenheit erfordert; derges-
 talt, daß derjenige, welcher von uns
 also bestraffet wird, Ursache haben
 mö-

v Theil.
IV
Haupt-
stück.

möge, auch seines Bestraffens wegen
GOTT in Ewigkeit zu preisen.

V. Ach du heiliger und lieb-
reicher GOTT! wie oft wird nicht
in diesem Stücke von uns Men-
schen gesündigt; und wie oft
habe ich nicht auch selbst in die-
sem Stücke mit meinem Munde
angestossen, und mich an mei-
nem Nächsten verschuldet. Ver-
gieb du mir diese meine Sünde,
nach deiner grossen Barmherzig-
keit, und schencke mir die wahre
Chrisiliche Klugheit, meine Zunge
und meine Lippen dermassen zuge-
brauchen, daß ich von meinem
Nächsten weder etwas Übels re-
de, und ein ungleiches Urtheil fäl-
le, noch auch in Bestrafung an-
derer mich den Zorn und Unge-
dult übereilen lasse; sondern daß
ich vielmehr, wenn von andern
übels geredet wird, alles zum Bes-
sten deute; und wenn ich einen
an-

andern bestraffen soll, derselbe ^{v Theil.}
aus meinen Worten und aus mei- ^{IV}
nen Gebeyrden erkennen möge, ^{Haupt-}
daß ich nach seinem warhafften ^{stück.}
Heil und Wohlfahrt begierig
sey.

Das fünffte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat
durch die Gnade Gottes sich also zu-
gewöhnen, daß er sich Ehrerbietig
gegen seine Obern / demüthig ge-
gen die Untern / und höfflich ge-
gen einen jedweden in Worten
heraus lasse.

I. **S** hat der Allerhöchste, der ^{v Theil.}
Herr über dieses sein groß- ^V
ses Hauff-Wesen, die Welt, ^{Haupt-}
dasselbe ordentlicher zu regieren, etli- ^{stück.}
che an eine höhere, etliche an eine nie-
drige Stelle gesetzt; einige hat er zu
seinen Hauffhaltern gemacht, etliche zu
seinen Unter-Knechten; und nachdem
er einem jedweden etwas gewisses zu
verrichten auffgetragen, so hat er
X auch

v Theil.
v
Haupt-
stück.

auch demselben seine Gaben und Vermögen auf unterschiedliche Art zugemessen. Wenn nun einer von Gott in einen Mittel-Stand gesetzt worden, und den Wunsch Agars an ihm lassen erfüllet werden, daß er weder auff einer Seite dem Neide unterworfen ist, noch auff der andern Seite die Barmherzigkeit der andern nöthen hat; und über dieses, derselbe sowohl unter Obern stehet, welche er zu verehren, als auch andere unter sich hat, zu welchen er sich herunter zu lassen; so ist das seine Schuldigkeit, sich also gegen die ihm von Gott vorgesezte Obern, zu bezeugen, daß die bescheidenen und ehrerbietigen Worte, die aus seinem Munde gehen, den Gehorsam und Unterwürffigkeit seines Herzens gegen die Gewalt und das Ansehen derselben, welches Gott der Herr demselben über ihn verliehen, an den Tag legen möge. Das ist der ausdrückliche Befehl, welchen uns der Apostel Paulus giebet, daß wir einem jedwedem geben sollen/was wir schuldig seyn / Furcht / dem die Furcht gebühret / Ehre / dem die Ehre gebühret / Röm. XIII, 9; Welche Worte deutlich in sich

sich enthalten, daß sowohl gewisse v. Ebel.
Menschen seyn / welche Ehre anzuneh-
men berechtiget; als auch andere, ^V Haupt-
welche andern Menschen Ehre zuerwei-
sen verbunden sind. ^{stück.}

II. Also finden wir, daß der heilige Apostel Paulus, als er vor den Landpfleger Festus gebracht wurde, nicht zu ihm sprach: Bist du der Mann, den man Festus nennet? oder du Festus; wie die verirrten Quacker und Euthusiasten in unsern Tagen würden gesagt haben; sondern er sprach: Nein theurer Feste. Auf gleiche Weise nennet der heilige Apostel Johannes, diejenige Frau, an welche er seine andere Epistel schriebe, nicht schlecht hin Weib, als welche eine vornehme Frau war; sondern er nennete sie die Außerwehlte Frau.

III. So befinden wir auch ferner, daß diese Art einer Verehrung nicht allein durch den beständigen Gebrauch aller Völker zu allen Zeiten in der Welt bestätigt worden, und noch iezo bestätigt werde; sondern daß sie auch sowohl mit den Regeln der wahren Vernunft übereinkomme, als auch, daß sie der Ordnung in dem gemeinen Wesen ganz gemäß sey: Denn gleich-

L 2

wie

v. Theil.
 v
 Haupt-
 stück.

wie sowohl der Natur, als dem Bürgerlichen Stande nach eine Person höher ist, als die andere, nemlich, wenn wir die Natur ansehen, samt den Gaben und Geschicklichkeiten, und dem Alter, und hernach wenn wir den bürgerlichen Zustand in Betrachtung ziehen, nach dem Amt und der Bedienung, darinnen ein jedweder in demselben stehet; so kan nichts so nothwendig seyn, als daß in Ansehung dieses beyderley unterschiedlichen Zustandes denen Personen der Menschen eine nach ihrem Unterscheid gebührende Verehrung geleistet werde. Und wenn demnach sich heute zu Tage etliche Leute so dölvisch und unhöflich gegen ihre Obern bezeugen wolten, ihnen der gleichen Ehrerbietigkeit zu entziehen, so hat man diese ihre unhöfliche Lebens-Art als eine unvernünftige, und dem deutlichen Befehl des heiligen Geistes, welcher die Propheten und Apostel zu schreiben angetrieben, zu widerlauffende Unhöflichkeit billich zu verwerffen.

IV. Gleichwie aber die Untern gegen die Obern gewisse Ehren-Bezeugungen zu erweisen haben; also ist hingegen auch eine gewisse wohlanständige

dige Höflichkeit von den Obern den v Theil.
Untern zu bezeugen. Und in Anse- v
hung dessen hat man allezeit auffrich- Haupt-
tig und leutselig mit ihnen umzuge- stück.
hen, wie ihre Fähigkeit solches insge-
mein zulasset: Ja wenn man sie auch
als Leute anzusehen, an denen sich et-
was straffwürdiges befindet, so hat
man dennoch mit Sanftmuth und
einer vernünftigen Gemüths-Mäßi-
gung mit ihnen zu handeln.

V. Wenn wir dieses also unserer
Betrachtung vorstellen / so ist es wohl
an dem, daß uns dieses einen von den
schlimmsten Anblicken in der Welt giebt,
wenn wir etliche Leute gewahr wer-
den, welche ein wenig höher hinauff ge-
stiegen sind, als wo andere Leute ste-
hen, hernach aber mit hoffärtigen und
verächtlichen Mimen, alles das, was
unter ihnen ist, ansehen, und niemand,
er sey wer er wolle, eine Freundlich-
keit oder Ehren-Bezeugung würdigen
wollen. Solche unhöfliche, hochmü-
thige, hochtrabendredende Naballe,
wie diese Leute seyn, bezeugen sich
nicht allein in ihrer Aufführung gegen
andere ungerecht und unvernünftig;
sondern sie sind auch in Wahrheit die
allergrößten Feinde, die sie in der Welt

v. Theil. haben könnten, gegen sich selbst; nicht
 Haupt-
 stück, allein indem sie den Haß und die Feindschafft aller derjenigen, mit den sie zu thun haben, sich auff den Hals ziehen, sondern auch, indem sie sich, wie solche hochmüthige Geister gemeinlich zu thun pflegen, mit solchen thörichten und nichtswürdigen Dingen selbst auff's allerärgste quälen und peinigen.

VI. Dammhero hat sich ein wahrhafter Christ mit der Gnade Gottes, damit er Gott, seinem Nächsten und sich selbst gefallen möge; auch dieses vorzusetzen, wenn er gleich alle Menschen in allen Dingen übertraffe, sich in allen Unterredungen, die er mit andern anzustellen, er mag darinnen Vorzutragen haben, was er will, also zu bezeugen, als ob er sie in keinem Stücke übertraffe; und nicht allein mit denjenigen ehrerbietig zu sprechen, die über ihm seyn; sondern auch höflich und demüthig mit denjenigen, die unter ihm stehen. Am besten ist es, wenn er mit andern zu reden hat, sich solcher demüthigen, und das Herz der Menschen gewinnenden Worte zu gebrauchen, daß er mehr

mehr von seiner Liebe gegen sie, als ^v Theil.
seiner Gewalt über sie, dadurch sehen ^v Haupt-
lasse. Es ist am besten, seine Zunge ^v Stück.
mit angenehmen und wohlschmecken-
den, nicht aber mit bitteren Redens-
Arten zu würzen, und seinen Mund
nicht zu einem Blase- u. Balge zu
machen, seine hefftige Gemüths-Be-
wegungen dadurch ausrauchen zulaf-
sen, sondern ihn vielmehr zu einem
Werkzeuge zu gebrauchen, die Liebe und
Zuneigung anderer Leute dadurch an
sich zuziehen; und endlich so höflich
mit andern zu reden, als er will, daß
andere mit ihm sprechen sollen.

VII. Nun mein GOTT, re-
giere du meine Zunge also, daß
ich gegen meine Obern meine
Ehrebüthigkeit, gegen meine
Untern meine Leutseeligkeit und
Höflichkeit, gegen alle aber mei-
ne Aufrichtigkeit durch meine Re-
den und Worte bezeuge. Mache
du meinen Mund zu einem
Werkzeuge, das ich vornehmlich
zu deinem Lobe und Verherli-
chung

v Eheil.
v
Haupt-
stück.

Chung deines Namens, aber
auch hernach zur Herbenziehung
der Liebe und Wohlgewogenheit
aller derjenigen, mit denen ich zu
reden habe, glücklich gebrauche.
Heilige du in diesem Stücke auch
meine Lippen, und lasse meine
Reden allezeit lieblich und mit
Salze gewürzet seyn, damit
ich dir, und andern meinen Ne-
ben-Menschen gefallen möge.



Der

Der Christlichen

Sitten = Lehre

Sechster Theil;

Darinnen gelehret wird/wie
ein Christ sich in seinen Thun
und Verrichtungen zu bezeugen hat.

Vorbereitung.

Die andere Art und Weise, wie unsere Seelen sich gleichsam vor der Welt auslegen und sehen lassen, kommet auff die Wercke und Verrichtungen eines Menschen an; und hier stehet einem rechtschaffenen Christen zu, auf dieselben ja sowohl als auff seine Worte Achtung zu geben,
vi Theil.
Vorbe-
reitung.

£ 5 und

VI Theil,
Vorbe-
reitung.

und sie verständig und geschickt einzurichten, alldieweil bey einem Wercke und Berrichtung nicht der allergeringste Umstand anzutreffen ist / welcher nicht an dem Jüngsten Tage, woserne man dafür nicht Busse gethan, wird vor das Gerichte zur Nachfrage und Untersuchung gebracht, und deßwegen Rechenschafft begehret werden. Denn ob gleich ein Werck nicht kan gut genennet werden, wo ferne nicht dasselbe in Ansehung aller Umstände gut ist; dennoch so wird es allezeit böse genennet, wenn es nur in einem einzigen Umstände böse ist. Es verhält sich die Sache also wie in der Musick, darinnen die Harmonie oder Ubereinstimmung alsofort auffhöret, wenn nur eine einzige Seite verstimmet, und aus dem Thon gekommen ist; denn eben so gehet es hier zu, daß
das

das ganze Werck, wenn darin
nen sich nur ein einiger Umstand VI Ihes.
Vorbe-
reitung.
sich nicht recht verhält, dadurch
böse und straffbahr gemachet wird.
Wie solte uns nun nicht haupt-
sächlich zukommen, desto fleißi-
ger auff uns Achtung zu geben,
und ein iedweedes Werck auff eine
solche Weise zu thun / auch einen
iedweden Umstand in denselben
also einzurichten, daß es vor dem
Gericht in dem Himmel gut ge-
heissen und gebillichet werde?
Wohlan denn, lasset uns diesen
Entschluß fassen, durch die Gna-
de Gottes zu versuchen, was
wir thun können. Es ist an dem,
wir können uns eben, was ab-
sonderliche Wercke und Thaten
betrifft, nichts insonderheit ent-
schließen; allein wir können uns
doch gewisse allgemeine Regeln
vorsezen / dieselben uns bey Ver-
richtung unserer Wercke zu einer
Richt-

vi Theil.
Vorbe-
reitung.

Richtschnur dienen zu lassen / und wenn wir hernach dieselbe in die Übung zu bringen / und dieses und jenes Werck insonderheit zu verrichten haben / so kan diese absonderliche Anwendung derselben unser Thun und Vorhaben / vor Gott angenehm und wohlgefällig machen ; nemlich / wenn wir uns dieses allezeit insgemein beständig vornehmen / und es zu einem Grunde alles unsers Vorhabens setzen / daß wir nach der Richtschnur und Regel der heiligen Schrift alles einrichten / und also nichts thun wollen / davon wir aus dem Worte Gottes auff diese und eine andere Weise nicht eine Versicherung haben / daß solches mit Recht von uns geschehen könne. Nun Gott mein Vater / du hast mir eine vernünftige Seele

ge

gegeben / und dieselbe mit ei-
ner lebhaftigen und geschäf-
tigen Natur begabet / daß
sie immerzu auch von auf-
sen ihre Thätigkeit will sehen
lassen. Allein wie bald ist
es geschehen / daß ich mich
in meinen Wercken und
Verrichtungen versündige ;
wie denn solches nothwendig
geschehen muß / wenn nur
in einem Umstand und Stü-
cke gefehlet wird. Ach gieb
du mir ein solches Herz /
das nicht allein auf sich selbst
wohl Achtung gibt / sondern
auff alle meine Thaten und
Wercke / und auf alle ihre Um-
stände. Laß du mir diesen
meinen Vorsatz allezeit vor
Augen schweben ; ich wolle
nichts

VI Theil:
Vorbe-
reitung.

VI Theil.
Vorbes
zeirung.

nichts thun noch begehren /
das mir nach deinem Worte
nicht zugelassen ist. Ach
mein Gott / wie dieses
mein beständiger Vorsatz
ist ; also laß mich nie-
mahls davon wieder abwei-
chen / sondern vielmehr den-
selben durch meine Werke /
Thaten und Verrichtungen
desto beständiger machen /
und in eine stetswähren-
de Übung bringen / zu deinem
ewigen Preise!

Das

Das erste Hauptstück.

vi Ebal.
I Haupt-
stück.

Ein rechtschaffener Christ hat mit Verleihung der Göttlichen Gnade, was er thut, in Gehorsam gegen den Willen Gottes zu thun.

I. Es ist nicht genug, daß, was wir thun, der Wille Gottes sey, sondern wir müssen es auch deswegen thun / weil es Gottes Wille ist. Denn was saget unser Vater? Er spricht: Gib mir mein Sohn dein Herz / und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen / Sprüchw. XXIII, 26. Und solcher gestalt will unser Vater nicht allein unsere Hand von uns haben, sondern er will auch unser Herz von uns haben; und unsere Füße müssen nicht wandeln auff den Wegen Gottes, es sey denn, daß unsere Augen wohl bemerket und in acht genommen, daß es die Wege Gottes seyn.

II. Es kan wohl seyn, daß einer ein Werk verrichte, so an sich selbst gut ist, und dennoch kan er eben zu dieser Zeit, und vor dißmahl kein gut Werk thun; weil er dasselbe nicht

deß,

VI Theil. deswegen thut, weil es ein gut Werck
 I ist. Ein Exempel zu geben / so kan
 Hauptsstück. ich unter die Armen ein Almosen aus-
 theilen, die Hungrigen speisen, oder
 auch die Nackenden bekleiden: Aber
 laß mich auch eine Untersuchung bey
 mir anstellen, und mich wohl prüfen,
 auff was vor einem Grunde diese Wer-
 cke bestehen, und aus was vor einer
 Quelle sie heraus fließen; ob ich sie des-
 wegen thue, weil sie Gott der Herr
 befohlen hat? Wenn dieses nicht ist,
 so wird diese That, daß ich die Armen
 abspise, so wenig ein gutes Werck
 seyn, als die Raben ein gutes Werck
 thaten, als sie den Propheten Elias
 speiseten, 1 B. der Kön. XVII, 6. Es
 war diese Abspisung des Propheten
 denen Raben sowohl von Gott anbe-
 fohlen, als mir anbefohlen ist, die
 Armen abzuspeisen; allein ich kan
 nicht sagen, daß die Raben hierdurch
 ein gutes Werck gethan: Denn ob sie
 gleich das verrichteten, was sie aus
 Befehl Gottes thun sollten; dennoch
 weil sie unvernünftige Creaturen wa-
 ren, so konnten sie keine Betrachtung
 über den Befehl Gottes anstellen, und
 in Verrichtung desselben darauß ihr
 Abschen richten; derowegen konnten
 sie

sie auch ein solches Werk aus Gehor^{vi Theil.} sam gegen denselben nicht verrichten.

III. Es sind Leute, denen etl^I. Haupt^{stück.} che Sünden wegen ihrer natürlichen Gemüths- Beschaffenheit von Natur zu wider, und ein Abscheu sind. So werden wir Personen finden, die ihres natürlichen Zustandes wegen einen rechten Widerwillen und Ekel an der Wollust und Unmäßigkeit haben; und wiederum werden andere fern, welche sich niemahls nöthigen lassen, über ihren Durst zu trinken, viel weniger, daß sie sich zu Unmenschen und Bestien sauffen solten. Und eben dergleichen kan auch von dem Geiz angemercket werden; wie der seeltige Lutherus so ein Feind des Geizes war, daß gesaget wird, es sey derselbe wieder seine Natur gewesen.

IV. Nun müssen wir sagen, ob gleich die Enthaltung von diesen Sünden bey allerhand Arten der Menschen sehr hoch zu loben ist; iedennoch, wo ferne nicht benebensf dieser ihrer natürlichen Beschaffenheit, und Züder Abneigung sich gleicher Weise dabey ein geistliches Verlangen finden läset, Gott zu gefallen, und seinen Geboten zu gehorchen; so hat diese ih-

M

re

vi Theil.
1
Haupt-
stück.

re Enthaltung von diesen Lastern nichts mehr zu bedeuten, als wenn die unvernünftigen Thiere, welche allezeit nach der natürlichen Maasse ihres Leibes wirken, und sich niemahls einer Uebermaasse schuldig machen, welche demselben könnte schädlich seyn, eben dergleichen thun.

V. Auf diese Weise wird den Knechten anbefohlen, ihren Herren gehorsam zu seyn / nicht mit Dienst allein für Augen / als den Menschen zu gefallen / sondern als die Knechte Christi / daß sie solchen Willen Gottes thun von Herzen mit guten Willen; Ephes. VI, 5, 6, 7; daraus klärllich erhellet, daß ein Knecht, wenn er seinem Herrn gleich gehorsam ist, solches aber nicht thut aus Gehorsam gegen Gott, bey Gott nicht angenehm sey. Und wenn demnach ein warhaffter Christ sich gleich ein Werk zu thun vornimmt, das an sich gut ist, so hat er doch noch über dieses, seine Augen auff Gott, welcher uns dasselbe zu verrichten anbefohlen, fest und steiff zu richten, und dasselbe einzig und allein in Ansehung dieses seines Gebots zu thun, als der wohl weiß, daß

daß, wenn er in seinem ganzen Leben ^{VI Theil}
 den Armen nur einen Pfening gäbe, ^I
 und solches aus Gehorsam gegen den ^{Haupt-}
 Göttlichen Befehl thäte, diese seine ^{stück}
 Gutthat bey Gott viel angenehmer
 seyn werde, als derjenigen, welche
 an einem jedweden Tage hundert an
 ihrer Tafel speiseten, sich aber gleich
 wohl dabey eben diesen Befehl Gottes
 nicht vor Augen stellten.

VI. Siehet also ein wahrer
 Christ einen armen Menschen zur Er-
 den niederfallen, weil es ihm an einer
 etwas wenigen Hülffe fehlet, daran
 er sich halten könne, und sein Herze
 fänget an gegen demselben aus Barm-
 herzigkeit warm zu werden, so hat er
 in seinem Herzen wohl nachzuforschen,
 was dasjenige sey, daher dieses Mit-
 leiden bey ihm entstehe. Kommet
 dasselbe allein aus einer natürlichen
 Zärtlichkeit her, so er gegen seinem
 Bruder und Nebenmenschen in sei-
 nem Elend empfindet, ohne Absehen
 auff die Liebe Gottes, der uns ein
 solches anbefohlen und aufgeleget hat;
 so mag es zwar seyn, daß hierdurch
 dem armen Menschen eine Erleichre-
 rung geschaffet und Hülffe geleistet wer-

VI Theil.
I
Haupt-
stück.

de, Gott aber wird daran keinen Gefallen haben.

VII. Gleichergestalt, wenn ihn seine Freunde antreiben zu beten, das göttliche Wort zu hören, oder aber ein ander Werk in geistlichen oder weltlichen Sachen zu verrichten, und er nur solches thut, weil sie mit Ungestimmigkeit ihm deswegen angelegen, so kan man wohl sprechen, er habe damit dem Verlangen seiner Freunde ein Genügen geleistet; aber man kan nicht sagen, daß er in einer solchen Verriichtung seinen Gehorsam gegen die Gebote Gottes bezeigt habe. Und also ist der vornehmste und einige Grund, auff welchen er alle Werke und Thaten seines Lebens zu bauen und zu setzen hat; ein beständiger Gehorsam gegen den Gott, von welchem er allein die Kräfte und Geschicklichkeit bekommen, dieselbe zu vollbringen.

VII. Mein Gott und Herr, ich weiß genungsam, daß du mein Beherrscher und Meister bist, und daß dir nicht allein meine äußerliche Gliedmassen sollen zu Dien-

Dienste stehen; sondern daß du ^{VI Theil.}
 auch bey allen meinen Verrich- ^{II}
 tungen vornehmlich mein Herz, ^{Haupt-}
 und einen aus demselben herfür- ^{stück.}
 kommenden aufrichtigen Gehor-
 sam haben wollest. Nun ich offerere
 dir dasselbe allhier aus treuer
 Seelen auff, und bitte dich in-
 brünstig, du wollest dieses mein
 Herz mit einem ungeheuchelten
 und beständigen Gehorsam gegen
 deine heilige Gebote anfüllen,
 und mir diese Gnade in meinem
 ganzen Leben verleihen, daß al-
 les, was ich thue, ich in diesem
 kindlichen Gehorsam und aus die-
 sem Ansehen thue, weil du es so ha-
 ben wilt, und es zu thun befoh-
 len hast; wenn ich es aber also
 nicht den Menschen zu gefallen,
 sondern als dein Knecht thue, sol-
 chen deinen Willen von Herzen
 mit guten Willen zu vollbringen,
 so laß es auch glücklich von staa-

ten gehen, und dir wohlgefallen!

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat mit Verleihung göttlicher Gnaden-Hülfe alles, was er thut, sowohl mit Verstand und Klugheit / als mit Eifer und einem rechten Ernst zu thun.

VI Theil.
II
Hauptstück.

I. **W**eil wir allhier in dieser irdischen Hütten unsers Leibes gleichsam eingesperrt sind, so leben wir bey nahe nicht anders, als wie in einem finstern Kerker, und haben kein Licht, dabey wir wirken und arbeiten können, als nur das wenige, welches gleichsam durch die engen Risse und Spalten unsers Verstandes zu uns herein dringet. Dannhero so haben wir wohl benöthen, das kleine Lichtlein und die wenige Erkenntniß, die wir noch haben, rechtschaffen anzuwenden, die Hise und den Eifer, so öfters den Sitz in uns

unserem Gemütthe eingenommen, in
gute Richtigkeit und Ordnung zubrin-
gen und zu erhalten.

VI Theil.
II
Haupt-
stück.

II. Denn es kan geschehen, daß
offtmahls die in einem Menschen ent-
standene Gemüths-Bewegungen, die
an sich gut seyn, denselben zu schlim-
men Thaten und Wercken treiben;
und es kan der Eiffer, wenn er in Be-
förderung der Ehre Gottes allzuheiß
und heftig ist, ihn bißweilen so weit
bringen, daß er über die Befehle Got-
tes einen Sprung thue; sonderlich,
wenn die Christliche Klugheit nicht den
Weg gezeichnet, und an denselben ge-
wisse Gränz-Mahle gesetzt hat.
Gleich wie der Eiffer, wenn er in ei-
ner Unterredung mit andern begriffen
ist, ihn so weit bringen kan, daß er
die Perlen vor die Schweine wirfft,
oder daß er redet, wenn es besser ge-
wesen wäre, daß er dißmahls stille ge-
schwiegen hätte; also kan es sich auch
in seinen Thaten und Wercken zutra-
gen, daß, wenn er nicht Weißheit
und Verstand seine Gemüths-Regun-
gen regieren und beherrschen läffet, er
offtermahls solchen bey sich Platz und
Raum gebe, die bey dieser Gelegen-
heit und zu dieser Zeit unnöthig und

VI Theil.
II
Haupt-
stück.

ungereimt seyn, und derohalben all-
hier nicht solten verführet werden;
und eben aus dieser Ursache kan es
auch geschehen, daß er täglich viel ver-
abäume und unterlasse, was seine
Schuldigkeit ist, und dannenhero sol-
te gethan werden.

III. Es wird aber Verstand und
Klugheit bey Verrichtung unserer
Werke vornehmlich darzu erfordert,
daß Zeit und Ort, und andere absonder-
liche Umstände ins Geschick gebracht
werden, da sonst, wenn damit un-
ordentlich verfahren wird, die besten
Werke würden zu Schanden gemacht
werden. Zum Exempel; es kan et-
was zu dieser Zeit und an diesem Orte
ein gutes Werk seyn, welches an ei-
nem andern nicht so ist; und es kan
bey einer Person eine Sache oder
Werk etwas unschuldiges und wohl-
anständiges seyn, da es ganz etwas
anders bey einer andern ist.

IV. Dannenhero so ist dieses
eigentlich das Ammt unsers Verstandes,
die geschickteste Zeit, Art und Person
auszuwählen und zu gebrauchen, wenn
wir uns ein Werk zu thun vorneh-
men wollen. Abermahls ein Exem-
pel zu geben, wenn wir unter die Ar-
men

men etwas austheilen wollen, so muß ^{vi Theil.} entweder die Hand unserer Liebe durch ^{II} das Auge unsers Verstandes geführet ^{Haupt-} werden, daß wir wissen, wo, wenn, ^{stück.} wie viel, und wem wir etwas zu geben haben; oder aber wir können eben dadurch nicht allein Gott beleidigen, sondern auch unserm Nächsten und uns Schaden thun. Und dieses kan bey allen andern Wercken auch geschehen. Derowegen haben wir niemahls etwas vorzunehmen, es sey auch noch so geringe, daß wir nicht zuvor die Regeln der Weißheit, welche nach dem Befehl Gottes in eine gute Gestalt gebracht worden, zu Rathe gezogen haben.

V. Du weißt es am besten, mein Gott, mit was Finsterniß mein Verstand umgeben ist, und wie mein Herz so gar bald zu einem unnützen und unzeitigen Eifer kan aufgebracht werden, also, daß ich nicht nur vor mich in der Finsterniß herum wandle, sondern auch mich von meinen Gemüths-Bewegungen offtmahls

M 5

vi Theil. mahls bewegen lasse, aus dem
 II Wege deiner Gebote auszuschre-
 Haupt- stück. ten. Gib du mir demnach nach
 deiner Gnade die wahre Christi-
 che Klugheit, welche mich in al-
 len mein Thun und Lassen regiere,
 damit ich alles thue, zu welcher
 Zeit, an welchem Orte, wie
 und gegen wen ichs thun soll,
 und mich also nicht versündige,
 wenn ich heilig leben
 und wandeln
 will.



Das dritte Hauptstück.

VI Theil
III
Haupt-
stück.

Ein rechtschaffener Christ hat niemahls seine Hand, oder sein Haupt, oder sein Herz etwas vornehmen zu lassen / davon er nicht vorher versichert ist, es sey an sich selbst gut / und werde von Gott als etwas Gutes angesehen und geschäget werden.

I. **D**er Glaube / spricht der Apostel, ist es ohnmöglich Gott zu gefallen / Ebr. XI, 5. Denn was nicht aus dem Glauben gehet / das ist Sünde / Rom. XIV, 23. Diese Worte werden insgemein von den evangelischen Lehrern also angenommen, daß durch den Glauben der gerecht: und seligmachende Glaube verstanden werde; wenn ich mich gewiß versichere, daß ich durch Christum oder um Christi Willen bey Gott gerecht gesprochen werde. Es sind aber auch einige, welche in den Gedanken stehen, daß hierdurch derjenige Glaube angedeutet werde, nach welchem einer sich versichert hält, daß seine Wer-

vi Theil. Werke bey GOTT werden angenehm
 seyn. Ob wir nun gleich bey der Aus-
 legung unserer Lehrer gerne verbleiben,
 so hat doch auch dieses seine Richtig-
 keit, daß ein rechtschaffener Christ zu
 glauben, und sich zu versichern habe,
 daß, was er thue, GOTT nicht zu wis-
 der sey. Denn es können viel Dinge
 geschehen, welche zwar an sich selbst
 gut seyn, iedemnoch aber aus Mangel
 des Glaubens, in Ansehung meiner-
 gans anders werden; denn wenn mein
 Herr nicht gläubet, daß das, was ich
 thue, gut sey, so kan meine Hand dasselbe
 niemahls gut machen: Im Ge-
 gentheil, wenn ich gedенke, daß das,
 was ich thue, böse sey, ob es gleich an
 sich selbst nicht böse ist, so wird es
 mir doch, wenn ich davon in solchen
 Gedanken stehe, zu etwas Bösen.

II. Und das ist es eben, was
 wir sprechen, wenn wir etwas thun,
 wir thun es nicht mit einem guten Ge-
 wissen, oder wie Paulus von sich
 sprach: Er übe sich zu haben ein
 unverlezt Gewissen / Arost. Gesch.
 XXIV, 16. Wie hingegen wenn einer
 in einer gewissen Sache etwas wider
 sein Gewissen that, dieses nichts an-
 ders ist, als das eine Übertretung des
 GOTTs

göttlichen Gebots; alldieweil in die-
 sem Fall das Gewissen an statt Gottes
 das Regiment in unserer Seele führet,
 und was also das Gewissen anbefiehet,
 Gott selbst anbefiehet; was aber
 das Gewissen verbiehet, Gott selbst
 verbiehet; das ist, ich bin in diesem Fall
 wirklich sowohl unter der Gewalt
 meines Gewissens, als ich unter den
 Geboten Gottes stehe; und wenn ich
 also meinem Gewissen nicht Gehorsam
 leiste, so ist es unmöglich, daß ich
 Gott Gehorsam leisten könne.

III. Und wie vielmehr lieget uns
 denn nun ob, dahin zu sehen, daß un-
 ser Gewissen in einer jedweden Sache
 wohl unterrichtet und erleuchtet sey?
 Denn gleichwie ein Richter, wenn er
 von einer Sache übel unterrichtet ist,
 unmöglich ein gerechtes Urtheil fällen
 kan; also ist es auch unmöglich, daß
 unser Gewissen, wenn es nicht recht
 unterrichtet ist, etwas thun kön-
 ne, daß es gut sey. Aber in was vor
 einem erbärmlichen Zustand befindet
 sich nicht alsdenn ein Mensch? Wenn
 er thut, was an sich selbst sündlich
 ist, so wird er sündigen, ob ihm gleich
 sein Gewissen vorsaget, es sey gut,
 was er thut; denn die That und Hand-
 lung

VI Theil.
 III
 Haupt-
 stück.

vi Theil.
III
Haupt-
stück.

lung ist an sich selbst sündlich; wenn er aber thut, was an sich selbst gut ist, sein Gewissen aber spricht: es sey böse, so wird es Sünde seyn; alldies weil sein Gewissen spricht, daß es Sünde sey: Und dergestalt wird sein Thun und Vornehmen, seine Werke und Handlungen also beschaffen seyn, wie sein Gewissen ist.

IV. Aus dieser Ursache hat sich ein rechtschaffener Christ in der Gegenwart seines Schöpfers einmahl feste vorzusetzen, niemahls eine Sache zu thun, so lange biß er sein Gewissen aus dem Worte Gottes gründlich unterrichtet hat, ob dieses ihm zu thun zugelassen sey, oder nicht; oder auch in dem Fall, daß in dem Göttlichen Worte darüber keine Entscheidung zu finden, so hat er eine genaue Untersuchung über einen jedweden Umstand der Sache anzustellen / und dabey in Betrachtung zu ziehen, was daraus vor Gutes oder Böses entstehen könne, und also was vor Gutes oder Böses darinnen enthalten sey; und nachdem sein Gewissen, wenn er auf beyden Seiten alle Gründe wohl angehört, die Sache entschieden, so hat er dasselbe entweder zu thun oder nicht zu thun;

thun; niemahls aber hat er, etwas ^{vi Theil.}
 zu thun, sich zu unterwinden, nur bloß ^{III}
 deßwegen, weil er in der Meinung ^{Haupt-}
 stehet, es sey dasselbe gut; sondern ^{stück.}
 solches hat er allezeit zu thun, alldie-
 weil er wirklich eine völlige Überzeu-
 gung hat, daß es gut sey.

V. O du frommer Gott,
 ich weiß gar wohl, daß dir nichts
 gefallen kan, als was nach dei-
 nem Willen und Geböthen ein-
 gerichtet ist. Nun du hast
 mir ein Gewissen gegeben, das
 mir deutlich saget, ich soll nichts
 wieder deinen Willen thun.
 Aber eben dieses Gewissen soll mir
 dienen, mein Thun und Lassen
 also einzurichten, daß es deinen
 Willen und Geböthen allezeit ge-
 mäß sey. Ach! erleuchte du
 mein Herz und dieses mein Ge-
 wissen, daß ich deinen Willen in
 allen Stücken erkenne, und wenn
 ich ihn erkennet habe, niemahls
 etwas wider denselben thue; hin-
 ge-

gegen aber mich allezeit befeizige,
nach Möglichkeit denselben zu
vollbringen.

vi Theil.

iv

Haupt-
stück.

Das vierdte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat
durch Beyhülffe der Gnade Gottes
alles zur Ehre Gottes
zu thun.

I. **S**leichwie ein Mensch nicht
von sich selbst geschaffen
ist, so ist er auch nicht um
sein selbst willen erschaffen; denn
GOTT macht alles um sein selbst
Willen / wie der weise Salomo
spricht, Sprüchw. XVI. 4. Und nach-
dem also ein Mensch um Gottes wil-
len gemacht ist, so folget auch, daß
er um Gottes willen thun und wür-
cken, das ist, in seinen Wercken
GOTT sich zu seinem Endzweck vorse-
hen solle; denn wenn e. anders han-
delt, so wird er nicht den Endzweck
erreichen, warum er ist erschaffen
worden. Was aber dergestalt der
Mensch

Mensch, in dem, was er thut, sich zu ^{VI} ^{IV} ^{Thess.}
 seinem vornehmsten Endzweck vorse- ^{Saupe-}
 het, das machet er zu seinen Gott. ^{stet.}
 Setzet er sich die Ehre und den Preis
 des allerehrwürdigsten Gottes für, so
 machet er sich denselben zu seinem
 Gott. Hat er seinen Endzweck auff
 Reichthum gerichtet, so machet er sich
 alsdenn den Mammon zu seinem Gott.
 Und daher kommt es, daß der Geiz
 eine Abgötterey genennet wird, Col.
 III. 5. Hat er sich die Wollust zu sei-
 nem Endzweck fürgestellt, so sind es
 seine Sinne, oder der Bauch / wel-
 chen er zu seinem Gott machet /
 Phil. III. 19. Hat er seinen Endzweck
 dahin gerichtet, daß er von dem Pö-
 bel hochgehalten werde, oder sonst
 in der Welt zu hohen Ehren und Wür-
 den gelange; oder hat er sich seine ei-
 gene Gesundheit und Leben zu sei-
 nem Ziel und Zweck vorgesehet, so
 sind dieselbe seine Götter. Denn wor-
 innen bestehet doch der Gottesdienst
 anders, als darinnen, daß einer alle
 Kräfte seiner Seelen, und alle Ver-
 richtungen seines Leibes gebrauchet,
 sich vor denselben, die man also ehret,
 nieder zu beugen? Und eben daher
 kommet es, daß der allerhöchste Gott,
 N wel

VI Theil.
IV
Haupt-
stück.

welcher sich vernemen läſſet, er wolle ſeine Ehre keinem andern geben / Jeſ. XLII. 8, ſich ſo deutlich und nachdrücklich in ſeinem Worte herausgelassen, als er uns den Befehl ertheilet, daß wir alles zu ſeiner Ehre thun ſollen: Ihr eſſet nun oder trinet / oder was ihr thut / ſo thut es alles zu GOTTES Ehre. I Cor. X. 31.

II. Allein wie kan von einem Menschen, dem armen Wurm, geſaget werden, er thue etwas allhier zur Ehre des ewigen GOTTES? Das kan eben auff die Weiſe geſchehen, als wie von GOTT geſaget wird, er thue alles, was er thut, zu ſeiner eigenen Ehre. Aber wie geſchiehet dieſes? Es geſchiehet, indem er ſeine Ehre vor andern offenbahret. Also demnach, wenn ich alſo lebe und mich bezeuge, daß ich dadurch andere deutlich erkennen laſſe, es ſey der GOTT, dem ich diene, ein ehrenswürdiger GOTT, ehrenswürdig an Heiligkeit, ehrenswürdig an Güte, ehrenswürdig an Weiſheit, ehrenswürdig an Macht und dergleichen; ſo thue ich alle Dinge zur Ehre GOTTES.

III. Zum

III. Zum Exempel, wenn ich
 mein Gebet zu Gott abschicke, so be-
 kenne ich, daß er ein Gott sey, wel-
 cher unendlich ist an Erkenntnis und
 Wissenschaft; daß er mir gegenwär-
 tig sey, und mein Gebet allenthalben
 höre, wo ich bin; so bekenne ich auch
 hiermit, daß er unendlich sey an Gna-
 de und Barmherzigkeit, in dem er
 verstatet, daß ein so sündhaftes Ge-
 schöpf, als wie ich bin, seinen Zutritt
 zu ihm nehmen dürffe. Und so ist
 auch nicht das allergeringste Werk, so
 ich vornehme, welches ich nicht also
 fort- und auszuführen hätte, daß
 ich dadurch die Ehre Gottes offen-
 bahre und an den Tag lege, indem ich
 dieselbe zu meinem Endzweck mache,
 dasselbe also zu verrichten, wie ich
 thue.

VI Theil.
 IV
 Haupt-
 stück.

IV. Hingegen lasse man einen
 Menschen thun, was er will, wenn
 er sich anders, als auff diese jetzt vorge-
 stellte Weise bezeiget, so können wir
 gewiß seyn, daß er sündige; denn ob
 man gleich gar gerne zugestehet, daß
 eine böse That dadurch nicht gut ge-
 macht werde, wenn man sich darin-
 nen einen guten Endzweck vorgesezet;
 so wird doch allezeit ein böser End-
 zweck

VI Theil.
IV
Haupt-
stück.

zweck ein gutes Werk böse machen. Und wenn dannenhero ein rechtschaffener Christ iemahls etwas thun will, das gut ist, so muß er allezeit zuvorhero versichert seyn, daß er solches zu Gottes Ehre thue.

V. O Gott, du allerhöchstes Wesen, der du mein Anfang und mein Ende bist, ich bitte dich aus Herzensgrund, du wollest mich selbst in allen Dingen zu meinem Endzweck führen. Neige du mein Herze darzu, daß ich mir in allen meinen Thun und Vorhaben mit Vorbengehung meiner selbst, meiner Ehre, meiner Vergnügung, meines Aufnehmens, deine Ehre und den Ruhm deines Namens zu meinem Vornehmsten Ziel und Zweck vorsehe; auff daß ich eben hierdurch zu meinem Endzweck gelange, den du dir vorgesehet, als du mich

mich in diese Welt gestellet hast, du
aber auch hiermit zu deinem Zweck
gelangest; so weiß ich gewiß,
daß, wie du hierdurch werdest
hochgepreisset werden / ich also
hierdurch werde höchst selig seyn.
Befördere du mich zu meinem
Ende, und hilff mir hierinnen,
o Gott meines Heyls! Von dir,
und durch dich, und zu dir sind
alle Dinge / deinem Nahmen sey
Lob in Ewig-
keit!

vi Theil.
IV
Haupt-
stück.



VI Theil.
V
Haupt-
stück.

Das fünffte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat solche Ergötzlichkeiten unter seine Geschäfte zu mischen, daß seine Geschäfte durch seine Ergötzlichkeiten mögen befördert werden.

1. **W**enn ein Christ sich selbst dem Herrn ganz und gar aufgeopfert und gewidmet hat, so hat er auch alles, was er ist und hat, dergestalt zu seinem Dienst anzuwenden, daß er einen jedweden Augenblick seines Lebens, woferne er nicht die Nothwendigkeiten seiner Natur abzuwarten, oder wenn er nicht den Geschäften seines Standes und Berufes obzuliegen, in den unmittelbaren Dienst seines Gottes zuzubringen hat. Denn ob gleich die Natur erfordert, daß er einige Zeit von dem Dienst Gottes ablasse, solche zu seiner Ergözung anzuwenden; so erfordert doch die Gnade, es solle diese Ergözung also beschaffen seyn, daß sie zur Beförderung des Dienstes Gottes gereich

geriche; und also sollen die Ergözung ^{VI Theil,}
 gen eines warhafften Christen denselben ^v
 nicht allein zu seinem fernern Dienst ^{Haupt-}
 geschickt machen; sondern sie sollen ^{stück.}
 auch an sich selbst etwas seyn, daß
 Gott damit auff diese oder auff eine
 andere Weise gedienet werde.

II. Damit nun dieses geschehe,
 so hat ein Christ grosse Sorgfalt zu
 haben, in seinen Ergözlichkeiten so
 wohl die rechte Wahl zu treffen, als
 auch dieselbe recht zugebrauchen.

III. Es sind etliche Ergözlich-
 keiten, welche einem Menschen zu dem
 Dienste Gottes so wenig nutzen, daß
 sie vielmehr zu Anzündung seines Zorns
 dienlich seyn, als zum Exempel, das
 Trinken und Spielen. Denn ob sol-
 ches gleich an sich selbst nichts unrechtes
 ist; dennoch aber, weil es offtermahlen
 unter den Menschen eine Gelegenheit
 zu schweren, zu lügen, zu betrügen,
 zu vielen Zänkereyen und Streitig-
 keiten gibt, und also folgendes Gott
 zum Zorne beweget, so ist es auff al-
 le Weise zu vermeiden.

IV. Und in Wahrheit, es kan noch
 in Zweifel gezogen werden, ob das
 Spielen eine zulässige Ergözlichkeit sey;
 denn entweder kommt es damit auff

VI Theil.
V
Haupt-
stück.

das Glück an, oder nicht. Kommet es damit auff das Glück an, so scheinet es nicht zugelassen zu seyn; weil es eine grosse Vermessenheit und Sünde ist, Gott ins Spiel einzumengen, uns eine Ergößlichkeit zu machen; nehmlich, wenn wir um Nichts willen das höchste Gut gleichsam bemühen wollen, unmittelbar in solchen unnützen und läderlichen Dingen eine Entscheidung zu geben. Kommet es aber mit dem Spielen nicht bloß auff das Glück an, so ist es nicht bloß eine Ergößlichkeit; denn wenn dabey ein Mensch seinen Verstand und Geschicklichkeit anzuwenden hat, so greiffet solches eben sowohl sein Gehirn und seine Geister an, als wenn er mit andern Sachen beschäftiget wäre; und weil es also auff einer Seite nicht zugelassen, auff der andern Seite keine Ergößlichkeit ist, so kan es keines Weges eine zugelassene Ergößlichkeit seyn.

V. Denn was ist wohl anders der Endzweck unserer Ergößlichkeiten, als daß unsere abgematteten Geister wieder erfrischet und auffgemutnert werden? Es sollen dieselben ein wenig ausruhen, wenn sie allzusehr angegriffen worden, daß sie hernach desto

sto munterer, lebhafter und geschickter zur Arbeit seyn. Und daher kommt es, daß GOTT der HERR in der That allen empfindlichen Creaturen eine Ergöcklichkeit zugeordnet hat, das ist, den Schlaf; welcher in nichts anders, als in der Ruhe der Lebens-Geister, so in den Nerven sind, besteht. Wenn die kleinen Lebens-Geisterchen den ganzen Tag über auff- und niedergerennet, wie sie von der Seele hin und her geschicket worden, und hernach sich niederlegen und zur Ruhe begeben, so giebt ihnen dieses eine grosse Erfrischung, und werden sie dadurch auff das neue belebet; wenn nur diese Ruhe mäßig gebrauchet wird. Wie im Gegentheile, wenn man den Schlaf allzusehr nachbenget, diese Lebens-Geister in ihren Wirkungen vielmehr verhindert und tumm gemachet werden; wie wir an unsern eignen Leibern können gewahr werden, welche, wenn man sie nicht angewöhnet, in steter Übung zu seyn, dafür einen Abscheu haben, und darzu ganz ungeschickt werden.

VI. Diesem nach ist dieses wohl die vornehmste und einige Zeit, ein Ergöcklichkeit zu suchen, entweder,

N 5

wenn

VI Theil:
V
Sauptes
sicht.

VI Theil.
 V
 Haupt-
 stück.

wenn unsere Geister durch Arbeit und
 allerhand Bemühungen müde; o-
 der aber, wenn sie zu einer noth-
 wendigen Verrichtung an einem andern
 Platz gleichsam beruffen worden; als
 wie etwan bey und nach der Mahlzeit
 geschieht, insonderheit wo Speisen sind
 aufgesetzt worden, die harte zu ver-
 dauern sind; denn so haben alsdenn die
 Geister genung zu thun, die Speise,
 welche wir zu uns nehmen, in gute
 Nahrung zu verwandeln; und würde
 sich also nicht schicken, zu solcher Zeit
 mit grossen Nachsinnen über den Bü-
 chern zu liegen, oder sonst ernstschafft
 Sachen zu treiben. Es würde iezo
 keine Zeit seyn, sich im Lauffen zu üben,
 zu fechten, und dergleichen gewaltsa-
 me Übungen vorzunehmen: Denn
 gleich wie wir, wenn wir studiren,
 unsere Geister aus dem Magen herauff
 in das Haupt ziehen; also pflegen wir
 dieselbe, wenn wir über andern mäßi-
 gen Übungen beschäfftiget sind, als da
 sind, einen mäßigen Spaziergang zu
 thun, uns mit andern Leuten in eine
 wohlstandige und freymüthige Un-
 terredung einzulassen, uns mit ihnen
 über gemeine, und doch nothwen-
 dige Dinge zu besprechen, in alle Theile
 un-

unfers Leibes, woselbsten sie ihre
 Verrichtungen vor sich finden, auszu-
 schicken.

VI Theil.
 IVI.
 Haupts-
 stück.

VII. Eine von den besten Er-
 göglichkeiten sowohl vor den Leib als
 das Gemüthe, wenn eines von bey-
 den desselben benöthiget ist, ist wohl die
 Music, welche zugleich den Leib und
 die Seele in der Übung erhält, son-
 derlich, wenn einer selbstens musiciren
 kan. Denn es scheint, daß, wenn
 die Hand das Spiel beweget, das Spiel
 das Herz beweget. Es ruffet solches
 die zerstreueten Geister wieder zusam-
 men, es vereiniget die Gedanken, es
 belustiget das Ohr, es ergözet das
 Gemüthe, und also machet es einen
 nicht alleine geschickt zu den folgenden
 Geschäften, sondern es erfüllet auch
 auff frischer That das Herz mit guten
 und nützlichen Gedanken; und wenn
 dergestalt die Music auff's lieblichste in
 unsern Ohren klinger, so stießet ge-
 meiniglich die Wahrheit auff das helles-
 ste und kläreste in unser Herz hinein.

VIII. Daß aber in der Music et-
 was mehr als ordentliches anzutreffen
 sey, das scheint wohl, nach vieler Mei-
 nung, daher einiger Massen können er-
 wiesen zu werden, weil David sich der-
 sel-

VI Theil.
V
Haupt-
stück.

selben bedienet, den bösen Geist von dem Könige Saul hinweg zutreiben; im Gegentheile aber vor sich den guten Geist zu erlangen. Und daher kommt es, daß etliche auff die Gedanken gekommen, es sey in derselben eine gewisse Art einer heimlichen und annehmlichen Gewalt zu befinden, welche natürlicher Weise alle, oder doch die meisten von den schwarzen Ausdämpffungen, welche sich sonst über das menschliche Gemüthe auszubreiten pflegen, zertreibet; und indem sie dasselbe in einen ordentlicheren, annehmlicheren und etwas zubegreifen fähigern Zustand setzet, darinnen so viel zu wege bringet, daß es geschickter sey, den heiligen Geist in sich wirken zu lassen, die göttliche Gnade anzunehmen, und ein viel getreuerer Bothe zu seyn, dadurch die Wahrheit dem Verstande zugesendet werde. Es sey aber dieses wie ihm wolle, so ist doch die Musik eine von den anständigsten Ergösklichkeiten, damit sich ein Mensch vergnügen kan; alldieweil dieselbe nicht allein seinem Leibe, sondern auch seinem Gemüthe zu einer Übung dienet, und werden seine Geister hierdurch desto lebhafter und hurtiger, und so folgendes desto geschick-

schickter, seiner Seelen aufzuwarten, und von ihr in allen vorfallenden Geschäften sich gebrauchen zu lassen.

vi Theil
V
Haupt-
stück.

IX. Doch es hat ein rechtschaffenner Christ in diesen und allen andern Belustigungen sich sorgfältig zu hüten, daß er niemahls weder was die Zeit, noch was seinen Vorsatz und Absichten anbetrifft, aus seinen Schranken schreite, und derowegen muß er sich nicht gar zu sehr darauff legen, und allzu viel Stunden darauff verwenden; sondern er hat sich derselben also zu bedienen, daß sie ihm nicht zu einem Stricke werden, sondern ihm zu dem Ende dienen, dessentwegen sie vorgenommen werden; auff daß er dermahleinist, wenn ihn Gott zur Rechenenschaft fordert, ihm so wohl Rechnung von seinen Belustigungen, als andern seinen nothwendigen Pflicht-Schuldigkeiten, und seinen Stand- und Ammts-Verrichtungen geben könne.

X. Ach lieber Gott! was seynd wir vor elende Menschen, die wir aus Schwachheit unserer Natur nicht immerzu ernstlichen Dingen obliegen können; sondern auch sowohl unserem Gemütthe
als

VI Theil.
V
Haupt-
stück.

als unserm Leibe einige Ergög-
lichkeiten gönnen müssen, gleich
wohl aber auch darinnen nicht
Maße zu halten wissen. Ach gib
mir doch in allen diesen Dingen
einen solchen Verstand, daß ich mir
alle Ergöglichkeiten sowohl des
Gemüths, als des Leibes darzu
dienen lasse, daß ich meine Kräfte
erhohlen möge, und sie zu deinem
und meines Nächsten Dienste
desto geschickter mache; meine
größte Lust aber laß an dir selbst
seyn, und meinen Leib und Seele
sich freuen in dem lebendigen
Gott; so will ich hoffen, es werde
mir alle Welt-Lust wohl von sich
selbst vergehen. Nun Herr,
wenn ich nur dich und deine Gna-
de habe, so sind deine Lieblichkei-
ten meiner Seelen viel angeneh-
mer, als alle Annehmlichkeiten,
welche die Wollust-Weister an
allen Orten mit ihren künstlichen
Er-

Erfindungen, ja alle Geschöpfe ^{VI Theil}
 mit ihrer Güte, oder sonsten alle ^V
 Gemüths- und Leibes-Übungen ^{Hauptstück.}
 mir nur geben können. Das
 ist meine Freude / mein Gott/
 das ich mich zu Gott halte!
 Was acht ichs nun, wenn ich
 auch keine Ergößlichkeiten, keine
 Vergnügung auff dieser Welt ha-
 ben solte? ja Gott! du bist mein
 Theil, meine Freude, meine süsse
 Vergnügung, und mein
 alles!

Der

Der Christlichen
Sitten = Lehre
 Siebender Theil;

In welchem gezeiget wird /
 wie man sich gegen seine Freunde
 und Anverwandten zu verhalten habe.

Vorbereitung.

VII
 Theil.
 Vorbereitung.

Wenn ein rechtschaffener
 Christ auch schon so
 weit gekommen, daß
 er in diesen Stücken,
 welche wir bisanhero abgehan-
 delt, seine Schuldigkeit zu be-
 obachten vermeinet / so würde er
 sich doch selbst betrügen, wenn er
 auff die Gedancken käme, er sey
 nun

nun schon weit genug gekommen. vii Theil: Vorbe- reitung. Es ist nicht genug sich eine Heiligkeit in seinen Thaten und Gemüths-Bewegungen, in seinen Worten und Wercken zuzuschreiben; er hat auch dieselbe in seinem Umgang mit andern, die ihm angehören, und mit welchen er seiner Lebens-Art nach umzugehen hat, sehen zu lassen. Die Gebote Gottes haben einen weiten Umfang, sie erstrecken sich so weit, daß ein Christ auch in einem iedweden Umstande, darinnen er stehen kan, dadurch verbunden wird; indem sie ihm auflegen, nicht allein züchtig und mäßig zu leben, in Ansehung seiner selbst; sondern auch gerecht in Ansehung seines Nechsten, gehorsam gegen seine Obrigkeit, liebreich gegen sein Weib, und endlich treu und auff:

D

VII Theil.
Vorbe-
reitung.

aufrichtig gegen einen jedweden
in seinem Volcke; denn sonst
wird er nicht können heilig leben
gegen Gott. Wenn demnach
ein wahrhafter Christ rechtschaf-
fen gottseelig leben will, so hat
er sich ferner zu befeißigen, in
allen diesen unterschiedlichen Um-
ständen, darinnen er Zeit seiner
wanderschaft allhier auff Erden
sich befindet, wie er darinnen
absonderlich gegen Gott betrach-
tet werden kan, sich rechtschaffen
zu verhalten, und überall seine
Pflicht = Schuldigkeit wohl in
acht zu nehmen.

Nun
mein Gott! ich weiß gar
wohl / daß ich in der Welt
mit vielen Menschen zu
thun habe / und daß ich so
wohl iemand über mich se-
he / als auch andere neben
und

und unter mir habe. Was ^{vii Theil:} bin ich ihnen schuldig / was ^{Dorbe:} soll ich ihnen leisten ? Das ^{reitung.} lehre du mich selbst; und hernach gieb mir ein williges Herz / nach diesem Erkenntniß allezeit meiner Pflicht nachzukommen.



VIII^{theil.}I
Haupt-
stück.

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat mit göttlicher Gnaden, Verleihung den König oder den Fürsten, welchen Gott über ihn gesetzt / so wohl zu ehren / und ihm gehorsam zu seyn, als er von demselben erwartet, daß er ihm, als den Gott unter demselben gesetzt hat, seinen Schutz leiste.

I. **G**ott hat der König aller Könige und der Herr aller Herren, der grosse und ehrenwürdige Monarch auff der ganzen Welt, viel heilsame und nützliche Gesetze gegeben und eingeführt; und hierauff hat es ihm gefallen über ein jedwedes Königreich und Volk solche Personen zu setzen, die dahin zu sehen, daß diese Gesetze auch möchten gehalten werden, und in die Übung kommen. Und dergestalt kan ich einen rechtmäßigen König nicht anders ansehen, als ein wahrhaftes Ebenbild Gottes, und bin daher versichert, daß derjenige, welcher sich wider den König auflehnet, sich wider Gott selbst auff-

aufflehne, nicht allein, indem er wider die Ordnung Gottes thut, und also wider den Gott der Ordnung; sondern auch, weil er sich wider den aufflehnet, welchen Gott zu seinem Stadthalter eingesetzt, seine Person vorzustellen, und in diesem Theile seiner Herrschafft, seine herrliche Gesetze in beständige Übung zu bringen und darinnen zu erhalten.

VII Theil.

I
Haupt-
stück.

II. Daher kommt es, daß diese zwen Gebote, fürchte Gott / und ehre den König / in der heiligen Schrift so oft zusammen gesetzt werden; denn wer sich vor Gottes Macht und Gewalt fürchtet, der muß auch sein hohes Ansehen verehren. Und von demjenigen, welcher den König nicht ehret, der Gott vorstelllet, kan nicht gesagt werden, er fürchte Gott, welcher durch ihn vorgestellet wird.

III. Daß ist auch die Ursach, daß Gott der Herr mit so ausdrücklichen Worten, und mit so grosser Strenge uns den Gehorsam gegen unsere Oberherren anbefohlen; Denn so spricht der Herr Zebaoth: Röm. XIII, 1. Jederman sey unterthan der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat; Warum aber das? Denn

vn^{te}heil. es ist keine Obrigkeit ohne von
 I GOTT; wo aber Obrigkeit ist /
 Haupt die ist von GOTT eingesezet.
 stück.

IV. Und so hat er auch eben so ein grosses und schweres Gerichte denen wider die von ihm eingesetzte und verordnete Obrigkeit sich aufflehnen- den Auführern angedräuet, als wie er denjenigen angedräuet hat, die sich gegen ihn ungehorsam bezeigen; Röm. XIII. 2. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet / der widerstret GOTTES Ordnung; die aber widerstreben / werden über sich ein Urtheil empfaben; Und dergestalt wird der Zorn GOTTES so gewiß diejenigen betreffen, welche wider ihren König und Landes- Herren sich aufflehnen, als diejenigen, welche wider GOTT streiten.

V. Es ist aber auch kein Wunder, daß diejenigen einerley Straffe betreffen werde, welche einerley Ubelthat verüben; denn wer wider den König streitet, der streitet wider GOTT selbst, welcher denselben mit solcher Macht und Ansehen begabet, sein Volk zu regieren, und welcher seine eigene ehrerbietenswürdigste und hoch-

hochherrliche Majestät bey demselben ^{viii}theil.
vorstellen soll.

VI. Und das ist eben der Grund, ^I Haupt-
deffentwegen wir zu gläuben haben, ^{stück,}
es könne die Bosheit eines Fürsten
keine genugsame Ursache abgeben,
warum die Unterthanen ihm nicht
gehorschen wolten. Denn es soll der-
selbe nicht die Heiligkeit Gottes, son-
dern seine Macht und Ansehen vorstel-
len; mit einem solchen Ansehen aber
können sowohl die allerschlimmsten
und böshafftigsten, als die allerheil-
igsten begabet und versehen seyn.
Und dannenhero als das Evangelium
zu erst in der Welt begunte ausgebrei-
tet zu werden, so wurde den Jüngern
des H. Ern Christi, ob gleich zu der-
selben Zeit kein christlicher König, oder
sonst eine andere allerhöchste Obrigkeit
den christlichen Glauben zugethan war,
so sich desselben angenommen und ihm
Schutz geleistet hätte, ja ob gleich viel-
mehr die Könige und Fürsten und al-
le andere bürgerliche Gewalt die größ-
ten Feinde desselben waren, dennoch
in dem Nahmen Gottes von den Apo-
stel aufserleget, aller menschlichen
Ordnung unterthan zu seyn, um
des H. Ern willen, I Pet. II, 13.

VII. Theil.
I
Haupt-
stück.

VII. In Ansehen dessen hat ein wahrhafter Christ, und wenn er auch gleich unter den Türcken lebete, dieses, als seine Schuldigkeit, zu betrachten, dem Groß-Sultan, als dem Türkischen Kayser / in allen seinen rechtmäßigen Befehlen, sowohl Gehorsam zu leisten, als dem allerchristlichsten und gottsfürchtigsten Könige in der Welt. Denn gesetzt, es wäre ein Fürst noch so böse und gottlos, und nähme seine Schuldigkeit, mir seinen Schutz zu leisten, und meine Wohlfarth zu befördern, noch so wenig in acht; so folgt daraus keines weges, daß ich doch deswegen auch meine Schuldigkeit, ihm zu gehorchen, müsse auff die Seite setzen. In solchen Fall ist noch eine andere Schuldigkeit vorhanden, welche zu dieser Schuldigkeit, der Obrigkeit zu gehorchen, muß hinzugethan werden, und die bestehet darinnen, daß ich vor sie beten / und wegen seiner Befehlung eine Vorbitte bey Gott einlegen soll: Denn so hat uns der König aller Könige ein solches Gebot gegeben, daß man vor allen Dingen zu allererst thue Bitte / Gebet / Fürbitte und Dancksagung / wie für alle Menschen / also in
son

sonderheit vor die Könige / und ^{vii} Theil.
 für alle Obrigkeit / auff daß wir ^I
 ein geruhig und stilles Leben füh- ^{Haupt-}
 ren mögen in aller Gottseligkeit ^{stück.}
 und Erbarkeit / I Tim. II. I, 2. Und
 wenn demnach ein gläubiger Christ
 sich mit seinem Gebet und Flehen zu
 Gott, dem allgewaltigsten Beherr-
 scher in dem Himmel, hinzu naht, so
 hat er auch dabey seines allerhöchsten
 Oberhaupts auff Erden allezeit einge-
 denck zu seyn, daß Gott seinen Knecht
 wolte geschickt machen, in Gerechtig-
 keit und Gnade das Regiment auff
 Erden zu führen, wie er solches in
 dem Himmel führete.

VIII. Insonderheit aber, wenn
 sich auch der Fall zu trüge, daß war-
 hafftig sich dieser und jener Fehler und
 Mangel an seinem Ober-Herrn sehen
 ließe, so hat er zwar nicht davor zu
 halten, daß die Schuldigkeit eines Un-
 terthanen mit sich bringe, über die
 Thaten und Handlungen seines Ober-
 Herrns ein Urtheil zu fällen, oder
 deswegen eine Untersuchung anzustel-
 len; iedennoch hat er desto ernstlicher
 sein Gebet und seine Vorbitte vor ihn
 zu thun; keines wegs aber hat er wi-

vii Theil. der denselben zu fechten, oder sich wi-
 I der ihn auffzulehnen.
 Haupt-
 stück.

IX. Wenn aber ein Christ, so eine genaue Verbindlichkeit über sich hat, auch einen bösen Fürsten seine Ehre zu geben, ihm zu gehorchen und vor ihn zu bitten, wie vielmehr solte derselbe nicht gehalten seyn, diese Schuldigkeiten gegen denselben zu beobachten, welcher Gott nicht allein in seinem Ansehen und in seiner Macht, sondern auch in seiner Heiligkeit vorstellet? Warhafftig, gleich wie in diesem Fall ein Mensch ein zweifaches Band siehet, welches ihn zur Verehrung und Gehorsam gegen seine Oberherren anhält; so ist derselbe auch gedoppelt straffbahr, wenn er unterläset, entweder den Fürsten selbst, oder auch denen, die unter ihm stehen, Ehre und Gehorsam zu bezeigen; denn eben die Verbindung, die ihm obliegt, dem König zu gehorchen, die verbindet ihn gleicher gestalt, auch der Unterobrigkeit und seinen Beamteten zu gehorsamen, und dieses zwar aus der Ursache, alldieweil sie die höchste Obrigkeit vorstellen, wie die höchste Obrigkeit Gott vorstellet. Und demnach mögen sie in ihren Nahmen uns
 an

anbefehlen was sie wollen, so haben wir solches also anzusehen, daß es eben ^{VIII Theil.} also unsere Schuldigkeit sey, demsel. ^I Haupt-
ben nachzukommen, als wenn die ^{stück.} höchste Obrigkeit aus ihrem eigenen Munde uns darüber einen Befehl ertheilet hätte.

X. O Gott! du König aller Könige, du hast die Könige, Fürsten und alle Obrigkeiten eingesetzt, und denselben dein Bild, Ansehen und Majestät angeheben; du wilst uns auch durch dieselbe viel Gutes thun. Ich erkenne auch dieses, als eine sonderbare Wohlthat, welche du uns Menschen dadurch erwiesen hast. Wie du mich aber einen Unterthanen hast lassen geböhren werden, also gieb mir auch ein gehorsames Herz gegen alle Obrigkeit, die du über mich gesetzt hast, und laß mich dein Bild in den Göttern dieser Erden auch so weit verehren, daß ich deine Majestät in
den

denselben erkenne, und allezeit willig thue, was du zu meinen und andern besten mir durch dieselbe wilst anbefehlen lassen.

VII. Theil.
II
Haupt-
stück.

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes sowohl in der Liebe gegen sein Weib beständig / als in Erwehlung derselben vorsichtig zu seyn.

I. **E**s gleich keine Nothwendigkeit ist, daß ein wahrhafter Christ den Schluß fasset, sich in den Ehestand zu begeben; iedemoch wird es nicht ungerätht heraus kommen, in dem Fall er sich darzu entschließen solte, diese nachfolgende Regeln / als eine Pflicht-Schuldigkeit, zubeobachten. Erstlich in der Wahl, wenn er sich eine Person zu seinem Weibe will erkiesen; und zum andern, in Bezeigung der Liebe

Liebe und Zuneigung, welche er ge^{viii} ^{Chad}
gen dieselbe tragen soll.

II. Erstlich dennach, was die ^{II} ^{Haupts}
Wahl anbelanget, so hat er allen ^{stück.}
Fleiß anzuwenden, sich eine solche Per-
son zu seiner Braut auszufehen, wel-
che vor sich selbst erstlich Christum zu
ihrem Bräutigam ausersehen hat; auff
daß also keine mit ihm ein Fleisch wer-
de, welche nicht mit Christo, ihrem
Heiland, zu vor ein Geist worden ist.
Denn er hat das Bild Christi, als
das beste Zeichen und Merckmahl der
Schönheit, die er an ihr betrachten
kan, und die Gnade Gottes, als den
besten Braut-Schaz, welchen er mit
ihr bekommen kan, anzusehen und zu
betrachten: Das sind solche vortreff-
liche Stücke, welche zwar vor unsern
fleischlichen Augen nicht sichtbar, doch
aber einen geistlichen Herzen angenehm,
und also beschaffen seyn, daß alle weise
und gottsfürchtige Leute sich in diesel-
be verlieben müssen.

III. Und gewiß, wer verständig
und gottsfürchtig ist, der hält dafür,
es wären diese Beschaffenheiten bey ei-
ner Weibs-Person so nothwendig,
daß sein Herze erschricket, wenn er
daran gedencket, daß er jemahls ein
Weib

VII Theil.
II
Haupt-
stück.
Weib ohne dieselbe haben solle. Denn was sollte er eine Person heyrathen, die allbereit an ihre Sünde verknüpfet ist? Oder soll er nur ihren Leib besitzen, wenn der Teuffel ihre Seele in Besetzung hat? Soll eine solche Weibs-Person allhier in der Welt mit ihm vereiniget seyn, welche hernach in Ewigkeit von ihm getrennet bleiben, und dahin verdammet werden soll, daß sie in dem ewigen Feuer ausgedorret und gebraten werde? Das soll und wird er nimmermehr thun.

IV. Derowegen wenn er ja in diesen Stand zu treten hat, so hat er vor allen Dingen Gott anzuruffen, es wolle derselbe sein Herz in Erwehlung eines Weibes also regieren, daß er sich allein ein solches Weib nehme, so hier in seinem Schooße liege, die hernach in dem Schooße Abraham aufgenommen werde, und ihre Ruhe daselbst in alle Ewigkeit finde; und daß er sich eine solche Person erwehle, die mit ihm auff dieser Erde so bete, und mit ihm also umgehe, daß sie beyde unter die Heiligen eingeschrieben werden, und hierdurch eine Tüchtigkeit erlangen, mit einander im Himmel zu sein.

singen, mit einander sich zu erfreuen, ^{VII Ebe.}
und die Seeligkeit zu genießen. ^{II}

V. Damit er demnach ein solches ^{Haupt-}
Weib zu seinem Theil bekomme, und ^{stück.}
so glücklich werde; so hat er nicht
eher an das Heyrathen zu geden-
cken, er habe denn zuvor sich zum
Thron der Gnaden hinzugemacht,
und seinen himmlischen Vater inbrün-
stig angeruffen, er wolle ihm die Ehre
geniessen lassen, daß er eines von seinen
geliebtesten Kindern theilhaftig werde;
Und hierauff hat er alle Sorgfalt und
Behutsamkeit anzuwenden, seine Zu-
neigung auff keine Person, sie zu hey-
rathen, steiff und feste zu setzen, er sey
denn gänzlich wegen des Grundes sei-
ner Liebe gegen sie versichert, und
wisse gewiß, daß dieselbe eine wahrhafte
Christin sey.

VI. Kan nun derselbe so glück-
lich werden, eine Person von besägten
Gemüths Gaben und Beschaffenhei-
ten anzutreffen, so wird es unmöglich
fallen, daß er sie nicht herzlich und
aufrichtig liebe; und daß, wenn er
auch gleich die größte Versuchungen
auszustehen hätte, seine Liebe auff ei-
ne andere richten sollte? Denn wie wä-
re es möglich, daß er die nicht zu lie-
ben

vii^{Heil.}
ii
Haupt-
stück.

ben sich vornehmen sollte, die Gott zu ihrem Vater, die Kirche zu ihrer Mutter, den Himmel zu ihrem Antheil und Erbe hat; diejenige sage ich, welche Gott liebet, und von ihm wieder geliebet wird? Und insonderheit, warum sollte er dieses nicht thun, wenn er bedenket, daß sie also zu lieben, nicht allein seine Schuldigkeit sey, sondern daß auch darinnen seine Glückseligkeit selbst bestehe.

VII. Was auch diese ietzberührte Schuldigkeit anbelanget, so wird uns ostermahls in der Schrift anbefohlen, daß Ehemänner ihre Weiber lieben sollen, und dieses zwar nicht mit einer gemeinen Liebe, sondern, wie auch Christus seine Gemeine; ja wie auch sie ihre eigene Leiber / ja auch endlich sich selbst lieben / Ephes. V. 25, 28, 30. Es befehlet der Apostel denen Männern / sie sollen ihre Weiber lieben, und nicht bitter gegen sie seyn / das ist, sie sollen nicht wegen einer iedweden schlechten und nichtswürdigen Sache sich gegen sie entrüsten, und sich den Zorn einnehmen lassen, noch auch ihre Empfindlichkeit, so sie über etwas haben, es mag bey einer Gelegenheit seyn, bey

bey welcher es wolle, so weit kommen
 lassen, daß auch die geringsten Fun-
 cken der ehelichen Liebe gegen sie da-
 durch einen Abbruch leiden; sondern
 sie haben sie zu ernehren und zu
 pflegen / gleich wie auch der
 Herr die Gemeine / Ephes. V. 29.
 Mit einem Wort; sie haben gegen
 dieselbe alle Liebes-Dienste zu erwei-
 sen, die sie ihnen nach dem Zustand
 des bürgerlichen Lebens nur erweisen
 können; und ihnen auff dem Wege,
 der zum Himmel führet, auff alle
 mögliche Weise behülfflich zu seyn;
 dergestalt, daß, wie sie mit einander
 vereiniget seyn nach dem Fleisch, sie
 auch also mit dem Geiste vereiniget
 seyn, und in der allgemeinen Auffer-
 stehung mit einander mögen auffer-
 wecket, und zu ihrer Belohnung in
 den Himmel an- und auffgenommen
 werden.

VII. Theil:
 II
 Haupt-
 stück.

VIII. Gleichwie nun diese Lie-
 be die größte Schuldigkeit ist, so Ehe-
 leute sich untereinander zu erweisen
 haben, und insonderheit ein Mann
 seinem Weibe; so bestehet auch darin-
 nen das vornehmste Stücke der Glück-
 seligkeit in dem ehelichen Stande.
 Ich rede allhier jetzt nicht von der Lie-
 be,

viii Theil.
II
Haupt-
stück.

be, welche das Weib zu ihrem Manne trägt; sondern von der Liebe, die der Mann zu dem Weibe trägt; denn wenn er keine aufrichtige Hochschätzung und Liebe gegen sie in seinem Herzen heget, was kan ihm das vor eine Glückseligkeit geben, daß er von ihr geliebet werde, oder vielmehr, was soll das nicht vor ein Elend seyn, aus Zwang bey einer leben müssen, da er weiß, er könne sie nicht lieben? Verlanget er nun jemahls glücklich zu seyn, so muß er in diesem Stücke seine Schuldigkeit wohl in acht nehmen, und niemahls in der Wahl eines Weibes sich einen andern Endzweck vorsezen, oder in Besizung und Geniesung derselben sich auff eine andere Glückseligkeit die Hoffnung machen, als auff beyden Seiten nur dasjenige, was eine reine und unberrückte Liebe zu seinem Grunde hat. Soll er einer Weibes-Person wegen ihres Reichthums gute Worte geben und sie heyrathen, so wird seine Liebe und Glückseligkeit, wenn es entweder an demselben fehlet, oder wenn derselbe flüchtig wird, zu gleich dahin fallen und verschwinden. Sollte er aber sie allein ihrer Schönheit wegen zu sei-

ner

ner Lebens-Gefährtin auswählen; so ^{vii}theil.
 wird er sie nicht länger lieben, als so ⁱⁱ
 lange ihre Schönheit währet; aber ^{Haupt-}
 die dauret nur so lange, biß sie das ^{stück.}
 Alter, oder eine Krankheit hinweg
 nimmt, und alsdenn giebt man sei-
 ner Schuldigkeit, sie zu lieben, gute
 Nacht, und das Vergnügen höret auff
 einmahl auff.

IX. S ingegen, wenn er sie um
 ihrer Tugend wegen liebet, und aus
 der Ursache, weil es GOTT so haben
 will, welcher uns dieses als eine Schul-
 digkeit aufgelegt, daß unsere Liebe
 keinesweges dem Ehegatten soll entzo-
 gen, und auff eine andere Person
 verwendet werden, es komme denn
 der Tod darzwischen; so wird als-
 denn seine Glückseligkeit, wenn gleich
 alles andere, als ein sandigter Grund,
 dahin gefallen, dennoch in völligen
 Stande verbleiben; und wenn er auch
 gleich keine Liebes-Erweisungen, welche
 sie ihm doch aus eben diesem Grunde,
 aus welchen er sie lieben soll, erweisen
 solte, zu genießen hätte.

X. Aber, o in was vor einer
 Glückseligkeit stehet ein solches Paar,
 in dem die Liebe eines gegen das ande-
 re so gleich ist, und wechselsweise be-

vii^{te} Theil.
II.
Haupt-
stück.

zeigt und ausgegeben wird; so gleich auch ihre Schuldigkeiten eines gegen das andere seyn; und darinnen so wohl die Liebes-Erweisungen, als die Personen selbst, mit einerley Bande zusammen verbunden sind? Dieses ist die einzige Haupt-Bedingung, welche erfordert wird, wenn der Ehestand soll glücklich seyn, und daß man darnach ein Verlangen trage; es soll auch eben dieses die vornehmste Bewegungs-Ursache seyn, welche ein christliches Herze und einen vernünftigen Menschen antreiben soll, sich in denselben hinein zu begeben. Denn ob dieses zwar keine Glückseligkeit ist, von der geliebet zu werden, die wir nicht lieben; so ist es doch in Wahrheit eine grosse Glückseligkeit, wenn wir von derjenigen geliebet werden, die wir auch lieben. Und wenn demnach die göttliche Fügung es also schicket, daß ein gottsfürchtiges Gemüthe von derjenigen Person eben so viel Liebes-Proben einnimmet, als er gegen sie erweist; was wird darüber nicht vor Freude und Vergnügen in seinem Herzen entstehen? Wird friedlich, und in was vor einer Freundschaft werden sie allhier nicht zusammen leben? Und was

was können sie sich nicht dort vor Ehre und Herrlichkeit versprechen?

vii
Theil. III
II
Hauptstück.

XI. Es läßt sich aber gar leicht verstehen, daß, was allhier von der Schuldigkeit einer Person von dem männlichen Geschlecht in Ansehung des Ehestandes ist gesagt worden; solches ebenermassen auff die Schuldigkeit einer Person weiblichen Geschlechtes, in Ansehung ihres Ehestandes, wie sie nemlich sich eine Person zum Ehemann auszuwählen, und denselben zu lieben hat, mit allem Recht könne gedeutet werden.

XII. Du wunderbahrer Gott, du hast in dem menschlichen Geschlechte wohl eine recht weise Ordnung gemachet / daß durch die Verbindung einer männlichen und weiblichen Person dasselbe soll fortgepflanget werden. Weil aber die Glückseligkeit der Verhehlchten darinnen bestehet, daß sie sich dem Absehen hierinnen allezeit vor Augen stellen, und demselben nachzukommen sich bestrengen, so laß doch alle, die sich

VII. Heil.
 II
 Haupt-
 stück.

mit der Person eines andern Ge-
 schlechtes zu verbinden gesonnen
 seyn, wohl bedenden / was die-
 ne Ordnung erfordere, auf daß
 sie in ihrer Wahl auff das sehen,
 was sie in ihrem Leben kan glück-
 selig machen, nemlich auff Got-
 tes = Furcht, Tugend und Ver-
 stand: Diejenigen aber / die all-
 bereit in diesem Stande stehen,
 fasse iemehr und mehr zusammen
 durch das Band der Liebe, daß
 sie in diesem Stand ein Bild ab-
 geben der Liebe unsers Heilandes
 gegen seine Gemeine; und daß sie
 hier und dort mit einander einer
 wahren Seeligkeit genießen
 mögen.



Das

Das dritte Hauptstück.

VII Theil.
III
Haupt-
stück.

Ein rechtschaffener Christ hat die Kinder, die ihm Gott gibt, Gott wieder zu geben / daß, wie sie sein seyn der Natur nach, sie also Gott angehören der Gnade nach.

I. **W**enn ein Christ bedencket, wie Gott der Herr aus eines Mannes Leiden wohl viel Millionen Menschen herkommen lasse, so muß er sich über seine göttliche Vorsehung zum höchsten verwundern, und hat diese Betrachtung dahin anzuwenden, daß er sich dadurch zu einem gedoppelten Fleiß aufmuntern lasse, seine Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen / Ephes. V. 4. Denn wer weiß, ob nicht die Seeligkeit vieler tausend Seelen von der Aufziehung eines einzigen Kindes herkommen möge?

II. Wenn ein christlicher Vater seinen Sohn in Gottesfurcht erziehet, und ihm mit allem Fleiß beibringet, was da sey, ein unverlezt Gewissen zu

VIII^{te} heil.
III
Haupt-
stück.

haben, beydes gegen GOTT und Men-
schen, so wird derselbe nicht allein in-
wendig in sich selbst eine Empfindlich-
keit von seiner eigenen Pflicht: Schul-
digkeit haben; sondern er wird auch
alle mögliche Sorge tragen, derglei-
chen andern, es mögen Kinder oder
Bediente seyn, die seiner Aufsicht und
Vorsorge sind anvertrauet worden,
gleicher gestalt einzulösen: Und die-
selben werden solches auff eben diese
Weise gegen die Ihrigen wider thun,
und dieselben unterrichten und auff-
muntern, auff eben dieser Bahn ein-
her zu gehen; biß die Gottesfurcht
und Heiligkeit von einem Manne sich
auff die nachfolgende Geschlechter nach
und nach ausgebreitet.

III. Aber im Gegentheil, wenn
ein Vater unterläßet, vor die Auff-
ziehung seines Sohnes Sorge zu tra-
gen, er verstattet aber / daß der Aus-
saz der Sünde und der Bosheit ihn
anfallen, durchdringen und verderben
möge, so ist gewiß, wo nicht GOTT
mit seiner Gnade außerordentlicher
Weise gleichsam darzwischen kommet,
grosse Gefahr vorhanden, es werde
dieses ansteckende Wesen sich auff alle
seine Nachkommen fortpflanzen, und
ihm

ihm also die Flüche, die Anklage und ^{vii Theil.} Beschuldigungen so vieler tausend ^{III} Seelen in der Höllen über den Hals ^{Haupts} ziehen, welche sonst sonnetwegen in ^{stück.} dem Himmel Gott in alle Ewigkeit würden gelobet und gepreiset haben.

IV. So hat denn ein rechtschaffener Vater dahin zu sehen, daß, wie er ein natürlicher Vater seiner Kinder ist, er auch ihr geistlicher Vater sey; ja er hat mehr Sorge darauff zu wenden, daß er ihnen einen Antheil und Erbe vor ihre Seelen in dem Himmel zuwege bringe, als daß er auff Erden noch so viel Vorrath vor ihre Leiber anschaffe, und ihn dahinten lasse. Denn wenn der vor ärger als einen Heyden gehalten wird, der seine Hausgenossen nicht versorget, das ist, der vor den Unterhalt ihrer Leiber nicht bekümmert ist, I Tim. V, 8; was soll der nicht seyn, der seinen Hausgenossen zuläßt, die Wohlfarth und das Heil ihrer Seelen zu verabsäumen?

V. Wenn demnach Gott der Herr einen Vater mit Kindern gesegnet, so hat er, damit er in diesem Stücke keine Verantwortung auff sich

vii Theil. laden möge, Sorge zu tragen, so bald
 III es möglich seyn kan, GOTT dem HERRN
 Haupt- dieselben durch die heilige Tauffe zu
 stück. widmen und zu eigen zu geben, auff
 daß die Schuld, welche ihnen daher
 zugezogen worden, daß sie aus ihren
 Venden kommen, durch das Bad der
 Wiedergeburch mögen abgewaschen
 werden. Und hierauff hat er vor dem
 Thron der Gnaden bey GOTT unabh-
 lässig anzuhalten, daß dieser gütige
 Schöpffer, welcher ihm solche Pfän-
 der gegeben, sich ihnen zu ihrem Ei-
 gentum geben möge.

VI. Das nechste, daß hierauff zu
 thun folget, ist wohl dieses, daß die
 Eltern, so bald die Kinder fähig seyn,
 einen Unterricht anzunehmen, alle
 Gelegenheit in acht nehmen, und alle
 Mittel gebrauchen, die Erkenntniß
 Gottes in ihr Haupt und Verstand,
 und die Gnade des HERRN Christi in
 ihr Herz zu bringen; und zu diesem
 Ende hat man sie zu lehren, daß sie
 ihres Schöpfers in ihrer Jugend
 gedencen / Pred. XII. 1. Man hat
 ihnen diejenigen Pflicht-Schuldigkeiten
 bekant zu machen, dero Beobachtung
 der Schöpffer, dem sie sich zu danken
 haben, von ihnen erfordert und ge-
 wär-

wärtig ist. Man hat ihnen dabei die Belohnungen vorzustellen, welche sie davon haben sollen, wenn sie diesen ihren Christen-Pflichten nachkommen, und sie in der That leisten werden. Man hat ihnen auch wissen zu lassen, die Straffen, welche sie befahren haben, wenn sie ungehorsame Kinder seyn, und die Pflicht-Schuldigkeiten eines Christen aus den Augen setzen. Und hierinnen haben die Eltern ihre Worte und Vorstellungen nach dem rechten Verstande ihrer Kinder, und der unvollkommenen Fähigkeit ihrer zarten Jahre einzurichten, also, wie sie es am besten fassen können.

VII. Nachdem sie nun ihre Schuldigkeit, welche ihnen ist vorge-
saget worden, thun oder nicht thun,
so hat man sie entweder mit einer Be-
lohnung, oder mit einer Straffe anzu-
sehen, und beydes davon muß so be-
schaffen seyn, wie es mit ihrem Alter
und Jahren überein kommt. Es
scheinet aber, ihnen viel von dem Him-
mel und der ewigen Herrlichkeit vor-
zusagen, werde bey ihnen zu dieser Zeit
noch nicht so viel verfangen, sie zum Gu-
ten muthig zu machen, als wenn man ih-
nen etwas giebt, damit sie sich als Kinder
ver-

vntbeil.
III
Haupt-
stück.

VII Theil.
III
Haupt-
stück.

vergnügen können; und hingegen scheint es auch, ihnen viel von der zukünftigen Höllen-Ovaal vorzusagen, werde ihnen keine so grosse Furcht und Schrecken einjagen, als wenn man ihnen auff frischer That eine Straffe anthut, welche ihnen auff der Stelle einen Schmerz macht. Und eben deßwegen hat der weisse König Salomon denen Eltern dieses so oft, als ihre Schuldigkeit gegen ihre Kinder, eingebunden, daß sie die Ruthe nicht sparen sollen, damit sie dieselbe nicht verziehen, und ins Verderben stürzen.

VIII. Jedoch muß ein Vater auch darinnen alle Behutsamkeit und Sorgfalt gegen seine Kinder gebrauchen, daß er ihnen wohl verstehen und wissen lasse, daß, was er gegen sie thue, und mit ihnen vornehme, aus einer Liebe und Zuneigung gegen sie herkomme, nicht aber muß er aus einem wütenden Zorn und Unwillen gegen sie dergestalt in seinen Bestrafungen verfahren; denn wenn er es also macht, so möchte ihn Gott straffen, daß er sie gestraffet hätte, und er würde seinen Kindern ein Exempel von einer so unverständigen und sinnhaften Gemüths-Bewegung geben, daß

daß sie ohne eine Unterweisung ge- ^{VIII}theil.
 schickt genug wären, dieselbe von sich ^{III}
 selbst zu lernen. Hingegen aber ge- ^{Haupt-}
 ziemet ihm auch, so viel es möglich ist, ^{sücl.}
 sein Hauswesen in eine solche Ordnung
 zu stellen, daß seine Kinder weder etwas
 sehen noch hören, und also auch nichts
 lernen, als was an sich selbst gut ist;
 denn es gehet insgemein so daher, daß
 wir dasjenige thun, wenn wir alt
 werden, was wir lerneten, da wir jung
 waren.

IX. Demnach hat ein Vater
 grosse Sorge zu tragen, so wohl, daß
 seine Kinder zu Hause nichts lernen,
 was böse und sündlich ist; als auch,
 daß sie ausser dem Hause in keine Ge-
 sellschaft kommen, in welcher ihre Un-
 schuld mit Schweren, Fluchen oder ei-
 niger Art läderlicher und üppiger Re-
 den angetastet wird; wie wir gleich-
 wohl sehen, daß insgemein unsere
 Jugend solchen schändlichen Dingen er-
 geben ist.

X. Oder aber auch, wenn es end-
 lich nicht ganz und gar kan vermieden
 werden, daß seine Kinder auff diese
 Weise keinen Anstoß leiden, so kom-
 met einem Vater zu, zu verwehren,
 daß dieses Unkraut in ihren Herzen
 nicht

vii. Theil. nicht Wurzel fasse; und hat er sich aller
 III
 Haupt-
 stück. Gelegenheit zu gebrauchen, mit ihnen
 von GOTT und Christo, von der Un-
 sterblichkeit ihrer Seelen, und von dem
 zukünftigen Zustande, darzu sie in ei-
 ner andern Welt, wenn sie eine kleine
 Zeit in dieser zugebracht, werden ver-
 urtheilet werden, mit ihnen zu reden.
 Und dieses zwar zu dem Ende, daß,
 wie sie an Jahren zunehmen, sie
 auch also in der Gnade und in der
 Erkenntniß unsers Heilandes JESU
 Christi zunehmen und wachsen mö-
 gen.

XI. Wenn nun die Kinder zum
 Verstande und zu einem solchen Alter
 gekommen, daß sie geschickt seyn GOTT
 und ihrem Vaterland in einem gewis-
 sen Beruffe und Stande zu dienen,
 so hat ein Vater dahin zu sehen, daß
 er sie an einen solchen Ort und Stelle
 bringe, oder in einen solchen Stand
 setze, allwo sie keine Hinderniß haben,
 ihren hohen himmlischen Beruff, wel-
 chen sie in Christo JESU haben, in
 acht zu nehmen; sondern vielmehr, daß
 dieser ihr weltlicher Beruff ihnen zu
 dem himmlischen beförderlich sey, und
 sie nicht anders, als wie die zarten
 Pflanzgen und Reben, welche in den
 war?

warhaftigen Weinstock, Jesum ihren
 Heyland, eingesetzt sind, Gott zu Eh-
 ren, den Eltern zu vielen Trost und
 Vergnügung, und zu ihrer eigenen See-
 ligkeit darinnen viel Früchte bringen.

vii Theil.
 iii
 Hauptes
 stück.

XII. Ach liebster Gott!
 wir wissen wohl, daß die Kin-
 der eine Gabe des Höchsten seyn;
 drücke du doch allen Eltern dasel-
 be tieff in das Herze ein, daß sie sol-
 ches wohl erkennen, und aus die-
 ser Erkenntnuß ihre Kinder anse-
 hen, als dein Geschöpfe, dir die-
 selben, als das deinige, wieder zu ge-
 ben; und zu diesem Ende ihre
 Kinder dir bey Zeiten widmen
 und auffopfern, aber auch sie
 von ihrer Jugend an, zu dir
 und deinem heiligen Erkenntnuß
 anführen, und sie treulich unter-
 richten, daß sie dich stets vor
 Augen und im Herzen haben, und
 du nimmermehr aus ihrem Ge-
 mütthe kommest. Heiliger Va-
 ter,

1787 IV
 VI
 309

vii Theil.
III
Haupt-
stück.

ter, der du ein Vater bist über alles,
was da Kinder heisset im Himmel
und auff Erden, heilige du die
Kinder allenthalben, daß wir an
ihnen einen heiligen Saamen ha-
ben; behüte sie vor dem Argen,
daß sie ihre Jugend in Unschuld
hinbringen / und zu Werkzeugen
werden, dadurch zuförderst dei-
ne Ehre befördert, aber auch in
der Welt viel gutes ausgerichtet
werde.

Das vierdte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat
durch die Gnade Gottes seine Schul-
digkeit gegen seine Bedienten / so
wohl zu beobachten, als er gewärtig
ist, daß sie ihre Schuldigkeit gegen
ihn in acht neh-
men.

vii Theil.
IV
Haupt-
stück.

I.

Wie der tapffere Held Jo-
sua vor einen Entschluß
bey sich abgefasset, das
muß

muß auch durch die Gnade Gottes ^{VIII Theil.}
 der Entschluß eines wahrhaften Chri- ^{IV}
 sten seyn, daß er und sein Hauß ^{Haupt-}
 wolle Gott dienen, Jos. XXIV. 15. ^{stück.}
 Er, der Hauß-Vater, zu erst, und hernach
 nach sein Hauß; denn wo ferne ers
 nicht selbst thut, so kan er nicht hof-
 fen, daß es seine Hauß-Genossen thun
 werden. Und dergestalt hat er sein
 Haußwesen insgemein recht in Ord-
 nung zu bringen, seinen Hauß-Ge-
 nossen nicht allein ihre Schuldigkeit mit
 Nachdruck vorzustellen, und von ih-
 nen ernstlich zu fordern, daß sie dies
 selbe in acht nehmen; sondern er hat
 auch selbst vor seine Person seine ei-
 gene Pflicht- & Schuldigkeiten wohl in
 acht zu nehmen; und also zu verhinz-
 dern, daß sein Hauß-Gesinde in keine
 lasterhafte und läderliche Gesellschaft
 gerathe. Er hat Zank und Streit,
 so unter ihnen entsteht, alsobald mit
 seinem Ansehen benzulegen; er hat mit
 ihnen täglich sein Gebet zu verrichten;
 er hat sie in den Catechismo zu üben,
 und ihnen die Grund-Sätze des Chri-
 stenthums wohl auszulegen und bey-
 zubringen; er hat von ihnen zu for-
 dern, daß sie erzehlen, was sie in der
 Predigt gehört, und daraus behalten

D

ha

vii^{theil.} haben; er hat dahin zu sehen, daß sie
 iv fleißig und beständig dem Gottesdienste
 Haupt- beywohnen, und bey demselben sich
 stück. so gewissenhaft und andächtig bezeugen, daß sie auff eine oder andere Weise daraus gebessert werden.

II. Zu diesem Ende hat er dafür zu halten, es sey seine Schuldigkeit, seinen Dienstbothen, oder seinen Bedienten eine gewisse Zeit zu verstaten, darinnen sie Gott seinen Dienst leisten können; ja so wohl, als er dahin siehet, daß sie ihre übrige Stunden zu seinem Dienst anwenden; und so ferne hat er ihnen diese empfindliche Einbildung bezubringen, daß sie nicht nur ihm dienen; sondern daß es mit dem Dienste, welchen sie ihm leisten, endlich und hauptsächlich auff den Dienst Gottes hinaus lauffe: Auff diese Weise soll ihr Dienst, welchen sie dem Hauß-Herrn leisten, denselben darzu behülfflich seyn, daß sie vor sich desto besser Gott dem Herrn dienen.

III: Und das ist die Ursache, warum ein christlicher Hauß-Vater zu glauben hat, es sey eine grosse Sünde, seine Bedienten eben so, wie sich selbst, mit allzuvielen weltlichen Geschäften zu überhäuffen. Denn wie

wie können sie doch eine Zeit auff den ^{vii} Theil.
 Dienst Gottes verwenden, wenn ein ^{IV} Haupt
 Haus-Herr von ihnen erfordert, daß ^{stück.} sie
 sie alle ihre Zeit auff seinen eigenen
 Dienst verwenden? Und wie gerecht
 wird das Verdammniß eines solchen
 Haus-Vaters seyn, wenn er auff die-
 se Weise seine Bedienten in einen sol-
 chen Stand sezet, daß sie nothwendig
 sündigen müssen, entweder, in dem sie
 GOTT, oder in dem sie ihm nicht ge-
 horchen? Nicht, daß man gedenken sol-
 le, es sey die Schuldigkeit eines Dienst-
 boten seinen Schöpffer aus den Augen
 zu setzen, daß er seinem Herrn sei-
 nen Dienst leiste; denn er ist vielmehr
 in allen Fällen verbunden, auff dem
 Fall, wenn GOTTes Gebote und die
 Befehle ihrer Herren einander zu wi-
 der lauffen, GOTT mehr zu gehor-
 chen, denn den Menschen, Apoff.
 Gesch. IV, 29: Sondern wo dieses nicht
 geschiehet, so ist allen Knechten und
 Mägden auff das schärffste anbefohlen,
 ihren leiblichen Herrn Gehor-
 sam zu seyn / mit Furcht und Zit-
 tern / in Einfältigkeit ihres Her-
 zens / als Christo / Ephes. VI, 5.
 Aber / was heist das / mit Furcht
 und Zittern? Das heisset, die Knech-
 te

VIII Theil
IV
Haupt-
stück.

te sollen ihren Herren also gehorchen, daß sie in Furcht stehen, Gott zu beleidigen, in dem sie ihre Herren beleidigen; und erzittern/wenn sie daran gedencken, daß sie in diesem Fall dem göttlichen Gebote zuwider und ungehorsam seyn, welches ihnen auferlegt, daß sie ihren Herren unterthänig seyn; in allen Dingen zu gefallen thun / und nicht widersprechen/ Tit. II. 9. Das ist, nicht murren, wenn ihnen ihre Herren etwas unangenehmes und verhaßtes anbefehlen; noch auch lose Worte geben, wie sie nur allzubiel thun pflegen; denn es ist bey dem Gesinde so eine grosse Sünde, wenn sie ungebührliche und unbescheidene Worte gegen ihren Herrn gebrauchen, als wenn die Herren aus einer bösen Gemüths-Bewegung ihr Gesinde übel anlassen.

IV. Allein wie sollen die Knechte ihren Herrn gehorchen in Einfältigkeit ihres Herzens? als Christo? Doch hier ist die Antwort; in dem sie ihnen nur allein gehorsam seyn in Gehorsam gegen Christum? Das ist, sie sind schuldig den Willen ihres Herrn deswegen zu thun, weil es des Herrn Willen ist, daß sie also thun; sie haben

ihnen zu dienen nicht mit Dienst
allein vor Augen / als den Men-
schen zugefallen ; sondern als die
Knechte Christi ; daß sie solchen
Willen Gottes thun von Herzen,
mit guten Willen, und sich düncken
lassen ; daß sie dem HErrn die-
nen / und nicht den Menschen /
Ephes. VI. 6, 7. Col. III. 22.

V. Das ist die Schuldigkeit,
welche ein Herr seinem Gesinde off-
termahls einzupredigen, dabey aber auch
offtermahls seine Gedanken auf sich
zu wenden und zu bedenken hat, daß,
was er von seinem Gesinde erforde-
re, dadurch Gott gedienet werde
als welcher unser allgemeiner Herr
und Meister ist, und dessen Gesetze
gleich durch alle Menschen, sie mögen
in einem Stande und Ordnung ste-
hen, darinnen sie wollen, ohne Ausnah-
me verbinden, und in dessen Augen kein
Ansehen der Person Statt findet,
Ephes. VI. 9.

VI. Mein Gott und
Herr, ich weiß, daß du der D-
berherr bist über alle Menschen,
und wir alle deine Knechte seyn;
gieb mir demnach die Gnade, daß

D 3

ich

vii Theil.
iv
Haupt-
stück.

vii Theil.
VI
Haupt-
stück.

ich dieses allezeit wohl bedencke,
und wenn ich andere unter mir ha-
be, welche mir zu meinen Dien-
sten stehen sollen, ich mir wohl
vorstelle, daß auch ich einen
Herrn über mir habe. Laß mich
sie ansehen, als deine Geschöpfe,
und ja niemahls etwas von ih-
nen fordern, oder ihnen aufflegen,
was sündlich ist. Laß nicht
zu / daß sie mein Dienst verhin-
dere, daß sie dir deinen Dienst
nicht leisten können. Gib mir
aber auch dabey die Gnade, daß
ich diese Gelegenheit, da sie in
meinen Diensten stehen / darzu
anwende, daß ich sie dir zuführe,
und sie zu deinem Dienste desto
geschickter und hurtiger
mache.



Das

Das fünffte Hauptstück.

Insonderheit hat ein rechtschaffener und christlicher Lehrer durch die Gnade Gottes dahin zu sehen, daß er die Gemeine, über welche ihn Gott setzet, mit heilsamer Weide abspise; und hat dieselbe weder durch seine Faulheit sterben zu lassen, noch sie mit giftigen Irrthümern anzustecken; noch auch mit unnützen und nichtswürdigen Dingen auffzublasen.

1. **S** findet sich aus der Erfahrung, daß, wenn einer nur zu wissen anfängt, was das studieren sey, die Vergnügungen der Seele und des Gemüths die irdischen und sinnlichen Wellüste so weit übertreffen, um so viel herrlicher die Seele ist, als der Leib. Und aus dieser Ursache kan man wohl dafür halten, es sey die Theologie, oder die Gottes-Gelehrsamkeit, vor allen andern die edelste und angenehmste Wissenschaft, auff welche sich iemand legen könne; als welche die Auffmunterung, dieselbe zu treiben, und ihre eigene

viii Theil
v
Haupt-
stück.

Belohnung selbst mit sich bringet. Und dannenhero ist es zu verwundern, daß die vornehmsten Personen in der Welt kein Verlangen und Ehrbegierde bezeugen; sich in den Theilen dieser so nothwendigen, aber auch hohen Wissenschaft zu üben, und auch so gar einer solchen Lebens-Art sich zu widmen und zu ergeben.

II. Denn, streben sie nach Ehre, was kan man sich vor eine grössere Ehre einbilden, als der Mund Gottes zu dem Volcke zu seyn, und wiederum der Mund des Volckes zu Gott? Was kan vor eine grössere Ehre seyn, als in einem solchen Zustande stehen, darinnen der Allerhöchste nicht allem durch sie, sondern auch in ihnen redet? Was kan vor eine grössere Ehre seyn, als daß einem von dem Könige aller Könige auffgetragen worden, ihn bey seinem Volcke vorzustellen, und demselben in seinem Nahmen zuzurufen, von dem Irrthum ihres Weges wieder umzukehren, und auff dem Wege Gottes zu der ewigen Herrlichkeit zu wandeln? Was kan vor eine grössere Ehre seyn, als ein Werkzeug in der Hand Gottes zu seyn, die armen Seelen von den Pforten der Höl-
len



len hinweg zu reißen, und sie unter die Fürsten an dem Hofe des Herrn zu setzen? Haben sie eine Begierde nach einer Lust und Vergnügung, was können sie vor eine grössere Lust und Vergnügung haben, als daraus ihr Brod zu machen, sich und andere mit dem Brodt und Wasser des Lebens abzuspisen?

vitzhel.
V
Haupt-
stück.

III. Allein stehe allhier stille, der du dich auff diese göttliche Wissenschaften legest, und in dem geistlichen Stande lebest; und laß deine Gedanken nicht allein auff die Würde und Ansehen deines Amtes und deiner Verrichtung, oder auch auff die Gemüths-Vergnügung, so insgemein darüber zu folgen pfleget, wenn einer diesem seinem Amte treulich und redlich vorstehet, gerichtet seyn; sondern denke auch, was du dieses deines Amtes wegen in dem andern Leben vor eine scharffe Rechenschaft wirst geben müssen. Gleich wie eine solche ernstliche Betrachtung einem getreuen und rechtschaffenen Hirten, welcher seine Herde mit der lautern Milch des göttlichen Wortes fleißig abspisset und genehret hat, nothwendig einen grossen Trost geben muß; so muß hingegen derselbe die faule und nachlässige, die ungerech-

vii Theil.
V.
Haupt-
stück.

ten und betrügerischen Haupthalter über die göttliche Geheimnisse in grosse Schrecken und Verwirrung setzen, als welche die Seelen, welche ihnen zu ihrer Sorgfalt und Verantwortung waren anvertrauet worden, und vor welche sie dermahleinst, so wohl, als vor ihre eigene Seelen, Rechenschaft geben sollen, entweder nachlässiger Weise verlohren, oder als Verräther hintergangen und betrogen haben.

IV. Dammhero hat ein rechtschaffener und gewissenhafter Lehrer, allen diesen Ungelegenheiten zu entgehen, sich gleich anfänglich in dem Angesichte Gottes vorzunehmen, und ihm höchsteyerlich zu versprechen, er wolle sich in seinen Amtes-Berrichtungen also bezeigen, daß er seine vornehmste Arbeit und Bemühung in seinem Leben darinnen bestehen lasse, daß er vor die Seelen der Menschen, und absonderlich vor diejenigen, die ihm in seinem Amte anbefohlen seyn, eysfrig und unablässige Sorge trage.

V. Will er nun dieses thun, so hat er dabey keiner Partheylichkeit sich theilhaftig zu machen. Er hat nicht einen und den andern von den Besten und Vornehmsten seiner Gemeine, vor

wel-

welche er die größte Ehrerbietung trägt, oder von welchen er am meisten ^{VIII. Heil.} gutes genossen, heraus zu lesen; sondern mit seinem Amte einem wie ^{V. Hauptstück.} dem andern zu Dienste zu stehen, nachdem es die Nothwendigkeit eines jeden bedarf. Kommen ihm Leute vor, bey welchen Erkenntnuß und Tugend anzutreffen, so muß er sich bemühen, dieselben darinnen zu stärken und feste zu setzen; trifft er Leute an, die in Unwissenheit stecken, und voller Unart seyn, so hat er sie in den Wegen des Christenthums zu unterrichten; er hat sie auff alle mögliche Weise von ihren bösen Wege zu rücke zu ruffen, und sie zu Beobachtung ihrer christlichen Schuldigkeit aufzumuntern und anzuführen; dabey aber sich allezeit zu erinnern, daß, gleich wie Jesus, unser hochgelobte Heyland, der große Hirte und Bischoff unserer Seelen, nicht gesendet war, als nur zu den verlohrnen Schafen von dem Hause Israel, und nicht kommen war, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu ruffen; also dieses eine unumgängliche Schuldigkeit seiner Apostel und Diener sey, in diesem Stücke sei.

vii Theil. ^v seinem Exempel nach; folgen, und keine Zeit noch Mühe zu sparen, die Sinder in einen bessern Stand zu setzen, ob dieses gleich noch ein so verdrüßliches und schweres Werk sey; Und wenn er auch gleich mit solchen Leuten sollte zu thun bekommen, von welchen der König David spricht: So du doch Zucht habest / und wüßtest meine Worte hinter dich / Psalm L, 17. Diesennach hat er allezeit darinnen seine Lust zu suchen, daß er seinem Amte in so unterschiedlichen Stücken eine Genüge thue. Er hat die Schwachen zu stärken, die Verwundeten zu heilen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, die Irrenden zu rücke zu ruffen, und zu suchen, selig zu machen, die verlohren sind.

VI. Ob nun wohl das Predigen ohne Zweifel so wohl ein herrliches und nütliches, als auch ein nothwendiges Werk ist, daß da soll verrichtet werden; insonderheit, wenn es wie es soll, mit gebührenden Euffer und Ehrerbietigkeit verrichtet, und die Lehre mit einer auffrichtigen Liebe allezeit zum nütlichen Gebrauch angewendet, und den Gemüthern der Hörer recht eingedrucket wird: Jedoch hat

hat er, zu seinem Endzweck zu gelangen, nicht dafür zu halten, daß es genung sey, das Volk nur von der Kanzel zu unterrichten: sondern er hat alle Gelegenheiten in acht zu nehmen, in seinem absonderlichen Umgang mit den Zuhörern ihren Gemüthern allerhand gute Gedanken und Lehren bezubringen. Es ist an dem, es ist nicht möglich, daß alle Prediger eine jedwede Person oder Haus in seiner Gemeinde absonderlich besuchen können, indem öftermahls in einem Kirchspiel viel tausend angetroffen werden. Jedemoch, wenn ein Lehrer zu einer solchen Gemeinde beruffen worden, so soll er so viel besuchen, als er nur kan, und insonderheit diejenigen, die krank und schwach seyn, sie mit der lautern Milch des göttlichen Worts zu speisen, sie mit dieser Speise geistlicher Weise zu ernehren, und sich zu bearbeiten, daß sie in der Gnade und in der Erkenntnis unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi wachsen und zunehmen.

VII. Er hat ihren Verstand nicht so wohl mit allerhand Fragen und Kleinigkeiten in der Theologie, die nur den Kopf zerbrechen, und damit

VII Theil.
V
Hauptstück.

vii Theil.
 v
 Haupt-
 stück.

mit es endlich nur auff ein blosses Wissen hinaus läuffet, anzufüllen; als welches bey denen, welche nicht eben einen grossen Verstand und Nachdenken haben, oftmahls eine Gelegenheit ist, daß sie in Kezerey und Irthümer verfallen; auch wohl gar sich dadurch in ihrer Einbildung bethören, und in ihrem Verstande dadurch verriicket werden: Sondern es soll dieses seine vornehmste Sorge seyn, sie in den nothwendigsten Stücken der Wahrheit zu unterrichten, wie sie dieselbe zu wissen und zu gläuben von ihrem Christenthum unumgänglich angehalten werden. Hauptsächlich aber hat er darauff zu dringen, daß sie das thun und verrichten, ohne welches niemand kan selig werden. Die absonderlichen Laster; darzu sie absonderlich geneiget, und den sie am meisten ergeben sind, hat er mit Sanftmuth und ohne Partheylichkeit zu bestraffen; und hingegen hat er diejenigen, welche eine Tugend, oder sonst etwas lobwürdiges an sich sehen lassen, in dem Guten mehr und mehr aufzureizen und zu stärken, und ihnen in ihrem guten Vorsatz beförderlich zu seyn.

VIII. Und dieweil die Liebe eines
 von den vornehmsten Kennzeichen un-
 sers Christenthums ist, und das Band,
 dadurch alle andere christliche Pflicht-
 Schuldigkeiten aneinander gehenget
 werden, so hat endlich ein rechtschaffen-
 ner Lehrer der Kirche, damit sein Dienst
 in derselben desto müsslicher sey, nicht
 allein allen Zank und Streit mit seinen
 Zuhörern zu vermeiden; sondern sich
 es auch alle Mühe kosten zu lassen, daß
 aller Zank und Streit, so unter den-
 selben entsteht, auff eine freundliche
 und liebreiche Weise geschlichtet und
 beygelegt werde.

VIII theil.
 V
 Haupt-
 stück.

IX. Mit einem Wort; es hat
 ein treuer Diener Gottes sich auff's be-
 ste zu befeiffigen, in allen Dingen bey-
 des in seiner Lehr und in seinem Leben
 sich als einen treuen Knecht Gottes dar-
 zustellen, auff daß er an dem jüngsten
 Tage, wenn der grosse Gott seine
 Gemeine und ihn vor ihm zu erschei-
 nen hervor fordern wird, geschickt
 seyn möge, vor sich und seine Gemei-
 ne Rechnung zu geben; zum wenigsten,
 daß er vor so viel Rechenschaft geben
 könne, als Gott von ihm fordert;
 auff daß er mit Freuden und einem ge-
 trosten Muthe mit unserm Heyland
 als

vii Theil.
v
Haupt-
stück.

alsdann sprechen möge: Siehe hier bin ich/und die Kinder die du mir gegeben hast.

X. Du mein getreuer GOTT! es ist zwar eine grosse Ehre in deiner Kirche dein Knecht zu seyn, und deine allerhöchste Person in der Gemeine deines Volcks vorzustellen; aber ach! was bringet dieses nicht auch vor eine schwere Verantwortung mit sich! Gib du doch allen Lehrern und Predigern in ihr Herz, daß sie solches alle wohl bedencken; rüste du sie aber auch aus mit deinen Gaben, die ihnen zu nützlicher und erbaulicher Ausrichtung ihres Ammts von nöthen seyn. Gib ihnen einen heiligen Eifer, Krafft, Muth, und Stärke, mit freudiger Aufsthuung ihres Mundes dem Werck zu treiben, das Reich des Teufels zu zerstöhren, deines aber allenthalben auffzurichten; und die Seelen die sie hören selig zu machen.

Das

VIII. ^{VI} ^{Haupt-} ^{stück,} heil. mand wegen seines Reichthums, sei-
ner Lustbarkeiten oder seiner Beförde-
rung zu beneiden, wenn er nur der
Person genießen kan, die seine Seele
liebet, nemlich, zu erst und vor allen,
des HErrn Christi, seines Heylandes;
und hernach seiner Freunde und seines
Nächstten.

II. Allein es wird allhier eine
grosse Behutsamkeit erfordert, wohin
er, und wie er seine absonderliche Lie-
bes-Zuneigung zuwenden habe.
Denn wenn er damit unrecht anköm-
met, so wird auch eben diese seine Lie-
be zur Sünde werden. Und derowegen
hat er sich nur solche Leute zu
seinen Freunden zu machen, welche
Freunde Gottes sind. Nicht, als
wenn er zu gedenken hätte, es sey
nothwendig, seine Freunde nur alle-
zeit unter dieser Vorstellung, als Freun-
de Gottes, zu lieben; denn so würde
keine Liebe, als nur die geistliche recht-
mässig seyn; da doch ohne Zweifel
auch eine natürliche Liebe ist; und die
ist nicht weniger eine von unsern Schul-
digkeiten, und so folglich, nicht weni-
ger rechtmässig, als die geistliche.
Dergleichen Liebe ist bey den Eltern
gegen ihre Kinder anzutreffen, und
bey

den Kindern gegen ihre Eltern. Na in einer eben solchen Liebe bestehet auch die so wohl unter den Freunden, als unter den Unverwandten sich befindliche Wechsel-Vergnügung, welche aus der Übereinstimmung ihrer Gemüther und Zuneigung eines gegen das andere entsteht. Also wird von unserm Heyland gesaget, er habe den Apostel Johannem mehr, den einen andern von seinen Jüngern geliebet, welches nicht von einer geistlichen Liebe kan verstanden werden, als welche er ohne Zweifel gleich durch zu allen Jüngern trug; sondern, gleich wie der Herr Christus ein Mensch war, der eben dergleichen Gemüths-Neigungen, ob wohl nicht Schwachheiten, an sich hatte, als wir Menschen, so mochte er eine grössere natürliche Zuneigung gegen den Johannem tragen, und eine grössere natürliche Gefälligkeit an ihm haben, als an allen andern seinen Jüngern.

III. Wenn wir nun gesaget, es habe sich ein rechtschaffener Christ solche Freunde zu machen, die Freunde Gottes sind, so ist die Meinung, er habe sich keine zu seinen Freunden zu erwählen, denn nur solche Leute, von

VIII. Theil.
VI
Haupt-
stück.

VIII Heil.
VI
Haupt-
stück.

welchen er weiß, daß sie rechtschaffene Leute und gute Christen seyn, welche seine Liebe sowohl in einem geistlichen als natürlichen Verstande verdienen; und weil er seine Freunde in diesem zweyfachen Verstande rechtmässig lieben kan, so schliesset der eine den andern so gar nicht aus, daß er den andern vielmehr wirklich und in der That vollkommen macht. Und wie aus dieser Ursache das geistliche Gut eines Freundes allezeit seinem leiblichen und zeitlichen Gute vorzuziehen ist, so hat derselbige auch eines auff das andere zu gründen.

IV. Solcher gestalt hat ein rechtschaffener Christ allezeit in Bereitschafft zu stehen, wenn sein Freund seines guten Raths, Auffmunterung und Beystandes vonnöthen hat, ihm alle Freundschafts-Dienste, die er nur kan seinen Freunden erweisen, in weltlichen Dingen zu leisten, sein Glück und Wohlstand zu befördern, seine Ehr und Ansehen von heimlichen Verleumdungen zu retten, und seine Person bey öffentlichen Angriff zu vertheidigen; er hat, was er ihm zugesaget, mit aller Treue und auff das genaueste zu halten, wie nichts minder auch endlich die Heims

Heimlichkeiten, die er ihm anvertraut, ^{VII Theil}
 et, zu verschweigen. ^{VI}

V. Wie wohl alle diese Dinge <sup>Haupts-
stück.</sup>
 sind also zu beobachten und zu thun,
 daß man dabey iederzeit auff die Ehre
 Gottes und auff die christliche Schul-
 digkeiten fleißig zurücke sehe, auff daß
 also der Dienst, welchen einer seinem
 Freunde leistet, die das Zeitliche be-
 treffen, mit seinem geistlichen Nutzen
 und mit der Wohlfahrt seiner unsterb-
 lichen Seele, in Ansehung dessen er
 hauptsächlich verbunden ist, ihm seine
 Freundschaft zu erweisen, zugleich
 noch bestehen, und er ihm darzu be-
 hülfflich seyn könne.

VI. Wenn also ein christlicher
 Freund siehet, daß sein Freund nicht
 auff dem rechten Wege gehet, so muß
 er alsobald Sorge tragen, ihn zu er-
 innern / und sich der allerbesten Mittel
 bedienen, die er nur haben kan, ihn
 zurücke, und auff den rechten Weg zu
 bringen: Oder aber, wenn er auch
 weiß, daß er einigen Lastern bey sich
 die Herrschaft läset, so hat er alsdenn
 Fleiß anzuwenden, ihm mit einer kräf-
 tigen Überzeugung beyzubringen, was
 dabey vor Gefahr anzutreffen, und wie
 schändlich dieselben seyn; er hat ihm an-
 zu

vii^{Beil.}
vi
Haupt-
stück.

liegen, und zuhereden, dieselbe zu ver-
bessern, und sie von sich abzulegen.

VII. Endlich hat auch ein recht-
schaffener Christ, seinen Freund beyzu-
halten, eine so grosse Beständigkeit zu
erweisen, eben so behutsam er war, den-
selben sich auszuwehlen; und mit sei-
ner wahrhaftigen Zuneigung in den
Tagen seines Leidens und Trübsal
gegen ihn fort zu fahren, so wohl, als
er sie ihm in seiner höchsten Glücksee-
ligkeit bezeuget hat.

VIII. O mein Gott! wie
oft habe ich gewünschet, einen
Freund zu haben, der treu und red-
lich von Gemütthe ist, der ein
christliches Herze hat, und dich
liebet und fürchtet. Ach laß
doch meinen Wunsch endlich
wahr werden, und führe mir ei-
nen solchen Freund zu, oder mich
zu ihm. Gib mir einen Freund
zu, den ich in dir finde, und den
ich in dir lieben kan; und wenn du
mir ihn gegeben hast, ach so ver-
leihe

leihe mir diese Gnade, daß unser ^{viii}heil. ^{VI}
 zeitliches und ewiges ^{Haupt}Bestes ^{stück}
 durch eine liebevolle, durch eine
 aufrichtige und beständige Liebe
 möge auf beyden Seiten be-
 fördert werden.



R 4

Der

Der Christlichen

Sitten = Lehre

Achter Theil;

Darinnen gezeiget wird / wie
ein rechtschaffener Christ mit
den ihm verliehenen Gemüths-
und andern Gaben umzuge-
hen habe.

Vorbereitung.

VIII
Theil.
Vorbere-
itung.

Nachdem ein rechtschaf-
fener Christ vermöge
des Bundes, welchen
Gott mit ihm gemach-
et, und seiner Pflicht-Schuldig-
keit, damit er seinen Gott ver-
bunden ist, sich ihm auff das fey-
erlichste übergeben und auffgeopf-
fert hat, so hat er nicht allein, was
er

er ist, und was er thut, sondern auch was er hat, in seinem Dienste und vor ihn anzuwenden. Und hierzu ist er nicht allein kraft des besagten Bundes mit GOTT verbunden; sondern auch aus einer natürlichen Ursache: Denn was er hat, das hat er von GOTT; und so ist ja wohl dieses die größte Ursache von der Welt, daß er auch alles, was er hat, in dem Dienste GOTTES und vor ihn anwende: Er hat sich anzusehen als einen, der über das, was er besizet, kein ander Eigenthum hat, als ein Knecht, über das, was ihm von seinem Herrn, sich damit Nutzen zu schaffen, ist anvertrauet worden. Und wenn er dergestalt hundert tausend Thaler des Jahrs einzunehmen hätte, so würde er doch vor sich nichts mehr zu eigen haben, als wenn er in allem nur zwey Heller in seinem

viii
Eheil.
Dörbe.
reitung.

VIII
Theil.
Vorbe-
reitung.

Vermögen hätte. Denn es ist dies
ses alles nur eine Zeitlang ihm zu
seiner Sorgfalt anvertrauet wor-
den, daß er solches auf das allere-
beste gebrauchte und anwende; und
er wird deswegen an dem grossen
Gerichts-Tage vorgefordert wer-
den, da er wegen seines Ge-
brauchs und Mißbrauchs soll Re-
chenschaft geben. Und was er
demnach in einem bürgerlichen
Verstande kan sein eigen nennen,
daß muß er in einem geistlichen
Verstande vor ein Eigenthum
GOTTES halten; und dannenhero
so ist ihm sehr viel daran gelegen,
daß er alle Gaben, die ihm GOTT
anvertrauet, anwende, als solche
Sachen, deswegen er an jenem
Tage eine scharffe Rechnung wird
zu geben haben. Wie nun GOTT
nach seiner grossen Liebe ihm viel
Gnaden-Geschencke verliehen, und
viel Wohlthaten erwiesen, so hat
er

VIII
Theol.
Vorbe-
reitung.

er ihm auch solches durch ein heiliges Leben und Wandel wieder zuzustellen. Mit einem Wort, was er von der Güte Gottes empfänget, das muß er auff alle Weise und Wege zu seiner Ehre gebrauchen; und hat nichts vor sein Eigenthum weiter zu halten, als er es zum Dienste Gottes und zum geistlichen Nutzen und Trost seiner Seelen anwendet. Gnädiger und gütiger Vater / der du aus der Fülle deines Reichthums deine Güter unter die Menschen theilest / du hast mir auch meinen bescheidenen Theil zugeordnet / und ich erkenne / daß du an mich Unwürdigen gar viel verwendet hast. Was ich habe an meinem Leibe und an meiner Seelen /
und

bis
zu
or-
ser-
und
sen
er-
Be-
Re-
er
den
en/
den
um
ro
en/
ott
he
em
rd
ott
iel
nd
at
er



VIII
Eheil.
Vorbe-
reitung.

und auch ausser mir / das
ist eine Gabe und Geschen-
cke von dir / du Vater der
Gnaden. Du bist der Ei-
genthums Herr / und ich bin
dein Knecht / dem du dieses
hast anvertrauet / daß ich es
zu deiner Ehre und zum Be-
sten meines Nebenmenschen
gebrauchen soll. Ach ver-
leihe mir die Gnade / daß ich
dieses wohl bedencke / und
mit deinen Gütern / als ein
getreuer und verständiger
Haußhalter / umgehe / und
dermahleinst an dem Tage
des Gerichts / wenn du wirst
Rechenschafft von uns allen
fordern / deswegen nicht
dürffe zu schanden werden.

Das

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich zu bemühen, wenn es möglich ist, die vergangene Zeit wieder einzubringen / und zu diesem Ende eines gedoppelten Fleißes sich zu gebrauchen, alle Gaben / so wohl seines Leibes als Gemüths zur Ehre und Dienst seines grossen Schöpfers anzuwenden.

VIII
Theil.
I
Haupt-
stück.

I. **Zeit / Gesundheit / Geschick-
lichkeit /** und allerhand Ge-
müths Gaben sind die drey kostbahren Pfunde, welche insgemein den Menschen anvertrauet, aber selten in dem Dienste Gottes angewendet werden. Es hat ein wahrhafter Christ bey solcher Betrachtung nicht weit zu gehen, sondern bey sich selbst stehen zu bleiben. Was hat er nicht aus der Güte und Gnade Gottes vor Zeit gehabt? Wie lange hat er nicht einer beständigen und erwünschten Gesundheit geniesßen können? Und wie wenig davon hat er vor die Ehre Gottes angewendet? Im Gegentheile, wie oft hat er Gott nicht erzürnet, beleidiget und zum Zorn angereizet, auch wenn er ihm noch so viel

VIII
Theil.
1
Haupt-
stück.

viel Gutes erwiesen, und täglich seine Wohlthaten über ihn ausgeschüttet hat?

II. Dieses, ach! dieses muß er wohl vor eine betrübtte Wahrheit erkennen, und wenn er mit Ernst daran gedanket, so muß er wahrhaftig gestehen, er habe so wohl vor das größte Exempel der Gnade und Güte Gottes gegen sich, als auch vor den größten Bewegungs-Grund zur Dankbarkeit und Gehorsam gegen Gott zu erkennen und anzusehen, daß er sein Leben noch fortsetzen könne. Hier hat er derowegen sich die Eitelkeiten und Thorheiten seiner jungen Jahre empfindlich lassen zu Herzen zu gehen, wegen des Vergangenen sich selbst zu schämen, und diesen Augenblick sich vor dem Thron der Gnaden nieder zu werffen, Gott um Vergebung dessen allen demüthigst anzuruffen, und auff das feyerlichste und ernstlichste demselben anzugeloben, für sich aber den Entschluß zu fassen, er wolle ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts. Und nicht allein wolle er das thun; sondern er wolle auch die kostbaren Minuten, welche er läderlich

cher

her Weise verschwendet hat, also einbringen, daß er die Zeit, die er noch übrig hat, nunmehr auff das wende, welches das allerbeste ist.

VIII
Theil.
I
Hauptstück.

III. In diesem Vorsatz hat er seine Zeit nun nicht mehr in der Wolllust, oder in solchen Vergnügungen, welche nur die Sinne ergözen, oder mit ungereimten Geschäften unnützlich zu vertreiben, und gleichsam hinweg zu sündigen; sondern er hat dieselbe allezeit auf solche Sachen zu verwenden, welche nöthwendig und nützlich seyn; und zwar hat er allezeit so viel Zeit zu denselben zu bestimmen, so viel die Wichtigkeit der über sich habenden Geschäfte erfordert. Auf diese Weise hat er einen Theil der Zeit diesem Geschäfte, und diesen Theil der Zeit jenem Geschäfte zu widmen; und seine ganze Zeit also einzutheilen, daß kein Zwischenraum zu unzulässigen oder unnöthigen Thaten und Werken, sein Leben und Umgang mit denselben zu zubringen und zu verunreinigen, übrig verbleibe.

IV. Und wenn ihm Gott mit Gesundheit gesegnet, er aber nicht weiß, wie bald er derselben könne beraubet, und auff daß Siech-Bette geworff

viii
Theil.
I
Haupt-
stück.

worffen werden, welches ihn entweder des Gebrauchs seiner Vernunft berauben, oder sonst zu allen andern Sachen, ohne nur sich mit seiner Krankheit herum zu schlagen und zu plagen, untüchtig machen könne, so lieget ihm überaus viel daran, diese ihm von Gott verliehene Wohlthat wohl zu gebrauchen; und hat er also seine Gaben, damit er von Gott ist versehen worden, so viel er kan, zur Offenbahrung seiner Herrlichkeit, zum Heyl und Wohlfahrt seiner Seelen und zu dem gemeinen Besten zu gebrauchen.

V. Zu diesem Ende wird erfordert, daß er oftmahls bey sich selbst überlege, auff was Weise seine Gaben auff das nützlichste können angewendet werden, und darauff hat er sie mit solchen Verrichtungen zu beschäfftigen, dazu sie von Natur eine Zuneigung haben, und darinnen sie ihre Belustigung finden; und zwar hat er allenthalben dabey so viel Muthigkeit und Mühe anzuwenden, so viel er bey sich finden und antreffen kan. Insonderheit was geistliche Sachen anbelanget, so hat er alle Gelegenheit zu beobachten, andere neben sich von der Liebe
Gott

Gottes gegen sich, von ihren vielfäl-
 tigen Sünden gegen Gott, von ihren
 natürlichen Elend, und von der See-
 ligkeit / die wir durch Christum genie-
 sen, zu überzeugen; und wann es sich
 zuträgt, daß die göttliche Wahrheit auf
 einige Weise verlästert und bestritten
 wird, so hat er in Vertheidigung der-
 selben sich so tapffer zu bezeigen, so un-
 gestüm ihre Feinde seyn, dieselbe an-
 zugreifen und zubestürmen.

IV. O du Gott von gros-
 ser Güte, du hast von deinen
 Gaben mir Unwürdigen auch
 sehr viel anvertrauet. Du hast
 mir Zeit, Gesundheit und viel Ge-
 müths-Kräfte gegeben, die ich
 zu deinem Preise, als zum Preis-
 se meines Schöpfers, in meinem
 ganzen Leben vornemlich hätte
 anwenden sollen. Aber ach! diese
 deine Güter habe ich meistentheils
 unnützlich durchgebracht, und
 Zeit, Gesundheit und die Kräfte
 meines Gemüths auff eitele, un-
 nütze, ja sündliche Dinge ver-
 wend-

VIII
 Theil.
 I
 Haupt-
 stück.

S

wen-

VIII
Theil.
I
Haupt-
stück.

wendet. So ist mein armes Le-
ben dahin gegangen, und ich habe
darinnen nicht gethan, was mein
vornehmstes Werck hätte seyn sol-
len. Ach vergieb mir diese meine
Unachtsamkeit und den schnöden
Mißbrauch deiner so kostbahren
und unschätzbahren Güter, die du
mir verliehen hast. Verleihe mir
aber diese Gnade, um deiner groß-
sen Güte willen, daß ich von die-
sem Augenblick an solchen Ver-
lust mit einem desto größern Fleiß
und Emsigkeit einbringen, und
was mir noch rückständig ist von
der Zeit in meinem Leben, mein
Leben selbst, meine Gesundheit
und alle meine Leibes- und Seelens-
Kräfte deinen Nahmen zu ver-
herrlichen, meine Seele selig zu
machen, und in der Welt viel
Gutes zu thun, anwende. Sie-
he! hier bin ich, mein Gott
und mein Schöpffer; laß mich
ein

ein Werkzeug in deiner Hand
 seyn, und gebrauche du mich
 nach deinem Willen. Wie see-
 lig werde ich seyn, wenn dein heil-
 igitster Wille in mir, über mir,
 aber auch durch mich allezeit
 vollbracht, wenn von mir dein
 Nahme geheiligt, und dein
 Reich befördert wird. Mache
 mich, O mein lieber Vater,
 so glücklich zu deinem ewigen
 Preis und Eh-
 ren!

VII
 Theil.
 I
 Haupt-
 stück.



VIII
Thal.
II
Haupt-
stück.

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch Hülffe der Gnade Gottes seinen Reichthum und sein Vermögen zu eben diesem Ende, Gottes Ehre zu befördern, und ihm damit zu dienen, anzuwenden, und in Anwendung dessen ein rechtes Mittel zu halten, daß er einerseits sich vor der Verschwendung, anderseits aber vor dem Geitze hüte.

I. Ohne Zweifel ist es sehr notwendig, einen solchen Vorsatz bey sich abzufassen; aber es ist auch sehr schwer, denselben in das Werk zu setzen; und derowegen so sind hierbey nachfolgende Regeln sorgfältig in acht zu nehmen.

II. Erstlich hat ein Christe niemahls sein Vermögen gleich dem ungerathenen Sohne in Sünde und Eitelkeit läderlich durchzubringen; sondern wenn er, was zur Nothdurfft und Erhaltung des menschlichen Lebens erfordert wird, sich angeschaffet, so hat er, was übrig bleibet, hinzulegen, damit er gegen seine nothdürfftige

ge

ge Brüder seine Liebe und Gutthätigkeit auch bezeigen könne. Er hat zu bedenken, zu was Ende Gott ihm diese und jene Güter anvertrauet habe; es wären ihm dieselbe nicht gegeben worden, seinen Leib zu mästen, seiner Wollust zu pflegen, oder sich aus Hoffarth und Stolz deßwegen aufzublasen; sondern sie wären ihm gegeben worden, seine Ehre und sein eigenes und das gemeine Beste damit zu befördern. Was aber spreche ich, es sey ihm solches gegeben worden? Da ich vorhin angemercket, er habe über die Güter, die er besizet, kein Eigenthum; denn es sind ihm dieselbe nur auff wenige Jahr ausgethan und geliehen worden, daß er sie also anwenden und austheilen soll, wie es sein Oberherr und Meister vor gut befindet, daß es soll angewendet werden; nemlich den Armen und Hülffbedürftigen damit guts zu thun, als welche er an ihn abgeschicket, von seiner Hand seine Baarschafft zu fordern und einzuziehen.

III. Und das ist in Wahrheit der beste Nutzen, den ein Christ so wohl zu seinem eigenen, als zu ihren Vortheil, daraus ziehen kan. Denn

VIII
Eheil.
II
Haupt-
stück.

VII
Theil.
II
Haupt-
stück.

was ich von meinem Vermögen unter die Armen austheile, das gebe ich Gott vor mich aufzuheben; und ich habe deswegen sein unbetrügliches Wort und Verheißung, daß es mir aus seinem himmlischen Schatz, welcher an sich selbst unendlich, ewig, und unerköpfflich ist, mit unauffhörlicher und niemahls einem Abgang un-
terworffener Zinse solle wiederum bezahlet werden.

IV. Dannenhero wenn ein wahrer Christ jemand vor seinen Augen sieht, welcher verdienet, daß er an demselben seine Liebe erweise, so hat er nicht anders zu gedenken, als ob der Allerböchste diese Worte hören ließ: Gib diesem armen Bruder so und so viel aus meiner Cassen / welche du in deiner Verwahrung hast / und ich will dieses auff deine Rechnung setzen / gleich als ob du es mir selbst gegeben habest. Und ferner läst er sich gleichsam also zu ihm vernemen: Siehe wohl zu / was du auslegest / und es soll dir wiederum bezahlet werden.

V. Die andere Regel lautet also: Gib niemahls einen Pfennig aus / wenn

wenn es besser ist, daß er gesparet werde; aber wahr auch nicht, wenn es besser ist, daß man etwas aufgeben lasse. Dieses soll einem wahrhaftigen Christen verbinden, daß, wenn sich eine Gelegenheit anbiehet, Geld auszugeben, er dabey wohlbedachtlich alle Umstände in Erwägung ziehe; und alsdenn hat er nach reiffer Überlegung der Sache nicht zu murren, und unwillig zu seyn, dasselbe auszugeben. Dagegen wenn er zu einer andern Zeit mehr Ursache findet, sein Geld zu ersparen und innezubehalten, so muß er dasselbe nicht weggeben, in Erinnerung, daß er vor sein Geld und Vermögen bey Gott eine genaue Rechnung abzulegen habe. Und also hat er weder seinen Geiz, indem er dasselbe zurücke hält, und auffhäuffet, noch seine Verschwendung, in dem er dasselbe hinweg schleudert, ohne eine rechtmässige Ursache zu bezeugen.

VIII
Eheil.
II
Hauptstück.

VI. Das vernehmste, daß hierbey muß in acht genommen werden, bestehet darinnen, daß man auff den Endzweck sehe, welchen sich einer bey seiner Geld-Ausgabe vorsehet; ob derselbe wahrhaftig in der Ehre Gottes, oder

VIII
Theil.
II
Haupt-
stück.

oder in seiner eigenen fleischlichen Begierde bestehe. Zum Exempel; wenn einer sein Geld ausgiebet, seinen Leib zu bekleiden, so muß die Frage seyn, ob er dieses allein der Wärme wegen thue, und daß er in einer zierlichen Tracht aufgezogen komme; oder, ob er solches thue, seine Hoffarth und Eitelkeit damit zu vergnügen? Thut er es des ersten wegen, so ist sein Geld wohl angewendet; thut er es des letzten wegen, so könnte er sein Geld besser anwenden. Wiederum, wendet einer das Seinige auf Essen und Trinken? Geschiehet solches nur, weil es die Nothwendigkeit der Natur erfordert, und sein Leben desto bequemer und vergnügter zu führen, so ist es ohne Zweifel wohl angewendet; geschiehet es aber seiner Vollust und Unmäßigkeit nachzuhengen, so ist es besser, wenn es gefährdet wird: Es ist besser vor seine Seele, in dem er sie vor Sünden verwahret, es ist auch besser vor seinen Leib, indem er ihn vor Krankheit verwahret.

VII. Und diese Regel ist um so viel genauer zu beobachten, weil es bey einem Knechte eben so ein grosser Fehler ist, das Geld seines Herrn nicht aus-

auszugeben, wenn er es ausgeben sollte; als es auszugeben, wenn er es nicht ausgeben sollte.

VIII. Beides dieses zu vermeiden, so ist die dritte Regel wohl in acht zu nehmen, und dieselbe will haben, daß ein vernünftiger Christ eine absonderliche Rechnung über Einnahme und Ausgabe halte, und einen jedweden Pfennig, welchen er von der Hand des Höchsten einnimmet, und auch einen jedweden Pfennig, denn er zu seinen Ehren und vor seinem Dienst ausgiebt, in ein Buch trage. Auf diese Weise wird er sich gewisser Maaßen genöthiget befinden, sein Geld rechtmäßig zu erwerben, und dasselbe mit Behutsamkeit auszugeben: Denn wie kan ich das unter die Münze legen, welche ich von Gott empfangen, die ich unrechtmäßiger Weise erworben? In Wahrheit, ich kan viel mehr dieselbe ansehen, daß ich sie von dem bösen Feinde, sie vor ihm zu gebrauchen, als von Gott, sie vor Gott zugebrauchen, empfangen habe.

IX. Und so muß ein Christ entweder einen jedweden Pfennig vor Gott und in seinem Dienst auslegen; oder aber er wird nicht wissen, wie er

VIII
Theil.
II
Hauptstück.

vllt
Theil.
II
Haupt-
stück.

es anzulegen habe; denn er hat nichts hinweg zu geben, als was er in dem Dienst Gottes ausgiebt; und wenn es nicht vor Gott geschieht, mit was vor einem Angesichte kan er sagen, daß solches in diesem Absehen geschehe? Und auff diese Weise kan er auch, wenn Gott von ihm die Rechnung über das, was er von ihm empfangen abnehmen wird, mit einem freudigen Muth vor ihm erscheinen, und nachdem er die Güter, die ihm Gott der Herr anvertrauet hatte, wohl angewendet hat, so kan er in das Himmelreich auffgenommen werden, mit dem Freuden-vollen Willkommen: Du guter und ge-
reuer Knecht / gehe ein in deines
Herrn Freude.

X. Du lieber Gott, ich weiß, daß ich alles, was ich von zeitlichen Gütern und Vermögen habe, aus deiner mildreichen Hand empfangen, und daß du mir solches anvertrauet es zu deiner Ehre anzuwenden, und meinem Nächsten damit Gutes zu thun: Aber ich weiß auch, und ich bekenne es gerne

gerne, daß ich mit diesen deinen
 Gütern nicht allezeit nach deinem
 Willen umgegangen bin. Nun
 verleihe mir deine Gnade, daß ich
 mich inskünfftige vor allen Geiz
 und Verschwendung hüte, und
 das Vermögen in den zeitlichen
 Gütern, so du mir anzuvertrau-
 en belieben wirst, als ein treu-
 er Knecht gebrauche; es zwar
 nicht verthue, wenn es nicht dei-
 ne Ehre und meines Nächsten Nu-
 tzen erfordert; es aber auch nicht
 spahre, wenn es dieses
 beydes haben
 will!

VIII
 Theil I.
 II
 Haupt-
 stück.



Das

VIII
Theil.
III
Haupt-
stück.

Das dritte Hauptstück.

Einen rechtschaffenen Christen kommet zu, durch die Gnade Gottes das Ansehen und die Macht, so ihm Gott über andere verliehen, zu Unterdrückung der Laster, zu Auffmunterung der Tugend, und also zu Erhöhung und Verherrlichung des Namens Gottes auff Erden, und seiner Seele in dem Himmel anzuwenden.

1. **D**as alle Gewalt und Macht Ursprünglich von Gott herkomme, und daß keine Creatur ohne die Vorsehung und Willen dessen, der ein Oberherr ist über alles, über die andere gehe; und daß nunmehr alle das Ansehen und Macht, welche wir über andere Menschen haben, zum Dienst Gottes anzuwenden sey, das ist nicht allein aus der Frage des Apostels Pauli zu verstehen, wenn er schreibet: Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? I Cor. IV, 7; sondern auch, und zwar noch deutlicher, aus dieser seiner ausdrücklichen Bejahung: Es ist keine Obrigkeit oh/

ohne von Gott / wo aber Obrigkeit ist / die ist von Gott verordnet. Röm. XIII, 1.

VIII

Theil.

III.

II. Wenn nun einem von Gott dergleichen Macht und Gewalt über andere ist anvertrauet worden, so hat er sich feste vorzusetzen, und bey diesem seinem Vorsatz genau zu verbleiben, bey aller seiner Macht und Gewalt, die ihm Gott gegeben, sich zu bezeigen als eine Person, welche von oben herab mit solchem Ansehen zu diesem Ende sey begabet worden, den Lastern Einhalt zu thun, die Tugend aber in ihrem Lauff aufzumuntern und zu befördern, so oft er darzu bequeme Gelegenheit vor sich findet; und allezeit sich als eine Person anzusehen, die von Gott mit solchem Ansehen, Gewalt und Macht sey ausgerüffet worden, und in Ausübung derselben unter ihm stehe.

III. Aus dieser Ursache hat er sich auch zu befeiffigen, diese seine Macht und Gewalt also auszuüben, als wenn der allerhöchste Gott so wohl in Person, als der Macht und Gewalt nach, an seiner Stelle wäre. Er hat nicht dem Eingeben seiner eigenen fleischlichen Vernunft nachzufolgen, viel weniger

VIII
Theil.
III
Haupt-
stück.

niger sich von seinen eigenen Gemüths-
Bewegungen ohne Bedacht dahin reiß-
sen zu lassen; sondern er hat sich an die
Vorschrift genau zu halten, welche
ihm Gott der Herr entweder in
dem allgemeinen Gesez-Buch, so der
ganzen Welt zugehört, das ist, in
der heiligen Schrift, oder in den ab-
sonderlichen Gesezen und Ordnungen
deßjenigen Volkes, darunter er lebet,
selbst gegeben hat.

IV. Und wenn er dergestalt sei-
ne Schuldigkeit beobachtet, wie er soll,
es mag seine Gewalt und Macht bez-
schaffen seyn wie sie will, groß oder
klein, so ist er ohne Zweifel geschick-
tenung, nicht allein durch sein Ansehen
und Macht, sondern auch durch den
Nachdruck und Einfluß seines Exem-
pels viel Gutes zu thun. Denn es
lehret uns auch die allgemeine Erfah-
rung, daß die Zuneigung und Begier-
de derjenigen, die große Gemüths-
Gaben haben, oder in einem ansehn-
lichen Stande stehen, über die Ge-
müther der Untergebenen viel mehr
Macht und Gewalt habe, als die Ge-
bothe Gottes selbst; insonderheit bey
solchen Leuten, die von geringern
Standen seyn, und ein knechtisches Ge-
müthe

mürke haben; als welche sich mehr durch die Furcht der Straffe, die gegenwärtig ist, oder durch den Verlust eines Vortheils in dem zeitlichen, als durch etwas, das zukünftig und geistlich ist, bewegen lassen.

V. Dahero kommt es, daß alle diejenigen, welchen Gott ein solches kostbares Pfund anvertrauet/ in ihren Händen einen grossen Vortheil und Gelegenheit haben, in der Welt die Sünde zu unterdrücken, und die Heiligkeit empor zu heben. Und es ist ein Wort aus ihrem Munde wieder die Hurerey, Trunckenheit, Entheiligung des Sabbaths oder dergleichen, ja so gar ihr Exempel und ihre stillschweigende Mienen geschickt und kräftig gemung, viel mehr auszurichten, denn die Dräuungen des allmächtigen Gottes, welche er entweder selbst in seinem Worte, oder durch seine Diener in dem heiligen Predigt-Amunte von sich hören läßt.

VI. So hat demnach ein wahrhafter Christ dieses seine Entschlusung seyn zu lassen, es möge ihm der Allerhöchste vor Macht und Gewalt verleihen, welche er wolle, so wolle er dieses als seine Nicht-Schuldigkeit ansehen.

VIII
Bend.
III
Hauptstück.

viii
Theil.
III
Haupt-
stück.

sehen, und seine Bemühung darinnen bestehen lassen, das Reich der Sünde und des Satans niederzureißen, und hingegen das Reich Christi und der Heiligkeit in aller derjenigen Herzen, über welchen sich seine Gewalt erstrecket, aufzurichten; und mehr auff seine Schuldigkeit, die Gott von ihm fordert, als auff die Würde, welche er ihm gegeben hat, zu sehen: Und mit einem Wort, er hat mit seiner Gewalt und Ansehen, welche ihm Gott verliehen, also umzugehen, daß, wenn der ganze Lauff seines Lebens zu Ende gehet, und er vor dem allgemeinen Gerichte auch dieses Pfundes wegen soll Rechenschaft geben, er solches mit Freuden thun, und also seine weltliche Macht auff Erden mit der ewigwährenden und unverwelcklichen Ehre der Ehren im Himmel verwechseln könne.

VII. Ach Herr Himmels und der Erden, gieb du mir auch zu bedencken, daß meine Macht und Ansehen, so ich über andere habe, eine Geschencke aus deinen Händen sey, welches du mir zu dem Ende anvertrauet, daß ich das:

dasselbe zur Beförderung deiner
 Ehre und deines Reichs; hinge-
 gen aber zu Zerstörung und Un-
 terdrückung der Sünde und des
 Satans anzuwenden habe. Ver-
 leihe mir doch die Gnade, daß ich
 mir solches allezeit in meinem
 Herzen vorstelle, und dich als
 meinen Oberherrn ansehe, unter
 welchem ich mich aller Gewalt al-
 so zugebrauchen habe, daß ich sie
 nicht mißbrauche; sondern wie ich
 an deiner Stelle stehe, also auch dein
 Bild durch lauter Gutes thun an
 mir sehen lasse, und demahleinst
 alles dieses zeitliche Ansehen, wenn
 ich meines Verhaltens wegen eine
 gute Rechnung abgelegt, mit der
 unverwelcklichen Ehren-Crone im
 Himmel vertauschen
 möge.

viii
 Theil.
 III
 Haupt-
 stück.

E Das

VIII
Theil.
IV
Haupt-
stück.

Das vierdte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes die Liebe und Zuneigung / welche Gott bey anderen gegen ihn erwecket, darzu anzuwenden, daß er ihre Liebe und Zuneigung gegen Gott erwecke.

I. **W**enn die Gewalt und das Ansehen, so einer über andere hat, vor Gott, in seinem Dienst, und Gott zu Ehren angewendet wird, so wird ohne Zweifel die Zuneigung, welche andere zu ihm haben, auch vor Gott und Gott zu Ehren angewendet werden; und dieses zwar daher, weil die Zuneigung, welche sie in einem natürlichen Verstande zu ihm tragen, eine Art einer Gewalt und Ansehens in ihm, in einem geistlichen Verstande, über sie hat. Und dieses kan er aus seiner eigenen Erfahrung abnehmen; denn er wird befinden, daß niemand über ihn eine größere Boethmässigkeit habe, denn diejenigen, welche die größte Zuneigung gegen ihn bezeigen. Gewiß, es ist dieses eine Wahrheit, darinnen man durchgehends übereinkommet, daß bey et-
ner

ner wahrhaftigen und aufrichtigen ^{viii}
 Hochachtung gegen eine Person auch ^{Eheil.}
 allzeit eine Furcht, derselben zumißfal- ^{IV}
 len, angetroffen werde: Und wo eine ^{Haupte}
 Furcht ist in einer Person gegen die ^{stück,}
 andere, so wird ohne Zweifel die-
 selbe ein Ansehen und eine Art einer
 Gewalt über jene haben; weil die
 Furcht eben also der Grund eines An-
 sehens über andere ist, als wie die Lie-
 be der Grund der Furcht ist, und seyn
 soll. Wenn einer der größte Potentas-
 te von der Welt wäre, die Unterthanen
 aber trügen keine Furcht vor ihm,
 so wird ihm kein Gehorsam geleistet
 werden; und wenn seine Unterthanen
 in keiner Furcht vor ihm stehen, so kan
 er ihnen niemahls einige Furcht bey-
 bringen: Noch wird die Furcht ihre ei-
 gene Wirkung erweisen, indem sie
 dieselbigen in Zaum hält, und sie ver-
 hindert allerhand Sünde zu begehen,
 sich widerspenstig zu erweisen, und
 ungehorsam zu seyn, es sey denn/
 daß sie von der Liebe herkomme, und
 mit der Liebe verbunden sey.

II. Es ist sonst bekannt, was
 die Schrift spricht: Furcht ist nicht
 in der Liebe, sondern die völlige
 Liebe treibet die Furcht aus / Joh.

VIII
Thal.
IV
Haupt-
stück.

IV, 18; aber das ist wohl von unse-
rer Liebe gegen Gott, nicht aber von
unserer Liebe gegen die Menschen; und
noch darzu von einer vollkommenen
Liebe zu verstehen, die in dem Him-
mel angetroffen wird. Dasselbst wird
unsere Liebe vollkommen, und sowohl
ohne Vermischung, als auch ohne ei-
nigen Mangel seyn. Es wird daselbst
die Liebe auff beyden Seiten auff
das vollkommenste einer gegen den an-
dern erweisen, und dergestalt auch
auff keiner Seiten ein Mit vergnügen
besorget werden. Aber dieses ist eine
Glückseligkeit, darauff wir uns auff
der Erden keine Hoffnung zu machen
haben; denn so lange wir noch mit
Fleisch und Blut angethan seyn, so
werden wir uns noch immerzu ei-
niger Maasse unter der Bewegung und
Einfluß unserer Gemächts-Nei-
gungen befinden. Dammhero, wie
wir auff der Erden keine Person lieben
können, die nicht bißweilen eine Ursa-
che vor sich sähe, dessentwegen sie mit
uns nicht allzuwohl zu frieden sey;
also haben wir auch allezeit in Anse-
hung dessen eine Furcht gegen dieselbe
in unseren Herzen zu hegen. Und es
ben dieses sehe ich als die vornehmste
Urs

Ursach an, warum der Mensch so viel Gewalt und Vorherrschaft über einen andern zu haben pflegt.

VIII
Theil.
IV
Haupt-
stück.

III. Allein hier fraget es sich, wie kommet es aber, daß dieses allhier unter diejenigen Talente oder die Pfunde gefeset werde, so wir von Gott empfangen, und die wir also vor ihn und in Absehen auff ihn auch anzuwenden haben? Es kommet solches daher, weil es Gott ist, und zwar Gott allein, der die Funcken einer reinen Liebe und Zuneigung in uns gegen andere Menschen, und zwar auch dieses durch den Odten seines eigenen Geistes anzündet und aufbläset. Gott war es, welcher dem Joseph für dem Ammtmann über das Gefängniß Gnade finden ließ, 1 B. Mos. XXXIX, 21. Und Gott war es, der dem Daniel gab, daß ihm der oberste Cämmerer günstig und gnädig war / Dan. I. 9. Und so verhält sich es auch bey allen andern in der Welt. Ist es uns nicht aus der heiligen Schrift bekant, daß wie Gott der Herr das Herz der Menschen bildet; er es auch also neige, wo hin er wolle? Und dergestalt kan ich niemahls bey mir gewahr werden,

VIII
Theil.
IV
Haupt-
stück.

den, daß die Menschen mir ihre Liebe erweisen, daß ich nicht meine Dankbarkeit gegen Gott dafür zu bezeigen hätte: So kan ich auch in mir die Wärme einer Zuneigung gegen andere nicht fühlen, daß ich nicht auch dabey zu gedenken hätte, es sey dieses ein Pfund, so in meinem Herzen verborgen lieget, und welches ich Gott zu Dienst und Ehren eben hiedurch anzuwenden verbunden sey, daß ich ihre Liebes-Zuneigung gegen den erwecke, der ihre Liebes-Zuneigung gegen mich in ihnen erwecket hat.

IV. Dieses wird aber desto leichter zu thun seyn, wenn wir Sorge anwenden, einen Eifer und Aufrichtigkeit in unserer eigenen Liebe gegen Gott darinnen zu erweisen, daß wir ihn das allervornehmste seyn lassen, auff welches wir unsere Hochachtung wenden, und welches wir durch unsere Anbethung verehren; zugleich aber auch unser Mißfallen und Abscheu gegen die Sünde, der sich andere schuldig machen, bezeigen, indem wir ihnen dieselbe so wohl als etwas abscheuliches, als auch etwas höchstgefährliches und verdamniliches vorstellen.

V. Denn wo eine rechtschaffen-

ne

ne und herzliche Zuneigung gegen ei-
nem Menschen ist, so ist dieselbe fähig
und geschickt, dieselbigen, welche sie
ben sich empfinden, dahin zu bewegen,
daß sie eben dasjenige, auff welches
eine solche Person entweder ihre Liebe
oder Haß gewendet, sich auch darzu aus-
sehen, auff welches sie ihre Liebe und
Haß verwenden; das ist, daß ein Men-
sche liebe, was eine solche Person lie-
bet, und hasse, was sie hasset. Und
dieses ist es demnach, das man zu erst
thun muß; die Neigungen und Ge-
müths-Bewegungen anderer zu erwe-
cken, Gott zu loben, und Gott zu
dienen.

VI. Aber man hat auch noch auff
eine andere Weise die Zuneigung an-
derer Leute gegen uns zu diesem Ende
anzuwenden; und dieses kan gesche-
hen, wenn man ihnen ein gut Exem-
pel giebet; denn wir lassen uns insge-
mein gefallen, was einer von unsern
guten Freunden thut, es mag gut oder
böse seyn: Denn wir sehen nicht dar-
auff, ob die Sache, die geschieht, gut
sey; sondern auf die Liebens- Wür-
digkeit der Person, die sie thut. Und
wenn die Laster eines Freundes uns
liebenswürdig zu seyn scheinen, wie

VIII
Theil.
IV
Haupt-
stück.

viel mehr werden uns ihre Tugenden liebenswürdig vorkommen.

VII. Wenn ich nun gewahr werde, daß jemand seine Ehrerbietigkeit oder eine Zuneigung gegen mich sehen läßt, so habe ich dasselbe also anzusehen, als wenn mir hiermit eine Gelegenheit an die Hand gegeben würde, meinem Schöpffer zu dienen, und ihm Lob und Preis zu geben. Ich habe es anzusehen als eine Stimme vom Himmel, gleich als ob hörte ich Gott den Allmächtigen zu mir also sprechen: Ich will / daß mich diese Person liebe / und derowegen habe ich in ihr eine Liebe gegen dich gewürcket, gieb du ihr nur ein Exempel von einem rechtschaffenen und tugendhafften Gemüthe / so wird ihre Liebe gegen deine Person sie anführen / ihre Werke nach der Tugend / wie es einem rechtschaffenen Christen zukommet / einzurichten. Das ist demnach die Regel und Richtschnur, nach welcher ein wahrer Christe sein Leben einzurichten, wenn er seine Gedanken auff diejenigen wendet, welche ihm einen Theil in ihrer Hochachtung und Bewogenheit gönnen; und hat er sich

sich hierbey dieses als eine Regel fürzu-
 setzen, diese ihre Liebe gegen ihn endlich
 zu ihrem eigenen Vortheil und Besten
 dergestalt anzuwenden, daß, wenn sie
 ihn lieben, und er sie icko liebet, sie
 beyderseits also Gott lieben, und Gott
 sie liebe in alle Ewigkeit.

VIII
 Theil.
 IV
 Haupt-
 stück.

VIII. Ach mein Gott, der
 du die menschlichen Herzen bildest,
 und sie hinlencken kannst, wohin
 du willst. Gefället es dir, mir
 die Gewogenheit und Zuneigung
 anderer Menschen zuzuwenden,
 so will ich dieses als eine sonder-
 bahre und unverdiente Wohlthat,
 die du mir Unwürdigen in der
 Welt erweistest, mit danckbahren
 Gemüthe erkennen: Und es soll
 meine Danckbarkeit auch vornehm-
 lich darinnen bestehen, daß ich die
 Gemüther, die mir über sich eine
 Gewalt und Ansehen einräumen,
 zu dir anführe, daß ich ihre Liebe,
 welche sie mir gönnen/ zu einer
 Gelegenheit gebrauche, sie zu dei-
 ner

E 5

VIII
Theil.
IV
Haupt-
stück.

ner Liebe und zu deinem Dienste aufzureizen und zu befördern. Ach daß mich alle Menschen liebten! und daß ich alle Menschen zu deiner Liebe bewegen könnte! wie selig würde ich seyn, und wie sehr würde ich dich preißen, mein Gott!

Das fünfte Hauptstück.

VIII
Theil.
V
Haupt-
stück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes einen jedweden guten Gedanken also zu gebrauchen, daß dadurch in ihm selbst gute Bewegungen und Begierden / und hierauf auch gute Thaten in dem Absetzung auf Gott herfür gebracht werden.

I. **D**ieweil alles, was von Gott kommt, ein Pfund ist, das ihm zu Ehren soll angewendet werden, so haben wir nothwendig dafür zu halten, daß gute Gedanken ein so kostbares Geschenk seyn, so kostbar nur ein Pfund seyn

seyn kan, damit eine Creatur kan beschencket und gesegnet werden. Doch wir mögen sie endlich so hoch schätzen als wir wollen, so ist doch das gewiß, daß unser Herr und Meister sie unter diejenigen Pfunde, welche er uns anvertrauet, rechnen, und deswegen er Red und Antwort von uns fordern wird; und derowegen so haben wir sie keineswegs aus der acht zu lassen.

VIII
Ebel.
v
Saupt.
stück.

II. Es spricht die heilige Schrift; wir sind nicht tüchtig von uns selber etwas zu gedenden / als von uns selber / sondern daß wir tüchtig sind ist von Gott / II Cor. III. 5. Wenn wir nun nicht geschickt seyn, von uns selber etwas zu gedenden, so sind wir um so viel weniger geschickt, etwas zu gedenden, das gut ist; sinthemahl man dieses zum Voraus zu setzen hat, daß bey guten Gedancken der Geist Gottes allezeit müsse auff eine sonderbare weise geschäftig seyn; da hingegen es zu andern Gedancken genung seyn kan, daß Gott nur auff eine allgemeine Weise zugegen sey, und dabey das Seine thue.

III. Wenn nun die guten Gedancken von Gott kommen, wie sollte es uns nicht gebühren, sie vor Gott, und zu

viii
Thel.
v
Haupt-
stück.

zu dem Preise Gottes heraus zu lassen, und an den Tag zu legen. Und freylich soll dieses in so ferne geschehen, daß wir dieselbe gute Gedanken lassen in gute Gemüths- / Bewegungen verwandelt werden. Würdiget uns nun Gott, daß er in unsere Herzen einen guten Gedanken von sich selbst herab sendet, so haben wir alsobald diese Gedanken ihm auff einen feurigen Wagen der Liebe, des Verlangens und der Freude wiederum zuzusenden. Drückt er in unsere Seele einen Gedanken von einem heiligen und gottseligen Leben ein, so haben wir dabey stille zu stehen, und darüber eine Betrachtung anzustellen, biß dieses in eine Flamme der Liebe und Inbrünstigkeit gegen ihn ausschlage. Erwecket er in unserm Geiste einen Gedanken von der Sünde und ihrer Ungefalt, so müssen wir solchen Gedanken in unserm Herze eine solche erwünschte Wirkung lassen, daß sie bey uns die Sünde so häßlich und abscheulich machen, so häßlich und abscheulich sie unsere Gedanken uns vorstellen.

VI. Allein wir haben die guten Gedanken nicht nur also zu gebrauchen, daß sie in unserm Herzen gute Be-
we-

wegungen und Begierden herfürbringen; sondern sie müssen auch gleicher Gestalt in unserm Leben zu einer Ursache guter Werke und Thaten werden. Also haben die Gedanken von **GOTT** bey uns nicht allein zu verursachen, daß wir uns von seiner Schönheit desto mehr einnehmen lassen; sondern sie müssen uns auch hurtiger und fertiger machen, seine Ehre zu befördern. Gleichergestalt sollen die Gedanken, welche wir von der Sünde haben, nicht allein unsere Zuneigung gegen dieselbe dämmffen und unterdrücken; sondern uns auch zurücke halten und abschrecken, daß wir dieselbe nicht begehen.

V. Und auff diese Weise wird ein jedweder guter Gedanken, welchen uns **GOTT** in das Herze giebet, an statt, daß er uns ohne Aufsehen, wie es bey andern geschiehet, entwischen solte, zu Herfürbringung guter Thaten und Werke können unterhalten und angewendet werden; diese Werke und Thaten aber wird **GOTT** der **HERR** allhier nicht ohne seinen Seegen lassen, und auff diesen Seegen wird dort das Reich der Herrlichkeit **GOTTES** selber folgen.

VI. D

VIII
Theil.
V
Haupt-
stück.

VIII
Theil.
V
Haupt-
stück.

VI. O mein Gott, O mein Vater! treibe doch alle böse Gedancken auff einmahl aus meinem Herzen hinaus, welche dir so mißfällig mir aber so beschwerlich und unanständig seyn; gieb mir aber hingegen gute und heilige Gedancken, und laß ferner aus diesen heiligen Gedancken bey mir eine heilige Gemüths-Bewegung nach der andern entstehen, und daraus gute und heilige Wercke; heilige du mich durch deinen Geist, durch und durch, und mein Geist sammt Seel und Leib müsse behalten werden unsträfflich biß auff den Tag Jesu. Kenige du die Quelle meines Herzens, daß daraus nichts herfür komme, als was rein, gut und heilig, und dir wohlgefällig ist. Hier hast du meinen Verstand, gieb mir gute Gedancken; hier hast du meinen Willen, gieb

gieb mir gute Bewegungen in ^{viii}
 meinem Herzen; hier hast du ^{Theil.}
 alle meine Gliedmassen, mache ^{iv}
 sie zu Werkzeugen vieles Guten; ^{Haupt-}
 hier hast du mein alles, was ich ^{stück,}
 bin und habe; gebrauche du das
 alles zu deinen Ehren, und zu
 dem Endzweck, darzu du es
 mir gegeben hast: Heilige, mein
 Gott, meinen Verstand, hei-
 lige mein Herz, heilige mein
 Inwendiges und Außwendig-
 ges, und bereite mich, wie du
 mich haben willst in der Zeit
 und in der Ewig-
 keit!



Das

VIII
Theil.
VI
Haupt-
stück.

Das sechste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat ein jedwedes Leiden und Trübsal, daß ihm Gott auferleget, als ein Pfand und Zeichen der Liebe und Gunst Gottes gegen sich zu betrachten, und in diesem Absehen es recht anzuwenden.

I. **E**s ist eine jedwede Sache der Diener Gottes, die von Gott kommt, in Ansehung, daß sie unter die ihnen anvertraute Pfunde gehöret, vor ihn selbst und zu seinem Dienst anzuwenden; und derowegen hat auch ein wahrhafter Christ sein Leiden und seine Trübsal, so wohl als andere Wohlthaten und Gnaden Gaben, unter diese Pfunde, welche ihn Gott anzuvertrauen gewürdiget hat, zu rechnen. Warhafftig das Leiden ist ein Pfund, ohne welches ein Christe wohl gar vergessen solte, alle andere Pfunde recht anzuwenden; welches aber, wenn es wohl angewendet wird, ihm eine ewige und über alle Massen wichtige Herrlichkeit schafft!

II Cor.

II Cor. IV. 7. Daß einem seine Trübsal und sein Leiden zu einem Glücke wird, das kommt daher, weil er dasselbe nicht wohl gebrauchet; Hingegen, wenn er es wohl anwendete, so würde dieses ihm zu einem so grossen Segen und Wohlthat werden, dergleichen Gott oftmahls unter die Menschen-Kinder kaum auszutheilen pfleget. Und eben daher kam es, daß Gott sehr oft dieses kostbare Talent seinem eigenen Volke anvertrauete, wie er gegen dasselbe auch sich also vernehmen läßt: Aus allen Geschlechtern auff Erden habe ich aus allen euch erkannt; darum will ich auch euch heimsuchen in aller eurer Missethat / Amos III. 2. Diejenigen, welche Gott vor die Besten erkennet, will er am meisten, wo nicht von andern Talenten, doch gewiß von diesem anvertrauen. Und dasselbe ist so nützlich und nothwendig, uns zur Erkenntnuß unser selbst und unsers Schöpfers zu bringen, daß wir ohne dasselbe beydes Gott und uns gar leicht in Vergessenheit stellen würden.

II. Das Leiden ist es, das uns die Thorheit so wohl alles Hochmuths und Hoffarths, als auch die Eitelkeit

und

VIII
Theil.
VI
Haupt-
stück.

VIII
Thal.
VI
Haupt-
stück.

und das nichtige Wesen aller weltlichen Vergnügungen sehen läßt; und uns abschrecket, daß wir den nicht zum Zorn reizen, von welchem alle unsere Glückseligkeit, so wohl als unser Leiden herkommt.

III. Es mag demnach einem warhafften Christen noch so viel Widerwärtigkeit und Unglück betreffen, als es wolle, so hat er dennoch alle dasselbige nicht allein mit einer geduldrigen Unterwerffung unter den göttlichen Willen zu ertragen; sondern auch in demselben, als über den größten Segen Gottes, sich zu erfreuen und zu trösten. Zum Exempel, hat er Schmerzen an seinem Leibe, und lieget krank darnieder; so hat er seine Krankheit als einen Boten Gottes anzusehen, welcher zu diesem Ende von Gott an ihn ist abgeschicket worden, daß er ihn seines Todtes erinnere, und sein Gemüthe überzeugen solle, wie nöthig es sey, durch ein gutes Leben sich allezeit darzu zuzubereiten; dahingegen ein solcher Zustand, in welchem man einer unverrückten Gesundheit genießet, gar leichtlich verursachen kan, daß wir an denselben niemahls gedenken. Betrifft uns ein Verlust, oder

ge?

gehet es uns in unserm Vorhaben und ^{viii}
 Berrichtungen unglücklich; so bestehet ^{Theil.}
 der rechte und wahre Gebrauch derglei- ^{VI}
 chen widerwärtigen Zufälle darinnen, ^{Haupt-}
 daß wir daher empfindlich werden, und ^{stück,}
 erkennen, wie die weltlichen Güter so
 flüchtig und unbeständig seyn; und
 könnten wir nicht so bald unsere Au-
 gen auff dieselbe werffen, daß sie nicht
 alsobald gleichsam Flügel an sich näh-
 men, und von uns hinweg flögen. Und
 auff diese Weise kan alles Leiden, so
 uns **GOTT** auffzulegen vor nützlich er-
 kennet, auff diese oder eine andere Wei-
 se zu Beförderung unserer Glücksee-
 ligkeit angewendet werden.

III. Aber daß wir anezundt nicht
 weiter gedencken, wie die sonderbah-
 ren Trübsaale auch zu sonderbahren
 Nutzen anzuwenden seyn, so bestehet
 über daß, ihr allgemeiner Nutzen dar-
 innen, daß unsere Liebe zu **GOTT**, der
 uns dieselben zuschicket, zunehmen und
 wachsen soll. Heisset es, es soll einer
 übergeben werden dem **Satan**
 zum Verderben des Fleisches / auff
 daß der Geist selig werde am
 Tage des **HERRN JESU** / I Cor. V.
 5; so ist daraus offenbahr, daß der
 Ofen der Trübsaal, in welchen **GOTT**

viii
Theil.
vi
Haupt-
stück.

diesen und jenen zu gewisser Zeit zu werffen beliebet, nicht von dem Feuer seines Zorns, sondern von den Flammen der Liebe gegen ihn eingeheisset sey.

IV. Gleich wie aber diese Betrachtung unsere Liebe gegen Gott desto mehr anzünden soll, so soll uns auch dieselbe verbinden, ihm eine grössere Dankbarkeit zu erweisen, wenn er einen von uns aussondert, nicht allein etwas zu leiden, das von ihm kommt, sondern auch etwas vor ihn zu leiden. Denn dieses ist versichert eine Ehre welche den Heiligen Gottes allein zustehet. Wenn es nun Gott gefällt, einem diese Ehre anzuthun, so hat er ein solches Leiden eben also, als wie die andern, anzuwenden, nemlich dadurch die Ehre Gottes, das Beste unsers Nebenmenschens, und die immerwährende Vergnügung seiner Seelen zu befördern.

V. Und also haben wir die Talente oder Pfunde, welche Gott der Herr uns in die Hände geben kan, nach einander erzehlet, in dem Absprechen, auff daß sie von uns zu seiner Ehre angewendet werden. Es sind zwar noch andere Gnaden-Güter übrig, wel-

welche unter dieses Verzeichniß auch
 könnten geſezet werden; als da iſt der
 gute Trieb und Bewegung des heiligi-
 gen Geiſtes, der Gebrauch der Mittel
 zur Seeligkeit unter der Anführung
 des Predigt-Ammts, und dergleichen
 mehr; weil aber dieſelben in unter-
 ſchiedenen vorhergehenden Stücken mit
 begriffen ſeyn, oder wir auch davon
 allbereit gehandelt haben, ſo wird es
 nicht nöthig ſeyn, daß wir hier abson-
 derlich davon etwas gedencken.

VII
 Theil.
 VI
 Haupt-
 ſtück.

VI. Nun Gott, mein lie-
 ber Vater! du haſt mirs auch an
 vielerley Art von Leiden in meinem
 Lebens-Lauff nicht ermangeln laſ-
 ſen; ach laß mich doch auch er-
 kennen, daß daſſelbe ein Segen
 und eine Gnaden- Wohlthat ſey, ſo
 von deiner Hand herkommt; und
 gieb mir nicht allein Gedult, daſ-
 ſelbe willig und beſtändig zu ertra-
 gen; ſondern auch mich darüber
 als über ein Zeugniß, Pfand und
 Zeichen deiner Liebe gegen mich
 herzlich zu erfreuen, daſſelbe aber

U 3 auch

zu
 er
 n
 et
 es
 es
 ch
 re
 eis
 et
 t,
 n.
 re
 ur
 lt
 er
 die
 as
 n
 e
 en
 as
 er
 n,
 es
 by
 ar
 3/
 ls

VIII
Theil.
VI
Haupt-
stück.

auch zu einem so heilsamen und
seeligen Endzweck anzuwenden;
darzu, du es mir zugeschicket hast.
Gieb du mir Gnade, daß ich dich
in meinem Leiden herzlich liebe,
und in demselben dich und
mich, und die Eitelkeiten der Welt
mehr und mehr erkennen lerne;
endlich aber deiner gnädigen Va-
ter = Hülffe allenthalben auch ge-
wahr werde, und dir dafür in der
Zeit und in der Ewigkeit Danck
zu sagen Ursach habe: Gib mir
im übrigen Kräfte und Stärke,
mit allem Fleiß und Emsigkeit, das
in die Übung zu bringen, was all-
hier von der Schuldigkeit eines
rechtschaffenen Christens ist vorge-
settel worden. Dein Wille geschehe
wie im Himmel, also auch auff Er-
den! deinem allerheiligsten Nah-
men aber sey vor deine unauß-
sprechliche Gnade Lob und Danck
gesaget in Ewigkeit!

Gnn.



Inhalt

Der Christlichen

Sitten-**Lehre**.

Erster Theil/

Darinnen von der Regel und Richtschnur/
nach welcher ein rechtschaffener Christ sein Leben
einzurichten hat/ gehandelt wird.

Vorbereitung.

Blat. 1

Das erste Hauptstück.

Vor allen Dingen hat ein rechtschaffener
Christ sich um eine gewisse Regel und Richt-
schnur zu bekümmern / nach welcher er seinen
Wandel einrichte.

2

Das andere Hauptstück.

Das göttliche Wort ist die Regel aller
Regeln / nach welcher ein Christe einherzuge-
hen/ sich vorzunehmen hat.

14

Das dritte Hauptstück.

Gleich wie ein Christe nicht geschieht ist / ohne
dem göttlichen Gnaden-Einfluß und Mitwür-
ckung etwas gutes zu gedencen oder zu thun;

U 4

so

Innhalt

so hat er sich auch nicht anzumassen / einer Sa-
che wegen / die er zur Ehre Gottes und ihm
zu Dienste thut / eine einige Gnaden-Bezeu-
gung oder Wohlthat von Gott zu verdie-
nen 19

Der Christlichen Sitten - Lehre Anderer Theil/

Darinnen von einem Christlichen und gottseli-
gen Wandel überhaupt und insgemein gehan-
delt wird.

Vorbereitung. 15

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich durch die
Gnade Gottes zu entschliessen / sich Christum
allhier zu einem Exempel seines Lebens vorzu-
setzen / auff daß Christus nach diesem der Theil
seiner Seelen seyn möge. 30

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich zu entschlie-
sen / durch die Gnade Gottes im Glauben
zu wandeln / und nicht im Schauen / auff die-
ser Erden; daß er möge leben im Schauen und
nicht im Glauben / im Himmel. 33

Das dritte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ muß allezeit auff
Gott und auff sich sehen. 40

Der

Der Christlichen
Sitten - Lehre

Dritter Theil/

Darinnen von Einrichtung der Gemüths-Ge-
danken gehandelt wird.

Vorbereitung. 44

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade
Gottes so wohl über die innerlichen Be-
wegungen seines Herzens / als auch über
die äusserlichen Tharen und Handlungen
in seinem Leben zu wachen und Achtung zu ge-
ben. 49

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade
Gottes einen jedweden Gedanken bey
seinen ersten Eintritt in das Herze anzuhals-
ten / und eine Nachfrage anzustellen / woher
derselbe komme / und wo hin er gedencke? 52

Das dritte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ muß so furchtsam
seyn / eitele Gedanken einzulassen / als
sorgfältig / böse Gedanken auszuschließen.

57

Das vierdte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat allezeit in seinen
Gedanken mit etwas Gutes umzuge-
hen / daß der böse Feind keine Gelegenheit ha-
be / ihm etwas Böses zu thun zu geben. 62

Das fünfte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat seine Gedanken also in Ordnung zu bringen / daß eine nicht die andere austosse und vertreibe / noch eine von ihnen dem Werke / damit er beschäftigt ist / in etwas hinderlich sey. 69

Der Christlichen

Sitten - Lehre

Vierdter Theil,

In welchem von den Gemüths - Neigungen und Bewegungen des Herzens gehandelt wird. Vorbereitung. 74

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich zu befeiffen / seine Gemüths - Neigungen durch die Gnade Gottes also einzurichten / daß sie dem Urtheil und Ausspruch seines Verstandes zu Dienste stehen / und daß seine Vernunft nicht ein Gefährte / sondern ein Führer und Leiter der Begierden sey. 81

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes / Gott / als das höchste Gut / zu lieben / die Sünde aber / als das höchste Ubel zu hassen. 87

Das dritte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat mit Beystand der göttlichen Gnade Gottes seine vornehmste Freude seyn zulassen / die Sünde aber seine vornehmste Traurigkeit; und dergestalt

der Christlichen Sitten-Lehre.

gestalt sich mehr über die Sünde / als über das Leyden / und nur über das Leyden wegen der Sünde / zu betrüben. 96

Das vierdte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat vielmehr sein Verlangen nach geistlichen Gütern / als nach zeitlichen zu richten / und auch die zeitlichen hat er nur allein in Ansehung der geistlichen zu verlangen. 104

Das Fünfte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes nach nichts mehr seine Hoffnung gerichtet seyn zu lassen / als nach den Verheissungen Gottes; und für nichts mehr eine so grosse Furcht zu haben / als vor den Dräuungen Gottes. 109

Das sechste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes sich selbst mit einer geistlichen Herzhaftigkeit und Grosmuth zu waffnen; hindurchzudringen / die Ehre Gottes und seine eine eigene Glückseligkeit zu befördern. 118

Das siebende Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich also zu erzürnen / daß er nicht sündige / und dergestalt hat er sich über nichts zu erzürnen / als über die Sünde. 124

Der Christlichen

Sitten - Lehre

Fünfter Theil /

In welchem gezeiget wird / wie man seine Wor-

Inhalt

te und Reden einzurichten hat.
Vorbereitung.

132

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat nicht zu viel zu reden / damit er nicht öfters allzuviel rede; und vielmehr gar nicht zu reden / als nur unnütliche Dinge zu reden.

136

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich durch die Gnade Gottes zu hüten / nicht allein vor der Bosheit falsch zu schweren / sondern auch überhaupt vor den Schein zu schweren.

142

Das dritte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes sich also anzustellen / daß seine Zunge und sein Herz allezeit in einem Paare gehe / und dergestalt mit der Zunge nichts zu sprechen / was er nicht auch dencket in seinem Herzen.

148

Das vierdte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich durch die Gnade Gottes angewöhnen / von den Verbrechen und Sünden anderer Leute nur in ihren Gesichte / von ihren Tugenden aber hinter ihren Rücken zu reden.

155

Das fünfte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes sich also angewöhnen / daß er sich ehrerbietig gegen seine Obern / demüthig gegen die Untern / und höflich gegen einen jedweden in Worten heraus lasse.

161

Der

Der Christlichen
Sitten = Lehre

Sechster Theil/

Darinnen gelehret wird / wie ein Christ sich in
seinem **Thun** und **Verrichtungen** zu
bezeigen hat.

Vorbereitung.

169

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat mit Verleihung der
göttlichen Gnade / was er thut / in Gehorsam
gegen den Willen Gottes zu thun. 175

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat mit Verleihung
göttlicher Gnaden-Hülffe / alles / was er thut / so
wohl mit Verstand und Klugheit / als mit
Eyffer und einem rechten Ernst zu thun. 182

Das dritte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat niemahls seine
Hand / oder sein Haupt / oder sein Hertz et-
was vornehmen zu lassen / davon er nicht
vorhero versichert ist / es sey an sich selbst gut /
und werde vor Gott als etwas Gutes angesehen
und geschäzet werden. 187

Das vierdte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch Beyhülffe
der Gnade Gottes / alles zur Ehre Gottes
zu thun. 192

Das fünffte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat solche Ergög-
lichkeiten unter seine Geschäfte zu mischen /
daß seine Geschäfte durch seine Ergöglichkeiten
mögen befördert werden. 198

Der

Innhalt

Der Christlichen
Sitten - Lehre
Siebender Theil/

In welchem gezeiget wird/ wie man sich gegen
seine Freunde und Anverwandten zu ver-
halten hat.

Vorbereitung. 208

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat mit göttlicher
Gnaden-Verleihung den König oder dem
Fürsten/ welchen Gott über ihn gesetzt/ so
wohl zu ehren/ und ihm gehorsam zu seyn/
als er von demselben erwartet/ daß er ihm/ als
den Gott unter demselben gesetzt hat/ seinen
Schutz leiste. 212

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade
Gottes so wohl in der Liebe gegen sein
Weib beständig/ als in Erwehlung dersel-
ben vorsichtig zu seyn. 220

Das dritte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat die Kinder/ die
ihm Gott giebt/ Gott wieder zu geben/
daß/ wie sie sein seyn der Natur nach/ sie also
Gott angehören der Gnade nach. 231

Das vierdte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade
Gottes seine Schuldigkeit gegen seine Bes-
dienten/ so wohl zu beobachten/ als er gewar-
tig ist/ daß sie ihre Schuldigkeit gegen ihn in
acht nehmen. 240

Das

Das fünffte Hauptstück.

Insonderheit hat ein rechtschaffener und christlicher Lehrer durch die Gnade Gottes dahin zu sehen / daß er die Gemeine / über welche ihn Gott gesetzt / mit heilsamer Weide abspesise / und hat dieselbe weder durch seine Faulheit sterben zu lassen / noch sie mit giftigen Irrthümern anzustecken / noch auch mit unnützen Dingen aufzulassen.

247

Das sechste Hauptstück.

Es kommt einem rechtschaffenen Christen zu / durch die Gnade Gottes / seinen Freunden so treu und beständig zu seyn / als ers haben will / daß seine Freunde ihm treu und beständig seyn.

257

Der Christlichen

Sitten - Lehre

Achter Theil /

Darinnen vorgezeiget wird / wie ein rechtschaffener Christ mit den ihn verliehenen Gemüths- und andern Gaben umzugehen habe.

Vorbereitung.

264

Das erste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat sich zu bemühen / wann es möglich ist / die vergangene Zeit wieder einzubringen / und zu diesem Ende eines gedoppelten Fleißes sich zu gebrauchen / alle Gaben / so wohl seines Leibes als Gemüths zur Ehre Gottes und Dienst seines grossen Schöpfers anzuwenden.

69

Das andere Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch Hülffe der Gnade Gottes seinen Reichthum und sein

Der

Innhalt der Christlichen Sitten-Lehre.

Vermögen zu eben diesem Ende / Gottes Ehre zu befördern / und ihm darmit zu dienen / und in Anwendung dessen ein rechtes Mittel zu halten / daß er einerseits sich vor der Verschwendung / andererseits aber vor dem Geitze hüte. 276

Das dritte Hauptstück.

Einen rechtschaffenen Christen kommt zu / durch die Gnade Gottes das Ansehen und die Macht / so ihm Gott über andere verliehen / zu Unterdrückung der Laster / zu Aufmunterung der Tugend / und also zu Erhöhung und Verherrlichung des Namens Gottes auff Erden / und seiner Seelen in dem Himmel anzuwenden. 284

Das vierde Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes die Liebe und Zuneigung / welche Gott bey andern gegen ihn erwecket / darzu anzuwenden / daß er ihre Liebe und Zuneigung gegen Gott erwecke. 290

Das fünfte Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat durch die Gnade Gottes einen jedwedem guten Gedancken / also zu gebrauchen / daß dadurch in ihm selbst gute Bewegungen und Begierden / und hierauff auch gute Thaten in dem Abschung auff Gott herfür gebracht werden. 298

Das sechste Hauptstück.

Ein rechtschaffener Christ hat ein jedwedem Leiden und Trübsaal / das ihn Gott aufferlesget / als ein Pfand und Zeichen der Liebe und Gunst Gottes gegen sich zu betrachten / und in diesem Absehen es recht anzuwenden. 304

E N D E.

Ittes
enen/
Pittel
Berz
Beige
276

durch
die
ehen/
untes
und
auff
el an
284

gnade
welche
u an
ng ges
290

gnade
Fen/
selbst
und
hung
298

Leis
fferles
e und
/ und
304

Vw. Fg 5805



Fg 5804

ULB Halle

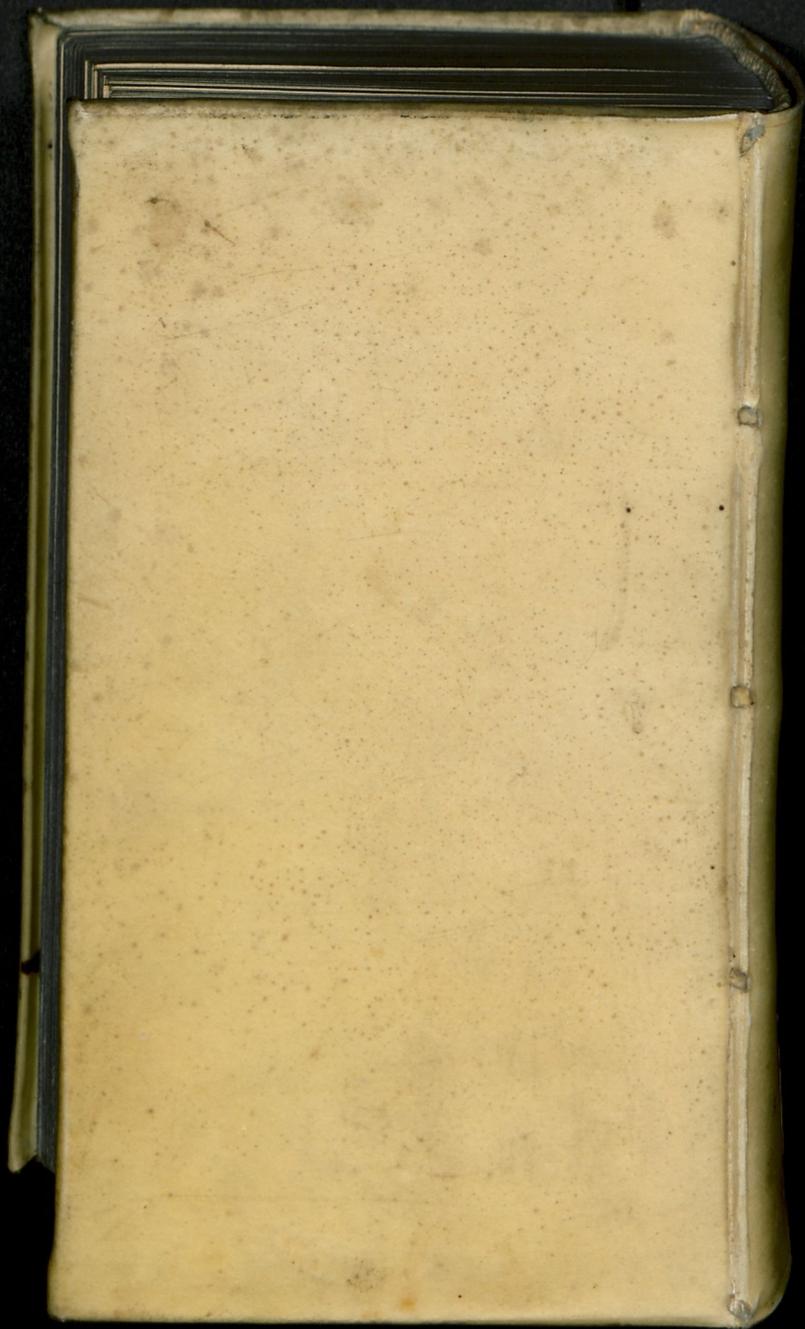
3

004 328 787



f
86







Die Ausübung
Der
Geistlichen Tugend,
und
Sitten-Lehre.

Erster Theil;

Darinnen von der Regel und
Richtschnur, nach welcher ein recht-
schaffener Christ sein Leben einzurichten hat/
gehandelt wird.

Vorbereitung.

Sleich wie es eine un- 1 Theil
mögliche Sache ist, Vorbe-
daß der Gehorsam reitung,
ohne den Glauben
seyn könne; also ist der Glaube
ohne den Gehorsam eitel und ver-
gebens: denn gleich wie der
Leib,